Nr. 138 — 16. Jahrg. Freitag, den 25. Mai 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Im Saargebiet soll ein „Fall" geschaffen werden

Separatisten stehlen französische Saarschul-Akten

Um die Notwendigkeit einer internationalen Polizei zu beweisen — Französische Reisegesellschaft aus Saarlouis hinausgesungen

„Diese Stadt ist nicht französisch"

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 24. Mai. Die Pariser Presse zeigt sich äußerst erregt über einen angeblichen Diebstahl, der nach der ersten Lesart im Archiv der französischen Grubenverwaltung in Saarbrücken, nach späteren Meldungen in der Leitung der (französischen) Domanialschule Friedrichsthal verübt worden sei. **Es sollen aus dem Büro der Verwaltung der französischen Schulen Akten entfernt worden sein. Dieser zuerst nicht besonders beachtete Vorfall wird bemerkenswerter Weise von der gesamten Pariser Presse mit verdächtigem Eifer groß aufgemacht, um den „Beweis" zu erbringen, daß die Polizei im Saargebiet angeblich nicht ausreiche und eine „neutrale" Polizeitruppe notwendig sei.**

Diese Vorstöße liegen in der Richtung der bekannten französischen Bestrebungen.

Die angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß als

mutmaßliche Täter drei naturalisierte Franzosen namens Rimiéri, Scherer und Mäs in Frage kommen, die bisher zu den vertrautesten Mitarbeitern des Herrn Roullier gehörten und in den nächsten Tagen ihren Dienst in der französischen Armee antreten

sollten. Als Entgelt für bisher treu geleistete Dienste hatten sich diese drei von Herrn Roullier 100 Frank und von dem Divisionär der Grube Maybach 200 Frank geliehen, die sie aber **in der Eile offenbar vergaßen, zurückzuerstatten.** Es liegt also offensichtlich eine **Unterschlagung durch bisherige Treuhänder der französischen Verwaltung selbst oder aber eine beabsichtigte Provokation vor.**

Die „Saarbrücker Zeitung" versieht ihre Pariser Meldungen über den Dokumentendiebstahl mit folgendem Nachwort:

„Sind die Akten überhaupt gestohlen worden? Diese Frage ist nicht unberechtigt. Es gibt da eine andere Lesart, und die ist nicht eben unwahrscheinlich. Braucht man einen neuen „Fall?" Der Eifer, mit dem sich die französische Presse der Angelegenheit annimmt und sie politisch ausspielt, ist jedenfalls höchst verdächtig. Ob nun Diebstahl oder „Diebstahl" vorliegt?"

Politische Kreise im Reich und im Saargebiet hatten es jedenfalls nicht nötig, neues Material über die französischen Domanialschulen beizubringen, über die man ja sattsam Bescheid weiß.

Wie die deutsche Bevölkerung des Saargebiets über ungebetene Gäste denkt und wie sie mit ihnen fertig zu werden weiß,

wurde einer Reisegesellschaft französischer Ausflügler in Stärke von etwa 40 Personen, die zum größten Teil aus Studenten bestand, in den Nachmittagsstunden des Mittwoch durch einen Empfang gezeigt, der ihr zweifellos noch länger in den Ohren klingen wird. Mit zwei Autobussen der französischen Grubenverwaltung kamen die Herrschaften auf dem Marktplatz an, wo ihnen der Reiseführer in französischer Sprache kurz die Geschichte der Stadt Saarlouis erläuterte. Seine „Rede" gipfelte in der Feststellung:

„Saarlouis war, ist und bleibt französisch".

Der ungewohnte Besuch hatte eine große Zahl Saarlouiser angelockt. Ein zufällig anwesender Student übersetzte die Worte des Franzosen, worauf

die Bevölkerung die Reisegesellschaft über ihre deutsche Gesinnung keinen Augenblick im Zweifel ließ.

Die Franzosen begaben sich darauf in ein Restaurant zum Mittagessen. Hunderte hatten sich rasch vor dem Hause angesammelt. Eine Musikkapelle holte ihre Instrumente herbei und veranstaltete ein vaterländisches Platzkonzert. Als sie das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und das Saarlied spielte, stimmte die Menge spontan in den Gesang der Hymnen ein. Inzwischen waren an sämtlichen Fenstern der umliegenden Häuser die Hakenkreuzfahnen und die schwarzweißroten Fahnen in großer Zahl herausgehängt worden. Ein riesiges Schriftband trug die Inschrift:

„Die Saar bleibt deutsch."

Diese unvorbereitet nationale Kundgebung der treudeutschen Saarlouiser muß den Franzosen den Appetit verdorben haben. Denn sie verschwanden so rasch wie möglich in ihrem Kraftwagen in Richtung Fraulautern und bezogen schließlich Quartier auf der Grube Duhamel. Bei der Abfahrt der Autobusse schmetterte die Kapelle unter dem Grinsen der Bevölkerung das Lied: „Muß i denn, muß i denn, zum Städtele hinaus".

Wie steht die Saat?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 24. Mai. Während die vorjährige Ernte in Deutschland durchweg als Rekordernte bezeichnet werden konnte, lauten die Nachrichten über den gegenwärtigen Saatenstand nicht besonders günstig. Die Auswinterungsschäden sind größer als im Vorjahre, beim Weizen sogar größer als in den letzten vier Jahren. Beim Raps mußten nach den Mitteilungen der Saatenstandberichterstatter im Durchschnitt drei v. H. der Anbaufläche wegen Auswinterungsschäden umgepflügt werden. Beim Getreide waren die größten Auswinterungsschäden in Hessen zu verzeichnen, da 24 v. H. der gesamten Weizenanbaufläche umgepflügt werden mußten. Auch im Freistaat Sachsen sowie in den Provinzen Westfalen, Sachsen und der Rheinprovinz waren die Auswinterungsschäden verhältnismäßig recht bedeutend. Auf den Reichsdurchschnitt berechnet mußten umgepflügt werden:

Roggen 1,3 (im Vorjahre 0,5) v. H.,
Weizen 5,9 (0,9),
Gerste 3,1 (0,7),
Klee 4,8 (0,5).

Von dem Schaden am Klee ist der Regierungsbezirk Oppeln am stärksten betroffen. Er beträgt hier 15,37 v. H. und wird nur noch von Breslau mit 15,84 v. H. übertroffen.

Aber auch von diesen Totalschäden abgesehen, läßt der Saatenstand zur Zeit noch zu wünschen übrig. Die Wintersaat hat unter dem Mangel an Niederschlägen im Winter und unter der unnatürlichen Trockenheit im Frühling gelitten, und die späteren Saaten sind später als früher in den Boden gekommen. Der Stand des Roggens ist durchweg besser als der des Weizens. Die Uebersicht des Statistischen Reichsamtes für Anfang Mai weist aber auch für Roggen fast allgemein nur einen Durchschnitt auf, der zwischen gut und mittel liegt. Ebenso verzeichnet die Statistik der Bezirksstellen beim Reichsnährstand durchweg Zahlen, die **unter den Vergleichszahlen des Vorjahres** liegen.

In dieser Zusammenstellung bezeichnen 100 Prozent einen Saatenstand, bei dem die Pflanzen einen solchen Grad von Wachstum, Lebensfähigkeit und Fruchtbarkeit aufweisen und andererseits soweit von Insekten, Krankheiten und sonstigen Schäden frei sind, wie man es in einem im allgemeinen günstigen Jahre am Stichtage (in diesem Falle 30. April) erwarten kann.

Für Oberschlesien gelten dann die Zahlen:
Winterweizen 79 gegen 90 im Vorjahre,
Winterroggen 86 (88),
Wintergerste 79 (89),
Klee 62.

Die Zahl für Klee ist die niedrigste im ganzen Reiche, während mit Wintergerste Niederschlesien am schlechtesten abschneidet.

Der Stand der Sommersaaten ist durchweg gut, Wiesen und Weiden gut.

Grasansatz braucht aber noch Feuchtigkeit, **die Trockenheit im Frühling hat auch die Mäuseplage und die Insektenentwicklung begünstigt, so daß mit Schäden noch gerechnet werden muß.** Eine endgültige Voraussage für die Ernte läßt sich natürlich noch nicht machen. Gutes Wetter kann noch viel wieder gut machen.

Im April

640000 Beschäftigte mehr

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Mai. Nach den neuesten Ergebnissen der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bearbeiteten Krankenkassenmitgliederstatistik hat die Beschäftigtenzahl im April um rund 640 000 zugenommen. Damit ist ein Beschäftigtenstand von 15 326 000 erreicht, der um 2 628 000 über der Vorjahrsziffer vom gleichen Stichtage und um 3 839 000 über dem Tiefstand der Beschäftigung im Januar 1933 liegt.

Gauleiter Frauenfeld berichtet aus Wien und Wöllersdorf

(Telegraphische Meldung)

München, 24. Mai. Gauleiter Frauenfeld, Wien, der mit seinem Stellvertreter Neumann am Dienstag in München eintraf, gab am Donnerstag Vertretern der Münchener Presse eine Unterredung über seine Tätigkeit in Wien sowie insbesondere über seine „Flucht" in Gemeinschaft mit seinem Stellvertreter nach Deutschland.

Grundsätzlich, sagte Frauenfeld, müsse er sagen, daß das in der Presse gebrachte Wort „Flucht" in keiner Weise zutreffe. Er habe sich auf freiem Fuß befunden, sei zu keiner Strafe verurteilt, sondern lediglich in Wien festgelegt gewesen, habe die Stadt nicht verlassen und seine Parteitätigkeit nicht ausüben dürfen. Vom 10. Januar ab sei er in Wöllersdorf gewesen. Dort sei er, wie alle Insassen seiner Baracke, an der Ruhr erkrankt. Als Letzter sei er nach zwei Monaten aus dem Spital entlassen worden. Von der Polizei habe er den Befehl erhalten, **kein Telephon und kein Auto zu benutzen sowie jedes Verlassen seiner Wohnung der Polizei mitzuteilen,** also eine nach der österreichischen Verfassung völlig ungesetzliche Behandlung. Das sei aber gerade der **gewöhnliche Zustand in Oesterreich, daß man nicht wisse, was gesetzlich und was ungesetzlich sei.** Er habe nicht die geringste Bewegungsfreiheit gehabt und habe sich deshalb **entschlossen, Oesterreich zu verlassen.** Er habe nur **„vergessen", sich bei der Polizei abzumelden.** „Wir beide, Neumann und ich, sind

ziemlich offen durch Oesterreich gereist, an vielen Orten von der Bevölkerung erkannt und gerade deshalb nicht selten unterstützt worden; wenn die Regierungsleute in Oesterreich reisen, dann müssen 300 Beamte zu ihrem Schutz aufgeboten werden, während wir höchstens einen Schutz vor der Begeisterung unserer Anhänger brauchen.

In Wöllersdorf wurden der auswärtigen Presse Potemkinsche Dörfer gezeigt. Einige Besserungen im Lager wurden getroffen, aber **nicht etwa uns Nationalsozialisten zuliebe, sondern wegen der Sozialdemokraten.** Vor unserer Abreise brach neuerdings im Lager ein Hungerstreik aus. Verschiedene Leute mußten ins Spital eingeliefert werden.

Ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit nach Oesterreich zurückzukommen; denn schließlich sind doch wir Nationalsozialisten mit unseren 70 bis 80, ja in manchen Gegenden sogar bis zu 90 v. H. Anhängern allein berechtigt, die Regierung in die Hand zu nehmen.

Falls mein Bruder Eduard verhaftet worden sein sollte, so wäre das ein ganz ungesetzliches Vorgehen. **Mein Bruder hat aus dem Krieg ein Lungenleiden mitgebracht und ist für ständig haftunfähig erklärt.**

Der Vorwurf, daß ich durch die Flucht mein Wort gebrochen habe, nachdem ich einen bezüglichen Revers unterschrieben hätte, trifft in keiner Weise zu. Ich habe nur eine der üblichen Erklärungen unterschrieben, wie man sie jedem von uns vorgelegt hat."

Die Sozialdemokratie werde jetzt wieder ganz anders von der Regierung behandelt. Es werde ihr alles wieder zurückgegeben, was man beschlagnahmt habe, mit Ausnahme der Waffen. Alle sportlichen Einrichtungen, sogar ihre Hütten im Gebirge, habe die Partei wieder erhalten. Das geschehe aus Rücksicht auf den Bundespräsidenten Miklas, der der Sozialdemokratie freundlich gegenüberstehe.

Zum Schluß berichtete Gauleiter Frauenfeld über die unerträglichen Zustände im Lager Wöllersdorf und erzählte u. a. auch noch: „Man hat ja Leute **wegen ihres Austritts aus der Katholischen Kirche in die Psychiatrischen Kliniken eingeliefert.** Die österreichischen Zeitungen haben das vor wenigen Tagen zwar bestritten, es ist aber buchstäblich wahr. Als die Massenaustritte aus der Kirche erfolgten, konnte man selbstverständlich nicht mehr zu diesem Täuschungsmittel greifen."

*

München, 24. Mai. In St. Gallen in Obersteiermark wurde ein Nationalsozialist, der zum Herabholen einer Hakenkreuzfahne von einem Baum gezwungen worden war, nach dem Herabsteigen von ostmärkischen Sturmschärlern **durch Kolbenhiebe und Bajonettstiche schwer verletzt.** Die Sturmschärler **ließen den Nationalsozialisten in seinem Blute liegen und entfernten sich.**

*

Wien, 24. Mai. Im 6. Bezirk wurde **eine öffentliche Fernsprechstelle in die Luft gesprengt.** Der Vorfall hatte unter den zahlreichen Fußgängern eine Panik zur Folge.

Masaryk wieder Präsident

(Telegraphische Meldung)

Prag, 24. Mai. Bei der am Donnerstag durch die Tschechoslowakische Nationalversammlung auf der Prager Burg vorgenommenen dritten Wahl T. G. Masaryks zum Präsidenten der Republik wurden von 420 anwesenden Mitgliedern der Nationalversammlung, die sich aus 281 Abgeordneten und 139 Senatoren zusammensetzen, bereits im ersten Wahlgang 418 gültige Stimmen abgegeben. 327 Stimmen lauteten auf den Namen T. G. Masaryk, 38 Stimmen lauteten auf den Kandidaten der Kommunisten, den Abgeordneten Klemens Gottwald. Da bei der ersten Abstimmung für die Gültigkeit der Wahl die Dreifünftelmehrheit der Stimmen aller Anwesenden erforderlich ist, erscheint Professor T. G. Masaryk mit einer überwältigenden Mehrheit neuerdings zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik gewählt.

Die deutschen Chemiker am Rhein

Aufgaben der Chemie im neuen Staat: Verbreiterung der heimischen Rohstoffgrundlage und Erweiterung des deutschen Ernährungsspielraumes

Köln, 24. Mai.

Köln steht seit Tagen im Zeichen der Chemie. Allenthalben in den Straßen und Gassen flattern zwischen den Hakenkreuzfahnen die violettfarbenen Farben des Vereins Deutscher Chemiker. Aus allen Teilen des Reiches sind über zweitausend Chemiker zum Kongreß der deutschen Chemie herbeigeeilt. Nachdem der Pfingstmontag die Teilnehmer auf einer Grenzlandfahrt gegen Westen geführt hatte, begann die Hauptversammlung mit einem Begrüßungsakt in der großen Halle des Kölner Messegeländes, der durch die Anwesenheit des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, und viele andere hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eine besonders festliche Note erhielt.

Mit der Ehrenmitgliedschaft des Vereins wurde einer der führenden Männer der Kali-Industrie, Dr. Dr. W. Feit, Berlin, bedacht. Die Liebig-Denkmünze erhielt Prof. Dr. Dr. F. Flury, Würzburg, der die Grundlagen schuf, auf denen sich nicht nur der Gesundheitsschutz in gewerblichen Betrieben, sondern auch die Schädlingsbekämpfung und vor allem der zivile Luftschutz aufbauen. Die Adolf-Baeyer-Denkmünze wurde Prof. Dr. R. Kuhn, Heidelberg, für bahnbrechende Untersuchungen auf dem Gebiete der organischen Chemie verliehen. Mit der Verleihung der Emil-Fischer-Denkmünze wurden Dr. F. Mietzsch und Dr. H. Mauß, Elberfeld, ausgezeichnet, die in mühsamen Versuchen das neue führende deutsche Malaria-Heilmittel „Atebrin" geschaffen haben, das die Behandlung der Malaria auf eine vollständig neue Grundlage stellt.

Die Festsitzung brachte Vorträge über den Niederrhein im Wandel der Zeiten (Prof. Dr. Kallen, Köln) und über deutsches Führertum im Betrieb (Prof. Dr. Friedrich, Clausthal). Vorträge, die beweisen, wie sehr der Verein über den engeren Rahmen seiner fachlichen Interessen hinaus an den Problemen des deutschen Lebensraumes und der Neugestaltung der deutschen Zukunft Anteil nimmt. Außerordentlich interessante Mitteilungen machte Dir. Dr. Leysieffer über die Erzeugung von Grundstoffen aus deutschen Rohmaterialien, z. B. aus Holz, Milch und Steinkohlenteer. Die Entwicklung dieser Kunststoffe, die in der Vorkriegszeit noch so gut wie unbekannt waren und sich in wenigen Jahren Eingang in unzählige Verwendungsgebiete verschaffen konnten, ist ein Beispiel dafür, wie die Chemie nicht nur die Rohstoffgrundlage unseres Landes zu verbreitern vermag, sondern wie sie auch, indem sie den verarbeitenden Industriezweigen vollkommen neuartige Möglichkeiten in die Hand gibt, Tausenden von Volksgenossen Lohn und Brot geben kann. Vermag so die Chemie neue Arbeitsmöglichkeiten für die Volksgenossen zu erschließen, so ist sie auch imstande, Lücken in unserer heimischen Ernährungsbilanz auszufüllen. Solche Lücken klaffen auf dem Gebiet der Eiweiß- und Fettversorgung. Sie zu erschließen, ist der Zweck aller Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, die Sajabohne, jene für Millionen des fernen Ostens unentbehrliche Feldfrucht, auch in Deutschland einzubürgern. Enthält doch außer der Erdnuß kein Samen soviel Fett (15—24 Prozent) und Eiweiß (35—49 Prozent), und dies im Vergleich zu anderen Hülsenfruchtsamen in Gestalt von Kasein, also in äußerst leicht verdaulicher Form. Soja war bisher eine der billigsten Oelquellen für die Margarineherstellung, daher die ungeheure Einfuhr, die 1932 rund 1,2 Millionen Tonnen betrug. An den niedrigen Einfuhrpreisen scheiterten bisher alle Bemühungen, den Soja-Anbau in Deutschland einzuführen. Der Wechsel in den politischen Anschauungen hat darin grundlegend Wandel geschaffen:

Wir müssen danach trachten, die für Soja bisher an das Ausland ohne Gegenleistung gezahlten Devisen (allein für Sojabohnen über 100 Millionen Mark!) unserer Wirtschaft zu erhalten.

Nach Mitteilungen von Prof. Dr. H. H. Franck (Berlin) ergibt sich die Notwendigkeit, 1—2 Millionen Hektar für einen verstärkten Oelsaatanbau zur Verfügung zu stellen. Bei einer Million Hektar und bei 20 Prozent Fettausbeute kann bereits ein Oelwert von 400 000 Tonnen erzielt werden, der der Hälfte des Oelwertes des gegenwärtigen Einfuhrüberschusses an Fetten entspricht. Außerdem bestehen gewisse Möglichkeiten, die Oelerzeugung und die Fasergewinnung in der Leinsaat zu vereinen. Nach Mitteilungen von Prof. Dr. G. Sessous (Gießen) ist Bedingung für einen erfolgreichen Anbau der Soja die Auffindung solcher Sorten, die bei genügend kurzer Wachstumzeit zufriedenstellende Erträge liefern. Ein großzügig in diesem Jahr über das Reich verteilter Sortenversuch wird Klarheit über den Aktionsradius der im Handel befindlichen Sorten liefern. Die neuerdings mit einem riesigen Sortenmaterial arbeitende und staatlich unterstützte Züchtung dürfte in nicht allzuferner Zeit allgemein brauchbare Varietäten aufgefunden haben.

Der erste Kongreßtag brachte weiterhin bemerkenswerte Mitteilungen über neue Anwendungen der Kinematographie in der Forschung (Prof. Dr. J. Eggert, Leipzig), über die Bedeutung der Kunstseide für die nationale Wirtschaft (Dr. K. Götze, Elberfeld), und über die Mitwirkung des Chemikers bei der Lösung von Problemen des Metallschutzes (Dr.-Ing. Tödt, **Berlin**).

Hakenkreuz auf Londons Rathaus

(Telegraphische Meldung)

London, 24. Mai. Zum großen Erstaunen der Frühaufsteher wehte am Donnerstagmorgen vom Flaggenmast des Londoner Rathauses gegenüber dem Parlament eine Faschistenflagge. Drei Mitglieder der britischen Faschistenliga hatten in der Nacht die Fahne aufgezogen, die aus einem Unionjack mit einem großen Hakenkreuz auf weißem Grunde in der Mitte besteht. Erst als die Arbeit in den Büros begann, bemerkten städtische Beamte die Flagge. Sie holten sie herunter und zogen an ihre Stelle die englische Flagge auf. Der seit den letzten Wahlen überwiegend sozialistische Londoner Stadtrat hatte ursprünglich die Absicht, am heutigen „Weltreichstag" zum ersten Male die englische Flagge nicht aufzuziehen. Der Stadtrat hatte beschlossen, daß der Tag in den Londoner Schulen nicht mehr als „Weltreichstag", sondern als „Tag des englischen Gemeinwesens" ohne die üblichen Feierlichkeiten begangen werden sollte.

Erzherzog Eugens „ruhiger Lebensabend"

Aus Basel kommend ist der 70jährige Erzherzog Eugen von Habsburg, der Vetter des Kaisers Franz Joseph, jetzt in Wien eingetroffen. Die ursprüngliche Absicht, ihn in allen Orten seiner Kreise feierlich empfangen zu lassen, war in den letzten Tagen aufgegeben worden, sodaß nur auf dem Bahnhof in Wien eine Begrüßung durch den seit je legitimistisch eingestellten Heeresminister Fürst von Schönburg-Hartenstein und seinen Anhang stattfand. Der Bevölkerung war vorsichtigerweise die Ankunft sogar verheimlicht worden durch Ausstreuung einer Falschmeldung, daß Erzherzog Eugen erst später kommen werde. Damit dürfte man der gebotenen Vorsicht und den Wünschen des alten Herrn entgegengekommen sein, der in Wien erklärte, er wolle sein Lebensende als Privatmann in Ruhe in seiner Heimat verbringen. Das dürfte freilich nach allem, was man bisher über die Habsburger Pläne mit dem als Strohpuppe für Otto vorzuschiebenden Erzherzog gehört hat, wenig stimmen. Und einen ruhigen Lebensabend dürfte er in Basel wohl sicherer gehabt haben, als in Oesterreich, denn solange er nicht unbedingt glaubhaft nachweisen kann, daß er den Plänen auf Wiedereinsetzung der Habsburgisch-Bourbonischen Fremdherrschaft völlig unbeteiligt gegenübersteht, muß ihn das österreichische Volk als seinen Feind betrachten, und daß es sich gegen seine Feinde zur Wehr zu setzen weiß, davon wird selbst Bundeskanzler Dollfuß ungeachtet seiner bewaffneten Gewalten ihm einiges erzählen können.

Keine Lohnbeihilfen

In einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder wendet sich der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichswirtschaftsminister gegen die Versuche örtlicher oder regionaler Stellen, Neueinstellungen von Arbeitslosen in der Privatwirtschaft durch Gewährung von Lohnbeihilfen aus öffentlichen Mitteln zu fördern. Durch ein solches Verfahren würden keine zusätzlichen Absatzmöglichkeiten und somit — gesamtwirtschaftlich gesehen — auch keine zusätzliche Arbeitsgelegenheit geschaffen, vielmehr trete nur eine ungesunde Verschiebung der Wettbewerbsgrundlagen zugunsten der mit Zuschüssen bedachten Betriebe ein. Den durch die Lohnbeihilfen ermöglichten Neueinstellungen ständen also Entlassungen in anderen Bezirken, in denen keine Lohnbeihilfen gezahlt würden, gegenüber. Auch sei es zweifelhaft, ob das Verfahren wirklich eine Entlastung der beteiligten Fürsorgeträger mit sich bringe, da im Einzelfall nicht einwandfrei entschieden werden könne, ob die Einstellungen nicht auch ohne die Gewährung von Lohnbeihilfen erfolgt wären.

Hierl besucht die Verunglückten in Hirschberg

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. Mai. Staatssekretär Hierl, der zu seinem Bedauern verhindert war, an der Trauerfeier für die bei Hirschberg tödlich verunglückten Arbeitsdienstfreiwilligen teilzunehmen, ist am Donnerstag nach Hirschberg gefahren, um die verwundeten Kameraden des Arbeitsdienstes im Krankenhaus zu besuchen.

Ein Erlaß der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist in Vorbereitung, wonach der **Transport von Arbeitsdienstkameraden auf Lastkraftwagen außer in dringenden Fällen verboten wird.**

Der Polizeipräsident von Frankfurt am Main hat das für den Polizeibezirk Frankfurt am Main verhängte **Verbot des Auftretens des NSDFB. in der Oeffentlichkeit oder in Versammlungen sowie des Tragens der Bundesuniform wieder aufgehoben.**

*

Als **Ursache des Unglücks im Kalibergwerk** Buggingen ist einwandfrei Kurzschluß festgestellt worden. Die **Bergung der 86 Toten** ist vor Anfang Juni nicht möglich.

*

Ministerpräsident Göring ist, von Athen kommend, in Budapest eingetroffen.

*

Im englischen Luftfahrtministerium wird ein Plan erörtert, **in London eine unterirdische Zentrale für die Verteidigung der Hauptstadt gegen Luftangriffe** einzurichten. Von dieser Zentrale aus würden die **Verteidigungsmaßnahmen der Kampfflugzeuge und der Flugabwehrgeschütze** geleitet werden.

*

Man schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten für den Monat April auf **7 907 000.** Dies bedeutet einen **Rückgang von 114 000 gegenüber dem Vormonat** und eine Abnahme um 5 296 000 oder 40,1 v. H. gegenüber dem März des vorigen Jahres, wo die Arbeitslosigkeit ihre höchste Ziffer erreicht hatte.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Lofotenfischerei / Von P. H. Haupt

Ganz oben über Europa, hinter dem Nordkap, wo sich das Land in schroffen und vereisten Felsen ins Meer stürzt, leben die Fische. Vier, fünf, sechs Jahre wächst dort der Kabeljau heran, wird fett und stark von den Muscheln und Kleinfischen auf den Bänken der weißen See. An den Küsten und auf den Inseln südlich des Nordkap aber wohnen die Fischer. Die meisten auf dem Felsengewirr der Lofoten- und Vesteraaleninseln zwischen Nordkap und Polareis, die andern überall da, wo zwischen Felsen und Meer ein Absatz, eine Strandbucht mit einer Handvoll Erde, ein geschützter Sund für die Boote und Platz für eine kleine Balkenhütte ist. Im kurzen Sommer sieht man um die Fischerhäuser auf den Landzungen Haferfelder und Gärten mit Kohl — „Ditmarschenkohl" nennt man ihn, ohne zu wissen, daß der Name zu einer deutschen Landschaft deutet. Die Ruderboote und kleinen Schuten werden nur benutzt, um den Fisch für die eigene Küche zu fangen, der Fischer ist Bauer den Sommer lang. Nur die Fischdampfer und die großen Schuten sind draußen, stellen dem Heilbutt nach, schrapen die Flunder vom Meeresboden, prüfen hier und da, ob sich nicht ein Heringsschwarm in die Sunde und Fjorde verirrt, schlagen sich recht und schlecht durch zum eisigen Winter, flicken in den langen Tagnächten die Netze. Im Januar aber wird es unruhig, gespannt, lauernd in den Hütten auf den Inseln. Der Bauer an der Küste nimmt die Netze vor, überholt den Kutter und das Ruderboot, sieht über das gefrorene, unter tiefen Schnee begrabene Feld achtlos hinweg auf das grünlich wogende, gischtsprühend gegen die Schären anspringende Meer. Im Bauern erwacht der Fischer.

Im Januar wird es unruhig, gespannt, lauernd auf den Fischbänken um das Nordkap. Irdendetwas fährt den Kabeljau, die so geruhig, fett und behaglich lebten, in die Glieder, treibt sie zusammen, sammelt sie in Schwärmen von Zehntausenden. Und einmal brechen sie auf. Wie der Abmarsch eines Heeres, Division stößt zu Division, Brigade zu Brigade. Warum? Die Gelehrten haben ganze Theorien von Geschlechtsreife, Störungen, Wassertemperatur, Ebbe und Flut und Mondwechsel aufgestellt. Es ist anzunehmen, daß der Kabeljau von diesen Theorien nichts weiß. Er marschiert, weil er marschieren muß. Zu den Lofoten, zu den riesigen Lofotenbänken zwischen der Inselwelt und der Küste.

Und zu den Lofoten, zu den riesigen Lofotenbänken zwischen Inselwelt und Küste marschiert der Fischer. Vor Mai bricht die Sonne das bißchen gefrorene Land des Fischer-Bauern doch nicht auf, und — vielleicht kommt diesmal das große Los, der Riesenfang, der alle Schulden, Hypotheken- und Steuerrückstände, Benzinrechnungen und Möbelraten deckt und dazu noch das Kapital für den Kauf eines großen Fischhandelsschiffes abwirft? Das Land ist treu und arm, es gibt nicht mehr als ein halbes Jahr Brot, aber es gibt sicher. Das Meer ist treulos, aber reich — unendlich reich mit seinen Riesenheeren von Fischen, und einmal im Jahre schickt es seinen Reichtum zu den Lofoten, in den Bereich der kleinen Schuten und Boote. In den acht Wochen Lofotenfischerei kann man ein ganzes Jahresgeld mit Angel und Netz aus dem Wasser heben, in den acht Wochen Lofotenfischerei kann man für acht Jahre Rohöl- und Netzschulden machen. Aber nicht zu den Lofoten fahren heißt für den Mann mit der großen Schute drei Monate seines Lebens verlieren, für den Mann mit Boot und Land, die Kost eines halben Jahres auf ein ganzes strecken, während draußen, vor der Tür sozusagen, Hunderttausende von Kronen vorbeischwimmen Zum Greifen nahe, aber — 1927 kamen auf Mann und Tag in der Lofotenfischerei 42 Fische, 1918 ganze 9 Fische! Gewiß — ebenso wie 43 könnten doch einmal 50 Fische auf Mann und Tag fallen, nicht wahr?

Von weit unten bei der alten norwegischen Hansestadt Bergen bis jenseits des Nordkap fährt alles, was Boot, Angel und Netz besitzt, zu den Lofoten.

Kämpfer und Händler

Ende Januar ist der Aufmarsch zur Schlacht beendet. Unter dem Wasser, bis zu 200 Meter tief, steht das Kabeljauheer. Auf dem Wasser liegen, Bord an Bord, die kurzen Masten wie derbe Spieße emporgereckt, die Schuten, bis zehntausend an der Zahl, mit bis zu 30 000 Mann Besatzung. Alle Häfen und Buchten der Lofoteninseln sind zu Ausfallpforten für den Sturm geworden. Stamsund, wo sonst hinter einem modernen Betonkai, den ein ehrgeiziger Unternehmer neben einem Elektrizitätswerk zwischen Klippen und Felsen setzte, drei Holzhütten stehen und sonst nichts, Kabelwaag, von dem die ersten Kirchenbücher klagen, das dort noch immer das „heidnische" germanische Thing tage und der Kirche den Fischzehnten verweigere, Henningsvär, dem der Hanseat Henning seinen Namen gab, und Svolvär, mit seinen zweitausend ständigen Einwohnern der größte Flecken der Inselgruppe, Hauptquartier und Etappe der Lofotenschlacht zugleich.

Im Hotel „Lofoten" in Svolvär wohnen die Händler, die Fischaufkäufer, die Köderverkäufer, die Vertreter der Schiffsmotorfirmen und die Lebens- und Schadenversicherungsagenten. Um die sackgleichen Buchten des inneren Hafens wohnen die Kämpfer, bauen sich die vielfach geflickten Buden der Fischer auf. Hinter den niedrigen Fenstern, oft mit sauberen weißen Gardinen, manchmal auch nur mit Gardinen, die die Schere der Hausfrau aus billigstem Krepp-Papier hervorholte, haust in ein, zwei Stuben die ganze Familie. Aber die zweite Stube ist meist an die auswärtigen Fischer vermietet, die zu vier oder sechs Mann, gern die ganze Kameradschaft einer Schute, dort hausen. Und die Jungmannschaft lebt meist in den alten „Rudererbuden", deren erste die germanischen Stammeshäuptlinge im Jahre 1000 nach Christi errichten ließen und deren letzte der heutige Staat gebaut hat. Im Vorraum stehen die Säcke und Truhen der Fischer, manch altes, bunt bemaltes Bauernstück darunter, darüber hängen nach Feierabend die Gummistiefel, viele japanischen Fabrikats, in den übereinanderstehenden Feldbetten liegt gewürfelte Bauernwäsche neben alten abgeschabten Eisbär- oder Schaffellen, und die elektrische Birne zeigt an, daß man sich im zwanzigsten Jahrhundert befindet. Im Hotel Lofoten hält man Mahlzeit- und Tischordnung nach norwegischer Bürgersitte, morgens ein Kaffee-Frühstück mit großem kalten Büfett, mittags Suppe, Fisch, Fleisch und Nachtisch, abends warmen Gang und kalte Platte. In den Fischerhäusern und Rudererbuden kocht man auf einem kleinen eisernen Ofen eine dicke Ziegenkäsesuppe oder man brät Kabeljaurogen, Kabeljauköpfe, Kabeljaukotelett. Am Morgen, am Mittag — wenn man eben nicht draußen in der Schlacht ist. Dazu ißt man Brot mit Margarine. Das Brot haben sich die Bauern von zu Hause mitgebracht. Es wird steinhart in den acht bis zehn Wochen, aber in warmen Kaffee getunkt, schmeckt es immer noch. **Man ißt schneller und weniger andächtig als sonst** in norwegischen Hotels im Hotel Lofoten, denn das Geschäft drängt, der Fischer will abgefaßt sein, sowie er am Kai anlegt und die Preise für Fisch, Netz, Köder sind am besten für den, der im richtigen Augenblick da ist. In den Hütten der Fischer ißt man, wenn das letzte Loch im Netz wieder geflickt ist, der letzte Köder an den Haken gesteckt, während das nasse Wollzeug über dem Ofen trocken dampft. Hotel Lofoten ist in der Fischzeit mehr Bürohaus als Hotel. Die Telephone in den Zellen kommen nicht zur Ruhe, Telegraphenboten (Post und Telegraph sind während der Fischerei dreifach besetzt) suchen sich nach den Zimmernummern zurecht. In den Zimmern wird gehandelt, werden Abrechnungen und Kaufverträge geschrieben, breitbeinig in ihren hohen Wasserstiefeln klettern Fischer die Treppen hoch. Nehmen sie schon vor der Zimmertür die Mützen ab, so wollen sie um Zahlungsaufschub für irgendetwas ankommen, lassen sie die Mütze stolz auf dem Kopf, so ist die Brieftasche von einem guten Verkauf gefüllt.

Auf dem kleinen Marktplatz Zelte mit billigsten Anzügen, kitschigen Möbeln, Bremer Oelzeug und japanischen Gummistiefeln, Pforzheimer Galanteriewaren und Chemnitzer Wollhandschuhen, Kanonenphotographen und norwegische nagelneue Beiboote, die kritisch mit Kennerblick und Kennergriffen besehen und betastet werden. Eisern und wuchtig aber leuchten von einer Felseninsel die Tanks der englisch-holländischen Oelkompagnie, und die stolzeste Villa, hoch über den geduckten Fischerhäusern und über den arbeitkeuchenden Trankochereien und Fischsalzereien am Hafen ist die des Direktors des Oelkonzerns. Motor und Oel beherrschen die Lofotenfischerei heute, die noch vor 25 Jahren unbeschränkt der Herrschaft der 4- bis 10rudrigen Nordlandsboote untergeben war.

Sieger und Besiegte

Drei Monate lang sehen die Schroffen und Zinken der Lofoteninseln das taumelnde Kämpfen der Schuten auf der meist unruhigen, oft von Westwinden zu Sturm aufgepeitschten See, sehen sie harte Arbeit an Netz und Leinen inmitten der hochgehenden Wogen, hören sie manches Hurrageschrei, wenn das Netz die Menge der Fische kaum fassen will, oder an fast jedem Haken der kilometerlangen, alle Meter mit Angelschnur und Haken versehenen Leinen ein Fisch sitzt. Drei Monate füllen jeden ebenen Platz auf den Inseln mit aufgehängtem Klippfisch oder abgeschnittenen Köpfen, herausgetrennten Rückgraten, die trocknen müssen, ehe sie zu Fischmehl vermahlen werden. Drei Monate lang ziehen jeden Tag vollbeladene Händlerjachten südwärts mit Frisch- und Salzfischen, und jeder Postdampfer nimmt Stapel von Fischkisten mit. Nach Deutschland, nach England geht der eingeeiste Frischfisch, nach Spanien, nach Portugal, an die Katholiken gewordenen Schwarzen der Westküste Afrikas — als Fastenspeise der Klippfisch.

Dann löst sich das Heer auf, das Heer im Wasser und das Heer über dem Wasser. Dezimiert von Angelhaken und Netzen, getrieben von dem Zwang getaner Arbeit, marschiert eine unterseeische Division nach der anderen ab. Nordwärts, woher sie gekommen, und weiter noch, ins Eismeer. Während noch die Lofotenflotte Leinen und Netze stellt, meldet der Telegraph von der Eismeerküste das Auftauchen der ersten Kabeljauschwärme. Als Ruhequartier ist das Eismeer gedacht, zum Weiterwachsen und Erholen, sagen die Fischforscher. Aber der Kabeljau findet keine Ruhe — die Jäger ziehen hinter ihm her. Die Rudererhäuser und Häfen leeren sich, eine Schute nach der anderen nimmt den Kurs nordwärts. Die einen mit der Absicht, ihr Glück nicht aus der Hand zu lassen, die andern in der Hoffnung, ihre Scharte auswetzen zu können, doch noch das große Los zu ziehen.

Die Beute zieht nordwärts, der Jäger zieht nordwärts, der Troß zieht nordwärts. Die Motorenverkäufer und Ködervertreter, die Bootsbauer und die fliegenden Händler, sie alle brechen auf. **Man sieht sich wieder in Vadsö, an der** norwegisch-finnischen Grenze, zur Eismeerfischerei. Nicht alle sind mitgezogen, manch Fischerbauer wurde von seiner Frau daran erinnert, daß das Feld auf ihn warte, und neue sind hinzugekommen. Neben den norwegischen Händlern stellt sich der Lappe mit seinen Fellschuhen und bunten Tüchern auf, neben die norwegische gesellt sich die finnische Schute auf der anderen Seite der Grenze. Noch einmal beginnt die große Schlacht, das große Schlachten. Noch einmal wird das Herr der Kabeljau dezimiert — im Juni ist es verschwunden. Niemand weiß, warum und wohin. Ob die Kabeljau, die draußen in der Barentssee die Trawler fangen, die glücklich der Lofoten- und Eismeerschlacht entronnen sind, ob in irgendeinem Tiefenreich, unerreichbar der Angel und dem Netz, die endliche Ruhestellung bezogen wird (bis zum nächsten Jahre) wenig und unsicheres nur weiß man darüber.

Der Fischer rechnet und zählt, was ihm an Gewinn verblieben ist nach Oelverbrauch und Köderkosten, Netzerneuerungen und Steuerabgaben, nach Quartierkosten und Bootsreparaturen. Für ihn ist die Schlacht entschieden, das Jahr gewonnen oder verloren. Ein Drittel des gesamten norwegischen Kabeljaufanges liefert die Lofotenfischerei, das zweite Drittel die Eismeerschlacht. Wer bei diesen beiden Dritteln von den 21 Prozent der Bewohner des norwegischen Nordlandes, die Fischerei als einzigen Erwerb angeben, nicht gewonnen hat, ist bankerott. Wer von den 26 Prozent, denen die Fischerei Haupterwerb ist, nicht gewonnen hat, muß den Leibriemen bis zum nächsten Januar verdammt eng schnallen Und für die 24 Prozent, die Fischerei als Nebenerwerb angeben, ist mit Lofoten und Eismeer die ständige Hoffnung, einmal ein Jahr lang ein bißchen besser leben zu können, ein bißchen reicher zu sein, erfüllt oder wieder einmal enttäuscht worden ... Vom Nordkap bis südwärts des Polarkreises ein ganzes Volk, für das Kabeljau, Lofoten und Eismeer den Dreiklang bilden, von dessen harmonischem Zusammenklingen ihr Glück und Unglück abhängen ...

Entlassung aus dem Gefängnis

Von Hans Fallada

Aus dem neuen Roman von Hans Fallada. „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt" (Verlag Rowohlt, Berlin, 1934). Der Roman schildert ein Jahr aus dem Leben des kleinen Verbrechers Willi Kufalt. „Wer einmal saß, wird wieder sitzen; wer einmal aus dem Blechnapf frißt, muß immer wieder seine Suppe aus ihm löffeln". Weiter wird uns ein Seiltanz auf der Grenze zwischen Welt und Unterwelt erzählt, mit zwingender Lebensechtheit, ohne eine Spur von Anklage.

Der Strafgefangene Willi Kufalt geht in seiner Zelle auf und ab. Fünf Schritte hin, fünf Schritte her. Wieder fünf Schritte hin. Einen Augenblick bleibt er unter dem Fenster stehen. Es ist schräg aufgestellt, soweit die eisernen Blenden das zulassen, und herein dringt das Scharren vieler Füße, auch einmal der Ruf eines Wachtmeisters: „Abstand halten! Fünf Schritte Abstand!" Station C. 4 hat Freistunde, eine halbe Stunde gehen sie dort im Kreis, an der frischen Luft.

„Nichts haben sie zu reden! Verstanden?!" ruft der Wachtmeister draußen, und die Füße scharren weiter.

Der Gefangene geht gegen die Tür, nun bleibt er dort stehen und lauscht in den Bau, der still ist.

‚Wenn Werner heute nicht schreibt,' denkt er, ‚muß ich zum Pfaffen gehen und betteln, daß sie mich in das Heim aufnehmen. Wohin soll ich sonst? Ueber dreihundert Mark macht mein Arbeitsverdienst sicher nicht. Die sind bald alle.'

Er lauscht immer noch. ‚In zwanzig Minuten ist die Freistunde vorbei. Dann kommen wir runter. Sehen, daß ich vorher noch was Tabak krampfe. Ich kann doch nicht die letzten zwei Tage ohne Tabak sein.'

Er öffnet das Schränkchen. Sieht hinein. Aber natürlich ist kein Tabak da. 'Die Eßschüssel muß ich auch noch wienern, sonst kotzt Rusch mich an. Putzpomade —? Besorgt mir Ernst.'

Auf den Tisch legt er Jacke, Mütze, Halstuch. Wenn draußen auch ein strahlender, warmer Maitag ist, Halstuch und Mütze sind Vorschrift.

‚In zwei Tagen ist es ja überstanden. Dann kann ich mich anziehen, wie ich mag.'

Er versucht sich vorzustellen, wie sein Leben dann sein wird, aber er kann es nicht. ‚Da gehe ich also die Straße lang und da ist eine Kneipe und ich mache einfach die Tür auf und sage: Ober, ein Glas Bier . . .'

Draußen, in der Zentrale, der Hauptwachtmeister Rusch schlägt mit dem Schlüssel gegen das Eisengitter. Es hallt durch den ganzen Bau, in sechshundertvierzig Zellen ist es zu hören.

‚Schwein das, mit seiner ewigen Krach-macherei', murrt Kufalt.

‚Stimmt wieder was nicht, Ruschecken? Wenn ich nur wüßte, was ich anfange, wenn ich rauskomme! Die werden mich doch fragen, wohin ich entlassen werden will . . . Und wenn ich keine Arbeit weiß, wird mein Verdienst von hier an die Wohlfahrt überwiesen und ich darf mir alle Wochen ein bißchen holen. Euch hust' ich was! Lieber dreh' ich noch mit Batzke ein großes Ding?'

Er schaut gedankenverloren auf seine Jacke, deren blauer Aermel mit drei weißen Streifen Wäschband geziert ist. Was bedeutet, daß er dritter Stufe' ist, ein Gefangener also, dessen Führung auf nachhaltige Besserung und Wohlverhalten in der Freiheit' schließen läßt.

‚Hab' ich kriechen müssen, um die zu kriegen! Und hat es gelohnt? Das bißchen Tabak und eine halbe Freistunde mehr und Radio einmal in der Woche abends und daß sie die Zelle nicht abschließen tagsüber . . .'

Das ist so: Kufalts Zellentür ist nicht abgeschlossen, die Zellentüren der dritten Stufe werden nicht abgeschlossen, sondern nur angelehnt. Aber es ist das eine seltsame Art Vergünstigung: beileibe darf er die Tür nicht aufstoßen, auf den Gang treten und auch nur zwei Schritt dort machen! Das ist verboten. Wenn er das tut, wird ihm die dritte Stufe wieder entzogen. Sie ist eben offen die Tür, daß er das weiß, das ist Vorbereitung auf das Leben draußen, wo ja auch die Türen nicht abgeschlossen sind . . eine allmähliche Akklimatisierung, erdacht von einem Geheimratshirn.

Der Gefangene steht wieder unter dem Fenster und überlegt einen Augenblick, ob er hochklettern soll und hinaussehen. Vielleicht sieht er jenseits **der Mauern eine Frau—?**

‚Nee, lieber nicht, sparen wir uns auf bis Mittwoch.'

Ruhelos nimmt er das Netz in die Hand und strickt sechs, acht, zehn Maschen. Dabei fällt ihm ein, daß er sowohl Putzpomade wie Tabak beim Netzekalfaktor schnorren kann — und er läßt die Holznadel wieder fallen und geht gegen die Tür.

Es ist dreizehn Uhr fünfzehn. Kufalt steht da mit der Uhr in der Hand. Er wartet. Sein Herz klopft sehr. Schritte kommen, nähern sich, gehen an seiner Zelle vorbei. 'Wenn die mich vergessen, die Lumpen —! Wenn die mich aus Schikane drei Minuten länger warten lassen —!'

Schritte kommen, nähern sich, machen vor seiner Zelle halt. Papier raschelt. Dann wird der Schlüssel ins Schloß gestoßen, der Riegel geht zurück und Oberwachtmeister Feder sagt gelangweilt: „Na, denn kommen Sie man mit Ihren sieben Zwetschgen, Kufalt!"

Er geht, er sieht noch einmal zurück, gegen den Glaskasten, die Zentrale, da ist der große Bau mit seinen siebenhundert Zellen, er ist hier zu Haus gewesen, Jahr um Jahr, viele Jahre zu Hause. Um die Ecke späht sein Stationskalfaktor, ob er schon in die Zelle rein kann. Er nickt ihm zu.

Dann durch den Kellergang beim Hausvater vorbei. Hier ist alles still. Kufalt fällt etwas ein: „Ist das wahr, Herr Oberwachtmeister, mit Bruhn? Daß er schon wieder sitzt?"

„Weiß ich nicht, habe was gehört."

„Hier ist er noch nicht wieder?"

„Nee, kann er auch nicht, muß doch erst zum Richter, der Haftbefehl erläßt."

Sie kommen über den Vorhof. Im Torgebäude steht der Oberwachtmeister Petrow. „Na komm, mein Sohn. Komm, viele Pinunse kriegst du."

In der Wachtstube quittierte Kufalt.

„Steck sie gut weg, deine Pinunse, wirst du brauchen. Warte, Scheine in Geldtasche. So. Hast du schöne Tasche. Daß sie immer voll ist! Und hier in Porteh Silber und hier Messing und hier Kupfer. Und nun komm, mein Jung."

Sie stehen unter dem Torbogen. Petrow schiebt Riegel um Riegel zurück. Dann nimmt er den Schlüssel.

„Mußt du jetzt loslaufen, ohne Umsehen. Mußt nicht wieder rücksehen auf Kitchen. Spuck' ich dich dreimal in Rücken, mußt du nicht abwischen, ist gut dafür, daß du nicht wiederkommst. — Hau ab, mein Sohn!"

Das Tor geht auf, Kufalt sieht vor sich einen großen besonnten Platz in greller Sonne. Der Rasen ist grün. Die Kastanien blühen. Menschen gehen drüben, Frauen in hellen Kleidern.

Er geht langsam und vorsichtig hinaus ins Licht.

Nein, er sieht sich nicht um.

Mosaikbild

Das dreizehnteilige Rechteck, auf Karton geklebt, ist in die 13 Teilchen zu zerlegen, aus denen vorstehendes Bild zusammenzusetzen ist. (Die 13 Teile hebe man sich für spätere Bilder auf.)

Rosenberg

Enthüllung einer Ehrentafel im ehem. Lehrerseminar

Zu einer schlichten Heldengedenkfeier hatten sich die Vertreter der Behörden und Vereine und die ehemaligen Kursisten des früheren Lehrerseminars im Korridor des früheren Seminars, der jetzigen Aufbauschule versammelt, um eine Ehrentafel für die Gefallenen des Weltkrieges des ehemaligen Lehrerseminars zu enthüllen. Die Tafel trägt die Namen der gefallenen Schüler und Lehrer und wird durch Reliefs Hindenburgs und Hitlers gekrönt. Namens des Festausschusses begrüßte Rektor Wonschik die Erschienenen und gab einen Ueberblick über die Geschichte des früheren Lehrerseminars, aus dem 1003 Volksschullehrer in das Volk gegangen sind, von denen 130 als Helden des Weltkrieges gefallen sind. Leider war es nicht möglich gewesen, die Namen aller Gefallenen festzustellen. Bürgermeister Dr. Viehweger betonte, daß diese Ehrentafel das Schmuckstück der Anstalt sein soll. Nachdem noch der Leiter der Aufbauschule, Studienrat Bick, gesprochen hatte, dankte ein ehemaliger Schüler der Anstalt den Mitgliedern des Festausschusses Wonschik, Dittmann und Heckel, durch deren Arbeit die Weihe der Ehrentafel möglich war.

*

* **Von einem Bullen angefallen.** In dem Vorwerk Eichgrund, das zu dem Dominium Schönwald gehört, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 63jährige Milchkutscher Josef Schisch wollte die Kühe von der Weide in den Stall treiben. Dabei wurde er von einem Bullen angefallen, der ihn arg zurichtete. In schwer verletztem Zustande blieb der Bedauernswerte etwa eine Stunde dort liegen, da niemand den Vorfall bemerkte. Er wurde mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus Rosenberg gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Ein Rosenberger unter den Opfern von Buggingen.** Frau Griska von der Rosenstraße erhielt aus Buggingen die Nachricht, daß sich unter den Opfern der schrecklichen Kalibergkatastrophe ihr 42jähriger Sohn, der Bergmann Griska, und dessen Schwiegersohn befinden.

* **Oschietzko soll Lichten heißen.** Auf Vorschlag des Bundes Deutscher Osten hat die Gemeindeversammlnug der Gemeinde Oschietzko beschlossen, die Aenderung des Namens zu beantragen und den Namen Lichten in Vorschlag gebracht.

—n.

Kreuzburg

* **Beförderung.** Reichsfachschaftsleiter der NSDAP., Pg. Rudolf Feige, Berlin, ist zum Regierungsrat erannt worden. Regierungsrat Feige ist ein Kreuzburger Kind, und zwar ein Sohn des verstorbenen Lokomotivführers Feige von hier.

* **Bürgermeister Reche in Brieg.** Kreuzburgs ehemaliger Bürgermeister Reche ist nunmehr vom Preußischen Minister des Innern zum hauptamtlichen ersten Beigeordneten der Stadt Brieg mit der Amtsbezeichnung Bürgermeister und Stadtkämmerer ernannt worden.

* **Königsschießen in Pitschen.** Unter großer Beteiligung der Bürgerschaft fand in Pitschen das diesjährige Königsschießen statt. Die Königswürde errang Lehrer Fuhrmann, rechter Ritter wurde Kaufmann Bogatz, linker Ritter Fleischermeister Knauer. Als Gastritter wurden H. Stankalla und als Gastkönig H. Knauer verkündet. Dem Schießen am Nachmittag wohnte auch Landrat von Oelffen bei, der einen 20er Decker erzielen konnte.

Cosel

* **Pfingst- und Königsschießen.** Am 21. und 22. Mai fand das übliche Pfingst- und Königsschießen statt. Am Pfingstmontag nachmittags wurden der bisherige Schützenkönig, Kaufmann Kostka, sowie der Schützenkommissar, Bürgermeister Hartlieb von der Wohnung abgeholt. Im Garten des Schützenhauses wurde nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Baumeisters Schmidt, das Pfingst- und Königsschießen eröffnet. Die Musikkapelle der Zellstoffabrik Waldhof konzertierte. Am Dienstag wurde das Schießen fortgesetzt. Als Schützenkönig ging Pfarrer Salzburg aus Mechnitz, Kreis Cosel, mit 860 Teilern hervor. Rechter Marschall wurde Baumeister Schmidt, linker Marschall Bürodirektor Kittel. Die Verkündung der Würdenträger wurde durch den Schützenkommissar, Bürgermeister Hartlieb, vorgenommen. Abends erfolgte der Einmarsch in die Stadt nach dem Lokal Schmidt, Bahnhofstraße, wo die Schützen einige Stunden gemütlich beisammenblieben.

Die Verlobung unserer Tochter Erika mit Landwirt Herrn Georg Busch beehren wir uns hiermit anzuzeigen

Dr.-Ing. Emil Weitzner u. Frau
Aenne, geb. Kleinalstede.

Kruppamühle OS., den 20. Mai 1934

Erika Weitzner
Georg Busch
Verlobte

Kallischken, bei Bialla (Ostpr.)

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute vorm. 8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein inniggeliebter guter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der ehem. Bücherfabrikant, jetzige Hausbesitzer

Eduard Soika

im Alter von 66 Jahren 7 Monaten.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an

Beuthen OS., den 24. Mai 1934

Klara Soika, geb. Ubrich, als Gattin
Wanda Pissarek, geb. Soika
Martha Lwowski, geb. Soika
Hedwig Wurm, geb. Soika
Elli Sindermann, geb. Soika
als Töchter
Vincent Pissarek, Großdestillateur
Heinrich Lwowski, Fahrsteiger
Gustav Wurm, Kaufmann
Kurt Sindermann, Fabrikbesitzer
als Schwiegersöhne
und vier Enkelkinder.

Beerdigung am Sonntag, dem 27. Mai, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Gartenstraße 10 aus.

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb heute abend unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Elisabeth Schwarzer

geb. Hartmann,

im Alter von 75 Jahren.

Beuthen OS., Hindenburg OS., Michelau, Kr. Brieg, den 23. Mai 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Hartmann.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 26. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle nach dem alten evangel. Friedhof statt.

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Kaufgesuche

Ladentisch, Regal, Tische, Stühle, gebr., für Eishalle geeign., sof. z. kauf. gesucht. Angeb. u. B. 1328 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Verkäufe

1 Friseurgeschäft zu verpachten, 1 Friseurgeschäft zu verkaufen. Anfragen bei **Fitzek, Beuthen,** Dyngosstraße 39.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Ratibor

Sängerschaft Ratibor Am Freitag, dem 25. Mai, 20 Uhr, in der Zentralhalle Uebungsabend für die Gesänge anläßlich der 70. Schlesischen Genossenschaftstagung am 27. Mai in Ratibor.

Vertretungen

Drogisten!

Achtung! Existenz!

Alte, gutgehende Vertretung der Drogenbranche in Kürze abzugeben. Sehr lohnend u. ausbaufähig. Angeb. von Herren ab Ende Zwanzig mit etw. Bargeld erbeten unter B. 1329 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Stellenangebote

Buchhalter(in), bilanzsicher, firm in Lohnbuchhaltung, Korrespondenz, Steuer- und Versicherungswesen, für keramisches Werk in Niederschlesien gesucht. Bewerber die in solchen Betrieben schon tätig waren, werden bevorzugt. Angebote mit Referenzen, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen erbeten unter C. d. 271 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Inseriere mit Erfolg in der »Ostdeutschen Morgenpost«

Vermietung

Einige Neubau-Wohnungen sind sofort zum **1. Juni 1934** an Wohnungsuchende zu vergeben, die bei der **Reichsversicherungsanstalt f. Angestellte** versichert sind.

Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestr. 3, Tel. 2062
Geschäftszeit von 8—13 u. 15—18 Uhr.

Auto-Limousine zu vermieten. Ruf 3981, Beuthen

Vermischtes

Für Zwergrehpintscher reinrassige **Hündin** zum Decken gesucht. **Beuthen OS.,** Ludendorffstraße 18

Aufgebot!

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Berg-Ingenieur Pierre Marius Thiolliere, wohnhaft in Królewska Huta, Ring 1, Sohn des Lehrers Jacques Thiolliere und dessen Ehefrau Benedicte, geborenen Nodier, beide wohnhaft in Saint-Etienne;
2. und die unverehelichte Leokadja Maria Wanot, ohne Beruf, wohnhaft in Siemianowice, ulica Bytomska 35, Tochter des Pensionärs Peter Wanot und dessen Ehefrau Maria, geborenen Wieczorek, beide wohnhaft in Siemianowice,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung hat in den Gemeinden Siemianowice, Królewska Huta und in der „Ostdeutschen Morgenpost" zu erfolgen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen.

Siemianowice Śląskie, d. 24. Mai 1934.
Der Standesbeamte.
J. V.: Kokoszka.



Zurück!
Dr. Irma Fekete
Zahnärztin
Beuthen OS., Gymnasialstr. 4a
Tel. 2810

Inserieren bringt Gewinn!

Am **26. Mai 1934** wird die **Karten-Ausgabestelle Biskupitz — Borsigwerk** nach der Buch- und Papierhandlung **Hautzinger, Beuthener Straße 73,** Haltestelle „Schillingstraße" **verlegt.**

Gleiwitz, den 24. Mai 1934.

Verkehrsbetriebe Oberschlesien
Aktiengesellschaft

Sie klopft an alle Türen. Die Kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Pfänderversteigerung

der nicht eingelösten bezw. nicht verlängerten Pfandstücke Nr. 57 501 bis 60 000 und 1 bis 2500 am Donnerstag, dem 7. und Freitag, dem 8. Juni cr., von 9 Uhr vormittags an.

Leihhaus Beuthen OS., GmbH., Gymnasialstraße 5a.



Aus Oberschlesien und Schlesien

Entschädigung für Ratibor

Verlegung der Provinzial-Verwaltung nach Oppeln

Oppeln, 24. Mai. Das Oberpräsidium in Oppeln teilt mit: Mit Wirkung vom 22. Mai ist der Sitz des Provinzialverbandes Oberschlesien nach Oppeln verlegt worden. Die Geschäftsräume befinden sich im alten Regierungsgebäude am Regierungsplatz. Verlegt worden sind zunächst das Hauptbüro, das Rechnungsprüfungsamt und die Abteilung Fürsorgeerziehung und Frauenklinik. Die übrigen Abteilungen sollen im Laufe der Zeit folgen, sobald genügend Wohnungen für die Beamten beschafft sind.

Die Verlegung wurde erforderlich in dem Augenblick, als durch die Gesetzgebung am Ende des vorigen Jahres der Oberpräsident als Führer der Verwaltung bestimmt wurde. Es war dies ein Schritt auf dem Wege der Verwaltungsvereinfachung und Neuordnung. Es ist einleuchtend, daß der Oberpräsident sich der Geschäfte des Provinzialverbandes, die im übrigen als sein Vertreter der Landeshauptmann selbständig führt, nur annehmen konnte, wenn auch die räumliche Trennung überwunden wurde. **Dies ist nun dadurch der Fall geworden, daß der Provinzialverband sich in Oppeln befindet, wo ja auch der Hauptsitz aller provinziellen Behörden ist.**

So sehr auf der einen Seite die Stadt Oppeln diesen Zuzug begrüßen wird, so sehr wird man wahrscheinlich den Fortgang der Verwaltung von Ratibor bedauern. Auch der Oberpräsident hat sich solchen Erwägungen nicht verschlossen. **Erfreulicherweise wird aber der Fortgang der Verwaltung für Ratibor dadurch wettgemacht, daß es der Tatkraft und Zähigkeit des Oberpräsidenten gelungen ist, die Umlegung der Oder durchzusetzen.** Dadurch erhalten Hunderte von Erwerbslosen in Ratibor Arbeit und Brot, und damit ist ein Gegengewicht gegen den Fortzug der Angehörigen der Provinzialverwaltung geschaffen. Außerdem soll noch in anderer Weise die Stadt Ratibor gefördert werden.

Wegen Brudermordes vor dem Schwurgericht

Oppeln, 24. Mai.

Am 4. Juni wird sich der Mörder Paul Rettich aus Falkowitz vor dem Schwurgericht wegen Mordes an seinem Bruder zu verantworten haben. In der gleichen Schwurgerichtsperiode, die mit dem 4. Juni beginnt, steht ferner der Angeklagte Thomas Dandyk aus Rzendowitz vor Gericht, und zwar unter der Anklage des Mordes und der Brandstiftung. Dandyk hatte im Oktober v. J. seine Frau und seine Schwiegermutter erschlagen und dann das Gehöft in Brand gesteckt. Weiter wird gegen den Günter Jelitto aus Groß Strehlitz wegen versuchten Mordes verhandelt. Der Angeklagte hatte im Februar d. J. Schüsse auf seine Braut abgegeben.

Tagung der deutschen Gießereifachleute in Berlin

Am Sonntag hält der Verein Deutscher Gießereifachleute im großen Festsaal von Kroll seine diesjährige Hauptversammlung ab, mit der die Feier seines 25jährigen Bestehens verbunden ist. Der Versammlung geht am Sonnabend vormittag im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure eine fachwissenschaftliche Tagung und am Nachmittag ein Empfang der Teilnehmer durch die Stadtverwaltung im Berliner Rathaus voraus.

Neuordnung der Gemeindeverwaltung

Tagung der Gemeindevorsteher des Landkreises Tost-Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. Mai. Auf Veranlassung des Schlesischen Gemeindetages fand am Donnerstag im Blüthnersaal des Stadtgartens eine Versammlung der Gemeindevorsteher und Schöffen des Landkreises Tost-Gleiwitz statt. Die außerordentlich stark besuchte Versammlung wurde durch den Kreisleiter der NSDAP. Gleiwitz-Land, Schwientek, eröffnet.

Dr. Eitner, Breslau, Geschäftsführer des Schlesischen Gemeindetages, hielt zunächst einen Vortrag über den Deutschen Gemeindetag. Er ging von dem Grundsatz der Selbstverwaltung aus, der nach dem Willen des Führers die Grundlage für die Verwaltung der Gemeinden darstellen solle, und hob hervor, daß dieser Grundsatz nichts mit jener Selbstverwaltung in der Nachkriegszeit zu tun habe, der als Deckmantel für bestimmte Parteiinteressen gedient habe.

Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Sinne sei Selbstverantwortung, die den Gemeinnutz im umfassendsten Sinne des Wortes voranzustellen habe.

Die kommunalen Spitzenverbände hätten in der Vergangenheit gegeneinander, aber nicht miteinander gearbeitet. Dieser Zustand sei dadurch beseitigt worden, daß man im vergangenen Jahre diese Spitzenverbände zusammenschloß. Am 15. Dezember sei dann das Gesetz über den Deutschen Gemeindetag erlassen worden, das unter der ausdrücklichen Mitarbeit des Führers zustande gekommen sei, ein Beweis dafür, welch' große Bedeutung der Führer diesem Gesetz beigemessen habe. **Der Deutsche Gemeindetag sei eine Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden. Seit dem 1. Januar 1934 seien alle Gemeinden und Gemeindeverbände zwangsläufig Mitglieder des Deutschen Gemeindetages.**

Das Gesetz lasse klar und eindeutig erkennen, welche Aufgaben dem Gemeindetag zugewiesen wurden. Er solle die Gemeinden in allen kommunalen Angelegenheiten beraten, den Erfahrungsaustausch der Gemeinden untereinander pflegen und die kommunalfachliche Schulung durchführen. Praktisch führe der Gemeindetag seine Arbeit durch, indem er eine Zeitschrift herausgebe, schriftliche Anfragen beantworte und den Gemeindeleitern jederzeit auch zu persönlicher Aussprache zur Verfügung stehe. Der Deutsche Gemeindetag arbeite eng mit der Aufsichtsbehörde und mit dem kommunalpolitischen Amt der NSDAP. zusammen.

Der Gemeindevorsteher als verantwortlicher Führer der Gemeinde dürfe sein Amt nicht unterschätzen. Jede Gemeinde sei eine Zelle des Staates, und der Staat könne nur gesund sein, wenn jede Zelle gesund sei. In seiner Arbeit müsse der Gemeindevorsteher stets das Beispiel Adolf Hitlers, dessen Ausdauer, Kraft, Verantwortungsbewußtsein, Unparteilichkeit und nicht zuletzt seinen Weitblick vor Augen haben. Wenn er so mit Hilfe der Behörde, des Gemeindetages und der parteiamtlichen Stellen arbeite, werde er seine Aufgaben erfolgreich durchführen können.

Geschäftsführer Dost, Breslau, sprach über

das neue Preußische Gemeindeverfassungs- und Gemeindefinanzgesetz.

Er schilderte die Arbeit der nationalsozialistischen Regierung und die Festigung der Selbstverwaltung und gab dann eine Uebersicht über den Inhalt des Gemeindeverfassungsgesetzes. Der Leiter der Gemeinde werde nach diesem Gesetz von der Aufsichtsbehörde berufen. Man unterscheide Bürgermeister, Schulzen und Gemeindevorsteher. Die Amtsbezeichnung des Schulzen werde aber erst in Wirksamkeit treten, wenn die Einteilung der Gemeinden in Landgemeinden und Bauern-

Kunst und Wissenschaft

Magensaft heilt Blutarmut!

Der Breslauer Gelehrte Dr. W. Kühnau hat die wichtige Feststellung gemacht, daß der Magen- und Zwölffingerdarmsaft von gesunden Menschen eine heilsame Wirkung bei bestimmten Formen der Blutarmut, besonders der „perniziösen Anämie" ausübt. Bekanntlich ist man seit einigen Jahren in der Lage, diese Krankheit, die früher als unheilbar galt, mittels verschiedener Organpräparate — besonders Leber-, Magen- und Darmextrakte wurden dazu verwendet — ausgezeichnet zu bekämpfen. Um welche Substanz es sich dabei handelt, ist noch nicht geklärt — wahrscheinlich spielt ein besonderes Hormon, das Addisin, dabei eine wichtige Rolle. Jetzt ergibt sich nun auf Grund der Untersuchungen Dr. Kühnaus, daß man gar nicht erst die tierischen Organe zu verwenden und künstliche zu präparieren braucht, sondern daß bereits der natürliche Saft genügt, der von den Drüsen des Zwölffingerdarms und des Magens abgesondert wird. Diese Entdeckung ist von großer praktischer Bedeutung für die Bekämpfung des ziemlich häufigen Leidens. Es hat sich vor allem herausgestellt, daß man mit der Magensaftmethode auch in solchen Fällen gute Erfolge erzielen kann, in denen andere Maßnahmen versagen.

Blutstillung

Ein ganz einfaches, blutstillendes Mittel ist leider noch lange nicht weit genug bekannt. Man behandelt die blutende Wunde mit heißem Wasser, und zwar wird man am zweckmäßigsten, falls man eine kleine Spritze zur Hand hat, einen feinen Wasserstrahl in einer gerade noch auszuhaltenden Temperatur auf die Wunde richten. Ist keine Spritze zur Hand, so hilft man sich mit warmen Umschlägen. Handelt es sich bei der Blutung um eine Schlagadernverletzung, bei der das Blut ungleichmäßig spritzend heraussprudelt, so wird man, bis der sofort gerufene Arzt kommt, oberhalb der Wunde durch einen Verband oder durch Druck der Hand eine Stauung hervorrufen, die ein stärkeres Bluten verhindert.

Kortikalin für hungrige Säuglinge! In Zukunft soll sich kein Säugling mehr über Milchmangel von seiten der Mutter beklagen! Soeben wurde nämlich in der Nebenniere, einer wichtigen Hormondrüse des Menschen, ein neuer Stoff entdeckt, das Kortikalin. Es stellte sich heraus, daß dieser Stoff die **Milchproduktion** der Mutter erheblich steigert.

Hochschulnachrichten

Mit der Vertretung des Lehrstuhls für englische Philologie und der Leitung des Englischen Seminars an der Universität Königsberg, der durch die Beurlaubung von Professor Spira unbesetzt ist, ist der Privatdozent für Anglistik an der Universität Berlin, Dr. phil. Hans Oskar Wilde, beauftragt worden. — Der Ordinarius für Germanistik an der Universität Kiel, Prof. Dr. phil. Carl Wesle, ist auf Grund des Paragraphen 5 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums an eine andere Universität versetzt worden. — An der Technischen Hochschule Braunschweig ist Privatdozent Dr. Friedrich Berger von der Universität Tübingen zum Professor für Pädagogik ernannt worden.

Tagung der Kantgesellschaft. Die Kantgesellschaft, die größte Gelehrtenorganisation der Erde, begann in Halle ihre 30. Tagung mit Vorträgen von Professor Paul Menzel (Halle) über „Die deutsche Philosophie als Ausdruck deutscher Seele" und von Professor Oskar Becker (Bonn) über „Die Grenzen der idealistischen Philosophie". Die Tagung wird ferner mit neun Vorträgen „Die Grundlagen des Daseins der Gegenwart" und „Die Grundbegriffe der Philosophie Kants und ihre Gegenwartsbedeutung" behandeln; daran beteiligen sich u. a. Professor Eduard Spranger (Berlin), Professor Otto Koellreutter (München), Professor Hans Leisegang (Jena), Professor Adolf Meyer (Hamburg).

Die große Nietzsche-Ausgabe. Die von der Stiftung Nietzsche-Archiv veranstaltete und von ihrem wissenschaftlichen Ausschuß unter dem Vorsitz Prof. Dr. Dr. C. A. Emges bearbeitete historische Gesamtausgabe der Werke und Briefe Friedrich Nietzsches beginnt im Juni (bei C. H. Beck in München) zu erscheinen. Die Archiv-Ausgabe wird das gesamte von Nietzsche hinterlassene schriftliche Material umfassen. Sie ist auf vierzig Bände berechnet, von denen jährlich drei herauskommen sollen. Die zunächst erscheinenden beiden Bände bringen die Jugendschriften von 1854 bis 1861 und von 1861 bis 1864 und sind von Hans Joachim Mette herausgegeben. Sie enthalten auch die beiden ersten autobiographischen Versuche.

Ein Stendhal-Museum wurde in Grenoble eröffnet, der Geburtsstadt Henry Beyles, die ihren großen Sohn dadurch ehren will. Beyle gab sich das Pseudonym Stendhal nach dem Städtchen Stendal in der Mark, dem Geburtsort des von ihm verehrten Winckelmann.

Heliumfunde in Italien. Das wertvollste Gas der Erde ist das Helium, das große Bedeutung für die Füllung von Luftschiffen hat, da es, im Gegensatz zu den bisher dafür verwendeten Gasen, nicht explodieren kann. Aber Helium ist in der ganzen Welt sehr selten, eigentlich finden sich namhafte Heliumquellen nur in den Vereinigten Staaten. Umso wichtiger ist die Nachricht, daß kürzlich in Italien umfangreiche Heliumgasquellen entdeckt worden sind. Die jährliche Produktion wird auf etwa 6000 Kubikmeter geschätzt.

Spanien — die Kanincheninsel! Der deutsche Altphilologe Professor Schulte hat die Herkunft des Wortes Spanien untersucht. Dabei kam er zu der Feststellung, daß das Wort aus dem Phönizischen stammen müsse. Dies ist insofern wahrscheinlich, als die Phönizier in Spanien Handelskolonien unterhielten und eine ganze Anzahl Artsnamen zweifellos phönizischen Ursprungs ist. Das Wort Spanien kommt nach der Ansicht des Forschers von „Spahan", das ursprünglich Klippschliefer bedeutet. Im übertragenen Sinne aber bezeichnet es Kanincheninsel oder Kaninchenküste. Die Phönizier gaben dem Lande diesen Namen, weil auf dieser Halbinsel bereits in der phönizischen Zeit Unmassen von Kaninchen vorkamen.

Hans Grimm über die Zukunft der germanischen Herrenvölker. Die Monatsschrift „Deutsche Rundschau" (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig), bringt im Maiheft einen Leitaufsatz von Hans Grimm. Auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrungen in den afrikanischen Kolonialgebieten deckt der Dichter von „Volk ohne Raum" hier die Ursachen des tragischen Mißverstehens zwischen Deutschen und Engländern im letzten Menschenalter auf und zeigt die gemeinsamen Zukunftsaufgaben, vor denen die beiden Nationen stehen. — Im Anschluß daran gibt der Engländer W. H. Dawson einen Bericht über die Einstellung seiner Landsleute zur Behandlung des jüdischen Problems in Deutschland. — Das Heft enthält außerdem ein Gespräch über Religion und Kirche von Paul Fechter, eine kulturphilosophische Betrachtung Eugen Diesels über „geistigen Kurzschluß", erstmalig veröffentlichte Briefe zwischen Paul de Lagarde und Julius Langbehn, eine Bild- und Textreportage über die „Prärie-Stadt" Chicago u. v. a.

Der Deutsche Student. (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1). Das Maiheft behandelt das Thema „Student und Arbeiter". A. Schoch gibt die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen NSBO. und Studentenschaft an, denn das ist Erziehung zu gelebtem Sozialismus. Unter „Sozialistischer Erziehung" sieht Gerhard Pallmann eine Erziehung des Studenten durch Arbeitsdienst, Schulungslager und Kameradschaftshaus. Dann folgt ein Bericht über die erste internationale studentische Arbeitsdiensttagung. Beiträge zur rassenhygienischen Bevölkerungspolitik, „Akademiker-Auslese", „Der studentische Gesundheitsdienst" runden den Inhalt.

Eugen Diesel:

Deutschland arbeitet

Ein Bildbuch zum Kampf um die Arbeit

(Eckart-Verlag, Berlin-Leipzig. Preis 2,25 Mk.)

Mitten in der zweiten großen Arbeitsschlacht lenkt Dr. Eugen Diesel, Verfasser von „Das Land der Deutschen" und „Die deutsche Wandlung", die Blicke mit einem neuen Buch auf die deutsche Arbeit. Der Ausgangspunkt dieses bedeutsamen dokumentarischen Bilderwerkes ist die Arbeitsnot des deutschen Menschen. In packenden Bildern macht es die hoffnungslose Lage der nun hinter uns liegenden Zeit sichtbar, die den Sinn der Arbeit zu zerstören drohte. Dann entfaltet sich vor dem Leser die Fülle neuen Werkwillens im Gesamtbereich der deutschen Arbeit. Mit großer Eindringlichkeit offenbaren die aus allen deutschen Gauen — leider nichts aus Oberschlesien! — zusammengetragenen und hervorragend ausgewählten Fotos, wie die Ueberwindung gemeinsamer Not sich in neuen Gemeinschaftsformen vollzieht und wie vor allem die Jugend mit ganzer Angriffsfreudigkeit in die große Aufgabe ebenso wie in die neuen kameradschaftlichen Lebensformen hineinwächst. Jedem dem neuen deutschen Werden Aufgeschlossenen sichtbar erhebt sich in diesem umfassenden Aufbruch zur Arbeit ein elementarer völkischer Wille, dem es allein um den friedlichen Aufbau der eigenen Existenz zu tun ist. Dieser Wille prägt sich auch in dem neuen deutschen Menschentypus aus, der aus der Hingabe an das große Arbeitswerk des deutschen Volkes erwächst: Menschen mit einem unbändigen Zukunftswillen und mit dem neu geschenkten Selbstbewußtsein dessen, der sich als dienendes und schaffendes Glied in einer großen bewegten Einheit wissen darf. So entsteht, indem sich Bild an Bild reiht, begleitet von den klaren Erläuterungen Eugen Diesels, ein mächtiger Eindruck vom arbeitenden Deutschland: indem der Betrachter in den Rhythmus dieser großen Kameradschaft der Arbeit hineingezogen wird, offenbart sich ihm zugleich das Ewige der deutschen Arbeit — Gesicht und Wesen eines Volkes, das den Frieden liebt wie die Tat — ein wundervolles, eindringliches Bilderwerk.

Die Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen. Von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer (Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1 Mark). Nach Verkündung des neuen Studentenrechtes hat ein sachkundiger Verfasser alle neuen Bestimmungen übersichtlich in dieser Schrift zusammengestellt. Die neue Verfassung sowie alle wichtigen neuen Bestimmungen und die damit zusammenhängenden Verordnungen über Hochschulreife, Vereinfachung der Hochschulverwaltung, Arbeitsdienstpflicht usw. wurden aufgenommen. Die Schrift gehört in die Hände jedes Studenten.

Höhere Geburtenziffern im April

Die Geburtenziffern lagen nach dem Bericht des Statistischen Amtes der Komm. Interessengemeinschaft im April niedriger als im März, aber doch wesentlich höher als im April des Vorjahres; sie betrugen in den Stadtkreisen des oberschlesischen Industriegebietes 19,5/20,4 (je 1000 Einw. und 1 Jahr) dagegen im Vorjahre nur 16,5/17,8! Im Landkreise Beuthen betrugen sie 33,0 (gegen 23,8)! Außer in Hindenburg (9,3) ist gleichzeitig allerdings auch die Sterbeziffer erhöht. Sie betrug im letzten Monat in Beuthen 11,1 (gegenüber 9,1 im April 33), in Gleiwitz 10,2 (7,6) und im Landkreise Beuthen 10,9 (8,1). Der Geburtenüberschuß ist in Gleiwitz und Hindenburg mit 10,2 gleich hoch; für Hindenburg bedeutet das einen Zuwachs gegenüber dem April des Vorjahres (6,6), für Gleiwitz (10,2) nicht. Beuthens Ziffer ist mit 8,6 niedriger als die der beiden Nachbarstädte, aber gegenüber dem Vorjahre (7,8) erhöht. Die Ziffer des Landkreises (22,1) übersteigt jene der Städte um das Doppelte und liegt um die Hälfte höher als im Vorjahre (15,7). **Im Industriegebiet ist demnach als Folge der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung eine deutliche Erhöhung der Geburtenziffern festzustellen.** Im Industriegebiet als ganzem war bei hohen Geburtenziffern (22,6:18,7 im April 33) aber auch hohen Sterbeziffern (10,3:8,8) der Geburtenüberschuß (12,3:9,9) erhöht. Trotzdem hat die Einwohnerzahl infolge des Wanderungsverlustes (29,3:15,2) einen Rückgang um 618 Personen erfahren (auf 438 000). Für Hindenburg ergibt sich dadurch eine Abnahme um 528 (130 989) Personen. Die Zahl der Eheschließungen lag während des April im Industriegebiet mit 11,6 (je 1000 Einw. und 1 Jahr) wesentlich höher als im April 33 (7,9) und auch als im Monatsdurchschnitt des Vorjahres (10,4).

---

dörfer erfolgt sei. **Die Gemeinderäte seien als Bindeglied zwischen Verwaltung und Bevölkerung eingeschoben. Ihre Aufgabe sei es nicht, Beschlüsse zu fassen, sondern lediglich beratend zu wirken.** Gleichwohl sei ihre Aufgabe sehr groß, denn ihnen obliege es, uneigennützigen, verantwortungsbewußten Rat zu erteilen. Besondere Bestimmungen seien im Gesetz gegen Vetternwirtschaft und Eigennutz enthalten.

Auf das Gemeindefinanzgesetz eingehend, führte der Redner aus, daß für die ehrenamtlich verwalteten Gemeinden ein vereinfachtes Finanzgesetz erlassen worden sei. Im einzelnen seien die zu einer ordnungsmäßigen Haushaltsführung erforderlichen Anordnungen getroffen. Grundsätzlich dürfe es einen mit einem Fehlbetrag abschließenden Etat nicht mehr geben. An praktischen Beispielen erläuterte der Redner Einzelfragen um den Haushaltsplan.

Landrat Heidtmann wies sodann die Gemeindevorsteher darauf hin, daß sie mit den neuen Gesetzen eine große Machtvollkommenheit erhalten haben. Ihren Rechten stünden aber ebenso große Pflichten gegenüber. Vor allem sei es ihre Aufgabe, die Gesetze im Geiste des nationalsozialistischen Staates auszuführen und ihre Autorität richtig anzuwenden. **Wahre Autorität würden sie nur finden, wenn sie innerhalb und außerhalb ihres Amtes und ihres Hauses jedem einzelnen Bürger ein Vorbild seien.** Ihre Pflicht sei es weiterhin, manche Anschauungen in den Köpfen ihrer Mitbürger zu ändern. So dürfe es beispielsweise keine Steuerdrückeberger mehr geben. Auch müßten diejenigen erzogen werden, die immer gleich nach Staatshilfe rufen. Die Menschen müßten zur Selbsthlfe erzogen werden. Für schwere Schadensfälle, die den einzelnen treffen können, seien die Versicherungen da. Wenn alle Bauern die nötigen Versicherungen abschließen würden, dann würden auch die Prämiensätze ermäßigt werden können.

In einer Aussprache wurden Einzelfragen aus der Gemeindeverwaltung gestellt und von den Vertretern des Schlesischen Gemeindetages beantwortet.

Durch den Reichspräsidenten verliehen

Auszeichnungen für die Rettungs-Mannschaft auf Karsten-Centrum

Berlin, den 24. Mai.

Der Reichspräsident hat unter dem 12. Mai einer Anzahl oberschlesischer Bergleute Auszeichnungen verliehen, von denen allein neunzehn den Mitgliedern der Rettungsmannschaft zukommen, die in aufopferungsvoller Arbeit bei dem schweren Grubenunglück auf der Karsten-Centrum-Grube in Beuthen, das sich am 6. März ereignete und sieben Bergleuten das Leben kostete, tätig war.

Die Rettungsmedaille am Bande

wurde verliehen:

Häuer Anton Chmiel, Hindenburg,
Häuer Peter Gornick, Bobrek-Karf II,
Häuer Alexander Barysch, Bobrek-Karf II,
Häuer August Weinert, Miechowitz,
Fahrsteiger und Oberführer der Grubenwehr von Karsten-Centrum-Grube, Josef Hundek, Beuthen,
Fördermann Berthold Dziendzioch, Beuthen.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr

erhielten:

Diplomingenieur und Steiger Konrad Wischnowski, Gleiwitz,
Schießhäuer Adolf Hotzmann, Gleiwitz,
Häuer Felix Russin, Deutsch-Zernitz,
Abteilungssteiger Wilhelm Reimann, Hindenburg-Biskupitz,
Häuer Georg Lieberwirt, Mikultschütz,
Häuer Karl Kurtz, Beuthen,
Zimmerhäuer Eduard Pogotz, Beuthen,
Oberhäuer Eduard Kroll, Beuthen,
Oberhäuer Paul Skrzipietz III, Bobrek-Karf II,
Häuer Jakob Russek, Bobrek-Karf II,
Fördermann Anton Nowak, Bobrek-Karf II,
Steiger Ferdinand Chlond, Beuthen,
Zimmerhäuer Felix Polotzek, Beuthen,
Häuer Peter Lison, Beuthen,
Rohrleger Stefan Zdebel, Beuthen,
Häuer Josef Porada, Beuthen,
Häuer Viktor Jesiorowski, Beuthen,
Häuer Philipp Kempinski, Beuthen,
Steiger Johann Kuczníerz, Beuthen.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr erhielten ferner:

Bezirksdienststellenleiter der NSBO. Paul Skop, Breslau,
Kreisbetriebszellenobmann Anselm Wanderka, Beuthen,
Verbandskreisleiter des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues Walter Piewowarczyk, Beuthen.

Entlassung verheirateter Lehrerinnen

Vom preußischen Staatsministerium sind die Bestimmungen für die Entlassung verheirateter Lehrerinnen und Beamtinnen neu gefaßt worden. Sie gelten nicht bloß für die im Amt stehenden Personen, sondern auch für die im einstweiligen Ruhestand und weiter für die auftrags- bezw. vertretungsweise im Schuldienst beschäftigten Lehrerinnen und Schulamtsbewerberinnen, sofern sie in mehr als 12 Wochenstunden tätig sind. Keine Anwendung findet der Erlaß auf die Hilfslehrerinnen, die Ersatzlehrerinnen und die Fortbildungszuschuß-Empfängerinnen, die nicht „unter Berufung in das Beamtenverhältnis" beschäftigt werden. Nach dem Erlaß sind die betroffenen weiblichen Lehrkräfte schriftlich zu befragen, ob sie einen Antrag auf Entlassung zu stellen beabsichtigen. Bejahen sie, so muß der Entlassungsbitte entsprochen werden. Verneinen sie, so hat die Behörde die wirtschaftlichen Verhältnisse der Beamtin zu prüfen.

Die Aufgaben des Treuhänders der Arbeit

Vom Büro des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen wird mitgeteilt:

1. In den letzten Tagen häufen sich beim Treuhänder der Arbeit Anträge von den verschiedensten Seiten, so schnell als möglich Tarifordnungen für ganze Berufsgruppen des Wirtschaftsgebietes oder Teile von solchen zu erlassen. Der Treuhänder ist nach § 32, Abs. 2 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtet, in diesen Fällen vorher einen Sachverständigenauzschuß zur Beratung heranzuziehen. Es liegt also im Interesse aller derer, die den Erlaß einer Tarifordnung wünschen, darauf hinzuwirken, daß so schnell als möglich der für ihre Berufsgruppe in Frage kommende Sachverständigenausschuß gebildet wird. Die entsprechenden Anträge dazu sind grundsätzlich an den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront zu richten, der im Benehmen mit den Vertretern für die Betriebsführer das weitere veranlassen wird.

Es empfiehlt sich deshalb in jedem Falle, vor Einreichung von Entwürfen zu Tarifordnungen auf beschleunigte Bildung der betreffenden Sachverständigenausschüsse hinzuwirken.

2. Bei dieser Gelegenheit weist der Treuhänder der Arbeit auch darauf hin, daß die Erledigung von Einzelstreitigkeiten nicht zu den Aufgaben des Treuhänders gehört. In erster Linie muß es Aufgabe der Betriebsführer und Vertrauensmänner sein, gemeinsam alles zu tun, um irgendwelche betrieblichen Unstimmigkeiten zu beseitigen. Soweit eine Beilegung von Streitfällen im Betriebe nicht gelingt, was aber nur die Ausnahme sein darf, sind, wenn nötig, die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront in Anspruch zu nehmen.

3. Weiter kommen an das Treuhänderbüro, wie auch aus einer Pressenotiz aus Berlin vom 8. Mai 1934 hervorging, eine große Menge anderer Schreiben, die Aufgaben betreffen, die ebenfalls nicht zur Zuständigkeit des Treuhänders gehören. So werden Fragen der Kartellbildung, der Außenseiter, der Preisbildung, der Kündigung von Bankkrediten, der Pfändung wegen Steuerrückständen und ähnliche Dinge immer wieder an den Treuhänder herangetragen, obwohl von hier aus gar keine Möglichkeit besteht, in diesen Fragen dem betreffenden Volksgenossen behilflich zu sein.

Auch mit der Stellenvermittlung hat der Treuhänder grundsätzlich nichts zu tun.

Kirchliche Nachrichten

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag, den 27. Mai:

Dirschel: 9 Uhr Gottesdienst. Kirchenrat Lic. Dr. Ziemer, Breslau.

Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): 9,30 Uhr Lesegottesdienst.

Konstadt: 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Holdt.

Ratibor (Oberzborstraße 3): 9,45 Uhr Lesegottesdienst.

Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen

Sonntag, den 27. Mai: 8 Uhr Frühgottesdienst, Sup. a. D. Schmula; 9,30 Hauptgottesdienst, Pastor Heidenreich. Kollekte zur Förderung innerkirchlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Wortverkündigung und Liebestätigkeit. 9,30 Gottesdienst in Hohenlinde: Sup. a. D. Schmula; 11 Taufen; 11,15 Jugendgottesdienst.
Montag, den 28. Mai: 20 Uhr Bibelbesprechstunde im alten Pfarrhaus, Klosterplatz.
Mittwoch, den 30. Mai. 20 Uhr Abendandacht, anschließend Abendmusik.
Freitag, den 8. Juni: 20 Uhr Missionsvortrag über: „Im Lande des Blutes und der Tränen" von Lisa Reyer, Missionarin.

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen

Freitag: Abendgottesdienst 19,15 Uhr. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30 Uhr. Mincha und Lehrvortrag in der kl. Synagoge 19,30; Sabbatausgang 20,28 Uhr. Sonntag und Donnerstag: Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 19,30, in der Woche: morgens 6,30, abends 19,30 Uhr.

Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

35

Als die Zeit herankam, die man ihr bestimmt hatte, saß sie zu Hause und blickte auf die Uhr, die unbarmherzig eine Minute nach der anderen aus diesem Leben auslöschte. Er ist nicht gekommen, dachte sie, er hat mich nicht gerufen, er hat mir nichts zu sagen. Er muß wissen, daß ein einziges Handstreicheln genügt, um Jahrhunderte zu warten. Aber er will es nicht. So war es früher, so ist es jetzt, und Schneidemühl war der einzige Irrtum in den letzten Jahren.

Was sie jetzt über ihn wußte, erfuhr sie aus den Zeitungen. Es war nicht viel. —

Einmal kam der Freiherr abends, nachdem er sich lange nicht hatte sehen lassen. Einige Stunden vergingen, ehe zum erstenmal der Name Arnold Kirchhoff fiel.

„Es steht gar nicht schlecht um ihn —", sagte der Freiherr, um den Abend durch etwas Tröstliches zu verschönen.

„So?" meinte Bettina und beschäftigte sich mit anderen Dingen. „Das freut mich für ihn. — Sagen Sie, kennen Sie Darmstadt?"

„Nein", gestand der Freiherr.

„Eine nette Stadt", erzählte Bettina. „Wenn Uli jetzt wirklich als Trainer unterkommt, fahre ich wieder dorthin. Schade, daß Sie es nicht kennen. Ich hätte Sie sonst gefragt, was für einen Beruf ein beinahe alleinstehendes Mädchen dort ergreifen kann."

Ulrich lachte über des Freiherrn ratloses Gesicht.

„Rhetorische Fragen, Bredow. Alleinstehende Mädchen in Darmstadt sind meistens Töchter ihrer Väter; damit haben sie genug zu tun."

„Aber nicht auf die Dauer", behauptete Bettina.

Der Freiherr sah betrübt aus.

*

Fabian pflegte von Zeit zu Zeit nach dem Haag zu fahren, weil er dort Geschäftsverbindungen mit einer — wie man so sagt — befreundeten Firma hatte. Diese befreundete Firma war er natürlich selbst; aber das ging die kleineren Angestellten nichts an. In den letzten Monaten waren diese Reisen häufiger geworden. Sie dauerten jeweils nur ein paar Tage.

Als er wieder einmal zurückkam, fand er in seiner Wohnung eine Vorladung zur Zeugenaussage in Sachen Kirchhoffs.

Es war schon sehr spät abends, aber er hatte seine Rückkehr telegraphisch angezeigt und wußte deshalb, daß sein Sekretär auf Anruf zur Verfügung stand. Er klingelte sofort den Freiherrn an und bat ihn, sich einen Taxi zu nehmen und zu ihm zu kommen.

Als der Freiherr eine Viertelstunde später hereingeführt wurde, blinzelte Fabian ihn verblüfft an, denn der junge Mann war im Frack. In einem sehr gutsitzenden, erstklassigen Frack, der ihm wie angegossen an der ebenmäßigen Figur stand, mit Perlen in der Hemdbrust und goldener Chatelaine.

Fabian, der den Kragen abgenommen hatte und noch von der Reise etwas zerknittert aussah, blickte ihn mißbilligend an:

„Wozu haben Sie den Frack an? Wollen Sie noch in Gesellschaft? Ich habe doch telegraphiert."

Der Freiherr blieb unbewegt und höflich.

„Verzeihung, es ist heute ein ziemlich wichtiger Abend für mich, und ich pflege zu sehr bedeutungsvollen Ereignissen den Frack anzuziehen."

Fabian blickte ihn sekundenlang mißtrauisch an, dann wandte er sich ab:

„Was Neues gewesen in der Zwischenzeit?"

„Die wichtigen Dinge habe ich telegraphiert. Sonst nichts."

„Gut." Fabian setzte sich wieder an den Schreibtisch, an dem nahezu alle Fächer offenstanden. „Gut, passen Sie mal auf. Ich fahre morgen abend noch mal rüber. Lassen Sie sich nachher mal von Johann einen Coupékoffer geben, — den gelben, schweinsledernen soll er nehmen. Ich werde hier einen Teil der Korrespondenz herauslegen, den packen Sie ein. Das andere kann vernichtet werden. Dann packen Sie meine Bankabrechnungen ein, die Protokolle und sämtliche Entwürfe mit handschriftlichen Bemerkungen. Verstanden?"

„Absolut", sagte der Freiherr.

„Gut"," Fabian nickte beruhigt. „Jetzt noch eins. Haben Sie die Büroschlüssel bei sich?"

„Jawohl."

„Auch die Tresorschlüssel?"

„Jawohl."

Fabian wurde plötzlich sehr jovial.

„Nehmen Sie sich einen Kognak, Bredow, damit Ihnen die Zeit nicht so lang wird. Ich will schnell ein Bad nehmen und mich umziehen. Kennen Sie eigentlich den Nachtwächter im Büro? Ich hab den Mann nie gesehen."

„Ich kenne ihn genau", sprach der Freiherr.

Fabian stand auf.

„Ausgezeichnet. Also erledigen Sie hier inzwischen diese Sachen, ich komme gleich wieder, dann müssen wir noch mal in die Stadt fahren. Ich brauche ein paar Bücher — — ich habe da drüben im Haag eine etwas schwierige Abrechnung — da muß ich die ganzen Unterlagen mitnehmen. Die müssen wir heute noch holen, ich will sie mir genau durchsehen, bevor ich fahre." Er schien sehr gut gelaunt, nahm zwei Gläser aus dem Likörschrank und füllte sie: „Trinken Sie eins, Bredow." Er hob sein eigenes Glas an die Lippen und stutzte, da sich der Freiherr nicht bewegte. „Na, was haben Sie denn?"

„Verzeihung," sagte der junge Mann im Frack, „bei den Büchern, die Sie aus dem Büro holen wollen, handelt es sich doch hoffentlich nicht um die zwei Jahrgänge der Kirchhoff AG.?"

Fabian setzte sein Glas langsam nieder, und seine Augenlider begannen unerwartet zu zittern.

„Wie meinen Sie das?"

Es sah aus, als ob der Freiherr lächelte, aber er war todernst. Es war nur eine kleine, heftige Bitternis, die seine Mundwinkel verzog.

„Nämlich —", sagte er langsam, „wenn Sie diese Bücher meinen . . . die sind nicht mehr da."

Fabian sah ihn an wie ein Gespenst und rührte sich nicht. Nach einer Weile begann sein Atem hörbar zu werden. Dann fragte er noch erzwungen ruhig:

„So? Wo sind sie denn?"

„Ach," sagte der Freiherr, „das können Sie sich doch denken. Ich habe sie selbstverständlich den amtlichen Instanzen ausgeliefert. Und die dazugehörigen Korrespondenzen auch."

„So," sagte Fabian, „so". Er beherrschte sich bewunderungswürdig. Der Freiherr, der einen Tobsuchtsanfall erwartet hatte, sah sich getäuscht. Fabian rebellierte nicht gegen das Unabänderliche. Das einzige Anzeichen seiner Verzweiflung war, daß er auf und ab zu gehen begann. Nach einer Weile blieb er vor dem Freiherrn stehen und starrte unvermittelt — er war etwas kleiner als Bredow — hinauf in das jugendliche Gesicht.

„Wann haben Sie das getan?"

„Heute vormittag."

„Warum?"

„Weil ich es im Interesse des gerichtlichen Verfahrens gegen Herrn Kirchhoff für wünschenswert hielt."

„So", sagte Fabian noch einmal, „so". Er blickte tiefsinnig auf das Teppichmuster mit den unenträtselbaren Linien. „Tja. Das haben Sie also aus eigener Initiative und ohne meine Einwilligung getan, Freiherr von Bredow, trotzdem Sie bei mir angestellt sind? Sie wissen doch hoffentlich, wie man so etwas nennt?"

Der junge Mann im Frack behielt sein gelassenes Jungengesicht und nickte.

„Es gibt dafür viele Ausdrücke, und ich weiß nicht, welchen Sie meinen. Sie meinen Betrug, Unterschlagung, Untreue, Pflichtverletzung. Was Sie wollen."

Fabians Kopf flog hoch. Seine Augen waren unheimlich hinter der Brille.

„Sie wissen es also! Sie — als mein Angestellter —"

„Moment", sagte der Freiherr, „das bin ich nicht mehr. Sie werden es morgen früh durch einen Einschreibebrief von mir erfahren. Sie brauchen mich nicht hinauszuwerfen, ich bin schon gegangen."

„Sie Idiot!" rief Fabian plötzlich, „wissen Sie, was Sie sich jetzt verscherzt haben?"

„Sicher", nickte der junge Mann, „deshalb habe ich mir den Frack angezogen. Es ist ein wichtiger Tag. Ich vertausche die Existenz eines Lügners mit der eines Arbeitslosen."

Es war restlos aus mit Fabian. Er hatte einen hellroten Kopf bekommen, sein Atem pfiff, und auf seiner Stirn stand eine dünne Nässe. Er tobte hemmungslos.

„Gauner! Schuft! Betrüger!"

Der Freiherr machte eine knappe Verbeugung.

„Sie können mich nicht treffen, Herr Fabian. Jedes Schimpfwort fällt auf Sie zurück."

Fabian wurde heiser.

„Das wagen Sie mir zu sagen?"

„Ich habe mich seit Jahren danach gesehnt", sprach der Freiherr und ging.

*

Er wanderte noch ein Stück zu Fuß durch die stillen Straßen des Grunewaldes, war in einer lockeren guten Stimmung und pfiff sich eins. Dann rief er ein vorbeifahrendes Taxi an und nannte dem Chauffeur eine Bar im Westen, in der um diese Zeit — wie er wußte — stets Hochbetrieb war. Er hatte noch etwa fünfzig Mark in der Tasche.

Die Bar war überfüllt, alle Leute tanzten, und vor der Jazz stand Baby und sang etwas, was sie für englisch hielt. Sie winkte strahlend zu ihm hinüber, sang ihr Lied etwas überstürzt zu Ende, stürmte auf ihn zu und flog ihm um den Hals, denn Baby genierte sich nicht vor fremden Leuten.

„Hallo, Aki", sagte sie, „heute ohne deinen Chef?"

(Fortsetzung folgt.)

Beuthener Stadtanzeiger

492 Behelfswohnungen werden gebaut

Von der Städtischen Wohnungsgesellschaft sind die Elektrikerarbeiten für 492 Not- und Behelfswohnungen in Beuthen öffentlich ausgeschrieben worden. Außerdem hat das Stadtbauamt für die Errichtung eines Kinderhortes und -gartens die Tischler-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten, für den Anbau der Städt. Volksschule III die Schlosserarbeiten ausgeschrieben.

Mit „Kraft durch Freude" nach Berlin!

Die Sonderfahrt nach Berlin anläßlich der Ausstellung **„Deutsche Arbeit"** ist auf den 2. Juni verlegt worden. Die Fahrtkosten stellen sich je Person auf ca. 15,— Mk. Die Abfahrt erfolgt Sonnabend früh: Rückfahrt Sonntag abend. Durch das Studentenwerk Berlin ist eine große Anzahl geeigneter Studenten aus allen Fachgebieten ausgebildet und in besonderen Kursen geschult worden, um die amtlichen Führungen auf der Ausstellung zu übernehmen. Die einzelnen Führungen dauern etwa 2 Stunden. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburgstraße 17, entgegen.

Für die Seefahrt am 27. Mai sind noch einige Plätze frei. Meldungen hierfür nimmt bis Freitag abend ebenfalls die Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburgstraße 17, (Telephon 3637) entgegen.

Aus Gefängnis wird Zuchthaus

Der wegen Betrugs schon wiederholt vorbestrafte Maximilian Sternol, der durch seine Verschleppungstaktik dem Gericht schon viel zu schaffen gemacht hatte, stand am Donnerstag, wegen Rückfallbetrugs angeklagt, wieder vor dem Strafrichter. Mit seinen vielen Anträgen, die auf Vertagung hinausliefen, hatte er diesmal kein Glück. Die Anträge wurden sämtlich abgelehnt, und auch sein Vorhaben, keine Erklärungen abzugeben, blieb auf das Gericht ohne jeden Eindruck. Als er aber merkte, daß die Aussagen der Zeugen sehr ungünstig für ihn ausfielen, fand er allmählich die Sprache wieder. Kürzlich erst wurde der Angeklagte wegen Betrugs im Rückfalle zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte eine Beuthener Firma dadurch in erheblicher Weise geschädigt, daß er bei geringer Anzahlung **ein Klavier „gekauft", dasselbe aber bald wieder weiterverkauft hatte,** ohne daß er seinen Verpflichtungen der Lieferfirma gegenüber nachgekommen war. In genau derselben betrügerischen Weise hat er einen Hindenburger Kaufmann um 600 Mark geschädigt, welcher Betrugsfall Gegenstand der jetzigen Anklage war. Diesmal blieben dem Angeklagten mildernde Umstände versagt. Unter Einrechnung der drei Jahre Gefängnis, zu denen er kürzlich erst verurteilt worden ist, erkannte das Gericht auf eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. —g.

Ausbau der Ortsmitte in Mikultschütz

Mikultschütz, 24. Mai.

Ein jahrelanger Wunsch der Bevölkerung von Mikultschütz geht seiner Erfüllung entgegen. Der durch die Rückbiegung der Baufluchtlinie zur Hermann-Göring-Straße entstandene Platz an der Tarnowitzer Straße gegenüber dem Kriegerehrenmal soll nun dem Verkehr erschlossen werden. Mit Rücksicht auf die Beanspruchung der Tarnowitzer Straße durch die elektrische Straßenbahn ist beabsichtigt, eine neue Straße zu schaffen. In der Verlängerung der Hermann-Göring-Straße wird sie in einem leichten Bogen bis in die Nähe des Rathauses geführt, wo sie spitzwinklig in die Tarnowitzer Straße einmündet. Entlang der Häuserreihe erhält sie einen fünf Meter breiten Bürgersteig. Die zwischen ihr und der Tarnowitzer Straße entstehende Insel soll an ihrer breitesten Stelle eine unterirdische Bedürfnisanstalt erhalten, über der ein Verkaufspavillon errichtet werden kann. Die jetzt bestehende Einmündungsstelle der Hermann-Göring-Straße bleibt erhalten, nur wird sie gradlinig zur Josef-Joachim-Adamczyk-Straße verlegt werden. Bedeutend zur Verschönerung des Ortsbildes wird die von der Gemeindeverwaltung beschlossene Anlage des Bürgersteiges auf der nordöstlichen Seite der Tarnowitzer Straße beitragen, zumal dieser Teil jetzt noch einen Graben aufweist, der mit seinen Schmutz- und Abwässern eine Gefahr für die Gesundheit der Anwohner bildet und nach der Durchführung der Kanalisation seine Daseinsberechtigung verloren hat. Im Anschluß an die jetzt dort vorgenommenen Pflasterungsarbeiten wird der Graben zum größten Teil verrohrt und verschüttet. Außerdem gelangen 300 Meter Bordsteine zur Verlegung, sodaß die Hauptstraße nun vom Eingang des Ortes bis zum Zentrum durchgehend mit einem Bürgersteig versehen sein wird. Die Notwendigkeit einer gleichen Maßnahme ist außerdem im Abschnitt Beuthener Straße — Bahnhof vorliegend, wo die Nord-Ostseite der Straße ebenfalls noch von einem Graben begleitet ist.

*

* **Bestandenes Examen.** Gerichtsreferendar Dr. Wolfgang Prieur, Sohn des verstorbenen Marine-Stabsarztes Dr. P., bestand das 2. Juristische Staatsexamen (Gerichtsassessor) mit Auszeichnung.

* **Abrahamsfest und Dienstjubiläum.** Lokomotivführer Josef Opiela begeht am 27. Mai sein Abrahamsfest und zu gleicher Zeit sein 20jähriges Dienstjubiläum bei Giesches Erben.

* **Fackelzug der Deutschen Turnerschaft.** Der Turnverein Beuthen veranstaltet am Sonnabend abend einen Fackelzug der Turner und Turnerinnen der Deutschen Turnerschaft. Hieran beteiligen sich auch die anderen hiesigen Turnvereine: Reichsbahn-Turn- und Sportverein, Turn- und Sportverein „Giesche" und Turnverein „Eiselen". Die Turner und Turnerinnen treten um 19,30 Uhr auf dem Hofe der Adolf-Hitler-Oberrealschule an. Der Fackelzug bewegt sich vom Kaiserplatz über Gymnasial-, Hohenzollern-, Bahnhofstraße, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Dyngosstraße, Scharleyer, Sedan-, Friedrich-, Reden-, Wilhelm-, Breite, Piekarer und Bismarckstraße auf den Moltkeplatz. Auf dem Moltkeplatz findet eine Gedächtniskundgebung zu Ehren Albert Leo Schlageters statt.

* **Ehrenbund deutscher Weltkriegsteilnehmer.** Auf dem in den Haselbach-Bierstuben abgehaltenen Monats-Appell wurde bekannt gegeben, daß der Ortsgruppenführer Kamerad Kutscher infolge anhaltender Krankheit den Kameraden August Pilzing zum stellvertretenden Führer ernannt hat. Weiter sind ernannt worden: Kamerad Arthur Bulski zum Kassenwart und Kamerad Kowollik zum Beirat. Die Geschäftsstelle und Zahlstelle ist aufgehoben worden. Die Beiträge für den Bund, für die Sterbekasse und für die Ortsgruppe sind in den Monatsappellen zu entrichten. Aufnahmegesuche, Eingänge usw. werden vom 1. Juli d. J. nur noch in den Monatsappellen erledigt. —g.

* **Schweinezählung und Kalbzeitenerhebung.** Auf Anordnung der Reichsregierung findet am 4. Juni eine Schweinezählung und Kalbzeitenerhebung statt, die sich auch auf Großstädte erstreckt. Mit dieser Zählung ist eine betriebsweise Erhebung der Getreideanbauflächen für Weizen, Spelz und Emer, Roggen, Gerste und Hafer verbunden. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken. Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbestand bezw. die Anbauflächen des einzelnen betreffenden Angaben ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Zu Steuerzwecken dürfen diese Angaben nicht benutzt werden. Es muß am Zählungstage entweder der Haushaltungsvorstand, sein Stellvertreter oder eine zum Haushalt gehörige, großjährige Person im Haushalt anwesend sein, um dem Zähler den genauen Viehbestand und die Anbauflächen angeben zu können.

* **Taschendiebe auf dem Rummelplatz.** Der riesige Menschenandrang auf den Rummelplätzen bietet den Taschendieben die beste Gelegenheit, ihr unsauberes Handwerk auszuüben. Zwei dieser „Spezialisten" wurden dabei abgefaßt, wie sie einem Festplatzbesucher einen Photoapparat, den er angeschnallt auf dem Rücken trug, aus dem Leder-Etui herausnahmen. Mit der Festnahme dieser beiden Burschen hat die Polizei einen guten Fang gemacht. Es handelt sich um zwei berüchtigte Taschendiebe, die in letzter Zeit nicht nur in Beuthen, sondern auch in Hindenburg und Gleiwitz bei großen Menschenansammlungen „Gastrollen" gegeben hatten. —g.

*

* **Fronleichnam auf dem St.-Annaberg.** Der Städt. Autobusbetrieb gibt den Beuthener Bürgern Gelegenheit, an den Fronleichnamsfeierlichkeiten auf dem St. Annaberg teilzunehmen. Bei genügender Beteiligung fährt ein städt. Autobus an diesem Tage (31. Mai) nach St. Annaberg. Abfahrt früh 6 Uhr vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz (Woolworth). Rückfahrt nach Uebereinkunft der Teilnehmer. Meldungen werden an den Kraftwagenhof, Bergstraße 22/26, oder durch Fernsprecher 3301 erbeten.

* **Schomberg.** Schulungsabend. Am Mittwoch fand im Parteilokal Pg. Grisko der Schulungsabend der NSDAP. statt. Schulungsleiter Pg. Polotzek begrüßte den Redner des Abends, Pg. Rektor Kokott, Mikultschütz. Das Programm begann mit der Vorführung der Filme „Ein Film vom Flugtag" und „Film der Hitler-Jugend", die große Begeisterung auslösten. Pg. Kokott sprach darauf über **„Hitler erkannte die Gefährlichkeit des Marxismus!"** und zeichnete den Führer als den genialen Schöpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung. Nachdem Schulungsleiter Polotzek dem Redner gedankt hatte, führten Mitglieder der NS. Frauenschaft ein heiteres Singspiel auf. Bergassessor Pg. Loda hielt darauf die politische Wochenschau, und Mitglieder der HJ. und SA. warteten mit Boxkämpfen auf. Die nächsten Schulungsabende finden am 6. und 20. Juni in Form einer Sonnenwendfeier im Volkspark statt.

*

* **Mikultschütz.** Hohes Alter. Ihren 91. Geburtstag beging die Witwe Johanna Olscha, Waldstraße 17, und seinen 74. Geburtstag der Invalide Paul Krettek, Friedrichstraße 68.

*

* **Pilzendorf.** Rektor Voelkels letzte Fahrt. Am zweiten Pfingstfeiertage wurde Rektor Voelkel auf dem Friedhof von Wieschowa zur letzten Ruhe gebettet. Im Alter von 59 Jahren ist dieser hervorragende Pädagoge und Erzieher mitten aus seinem Berufe durch den unerbittlichen Tod gerissen worden. Von seinen 39 Lehrjahren verbrachte er 31 Jahre als Hauptlehrer und Rektor in Pilzendorf. Hier hat er durch Jahrzehnte neben seinem Berufe eine lange Reihe von Ehrenämtern innegehabt. So kam es auch, daß sein Tod in der Gemeinde allgemeine Trauer auslöste. Dem Verstorbenen sangen die Schulkinder und der Lehrerbund Rokittnitz die Trauergesänge. Außerordentlich stark war die Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten aus den Kreisen der Einwohner, der Vereine und Freunde. Pfarrer Wollnik in Wieschowa pries die Verdienste des Verstorbenen um Schule, Kirche, Gemeinde und Staat.

Zoologische Merkwürdigkeiten auf dem Pfingstrummel

Der Floh am Halfterband

Beuthen, 24. Mai.

Wissen Sie, wie man einen Floh dressiert? Nachdem die ersten Geheimnisse eines Rummelplatzes etwas verblüht sind und das abgeklärte Gemüt sich mit der Miene eines Sokrates über die harmlosen Vergnügungen der Jugend hinweggesetzt, pflegt man sich mehr für die technische und naturwissenschaftliche Angelegenheit einer solchen Veranstaltung zu interessieren. Man fragt mit faustischem Drange, wieso denn der vielerlei Zauberspuk sich begibt, maßen es doch für aufgeklärte Gemüter längst feststand, daß auch allhier nur „mit Wasser gekocht" wird.

Hinsichtlich der Flöhe kann man in Tyllas Flohzirkus selbst die nötige Aufklärung erhalten. Die „Flohschule" besteht schlechterdings in nichts anderem, als daß man diesen kühnen Springer noch im bildungsfähigen Jugendalter an einen streichholzgroßen Galgen hängt. Allerdings ist der Strick dieses armen Sünders nicht so lang, daß er daran seine blutgierige Seele aushauchen könnte. Er soll sich nur das Springen abgewöhnen. Und wenn dann das Halfterband nach jedem Hupfer sagt: Hiergeblieben, Bruder Springinsfeld! dann läßt er es schließlich und wird so zahm wie ein Schoßhündchen, lernt seiltanzen, jonglieren und Wagen ziehen, und was der erstaunlichen Flohkünste noch mehr sind!

Ja, das klingt nun sehr einfach. Aber wie bringt man nun einen Floh an so ein Halfterband, das aus einer haarfeinen Drahtschlinge besteht? Das ist eben die Kunst, und deshalb möchte ich Ihnen vorschlagen, es einmal mit dem nächsten zu versuchen...

*

Es sei hier nunmehr ausdrücklich festgestellt: Das Riesenkrokodil ist doch eine Dame, trotzdem sie mit ihrem nicht unerheblichen Alter so indiskret ist und gar damit hausieren geht. Diese Tatsache steht amtlich dadurch fest, daß die Krokodilldame noch im betagten Alter von 491 Jahren — am 10. Juni 1925 — 65 Eier legte, von denen 30 bis zu munteren kleinen Krokodilchen gediehen. Obwohl nun diese zahlreiche Nachkommenschaft noch immer das Bett bezw. Wasserbecken der alten Mama teilt, scheint diese über die munter heranwachsende Kinderschar nicht gerade sehr erfreut zu sein — im Gegenteil, sie ist ihr „wurscht!" Daher mußten auch diese 30 Eierchen künstlich ausgebrütet werden, was sonst in der freien Natur die liebe Sonne besorgt. Unter den vielen Rätseln der Natur also bei den Krokodilen dieses, daß die Elternliebe im umgekehrten Verhältnis zur Zahl der Nachkommenschaft steht, oder gleich Null ist, wo die Natur so mit vollen Händen spendet.....

*

Weit mehr „Gemüt" weist offenbar das in Nachbarschaft der Krokodilfamilie befindliche südamerikanische Gürteltier auf. Man muß einmal gesehen haben, wie dieses abenteuerlich spitze Schnäuzchen unternehmungslustig in die Weltgeschichte schnuppert und dazu mit listigen Aeuglein blinzelt. Und das trotz abschreckender Häßlichkeit, angesichts deren man bei dieser vergrößeren Kellerassel eher Minderwertigkeitsgefühle voraussetzen könnte!

Ueber die mit gewaltiger Ankerkette hochgehißten vier Zentner Riesenschildkröte ist schließlich nicht viel zu sagen, außer daß ihr Temperament noch eiskälter ist und ihre Bewegungen höchstens mit dem „Zeitraffer" der Filmkamera — alle 24 Stunden eine Aufnahme — zu erfassen sind. Merkwürdig, bis jetzt hatte man immer geglaubt, daß je weiter nach Süden die Temperamente feuriger und heißblütiger werden? Um so angestrengter arbeiten beim Anblick dieses Ungeheuers sämtliche Hausfrauen, um zu errechnen, wieviel Schildkrötensuppen wohl diese hübsche Originalportion abgeben würde...

*

Alles in allem — wenn es hier gelang, ein Dutzend Flöhe ganz im Gegensatz zu ihrem Temperament zu lammfrommen Zugtieren zu erziehen — wo findet sich nun ein Mann, der als ganz besondere Rummelplatzsensation die Schildkröte zum Seiltanzen und das Krokodil zum Jonglieren bringt? —ß.

Partei-Nachrichten

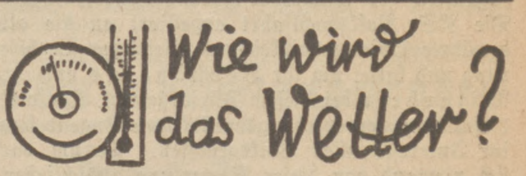
NSDAP., Kreisleitung Beuthen Land. Sonntag, 9,30 Uhr, findet in der Kreisschänke Miechowitz eine Kreisamtswaltertagung, verbunden mit der Schule für völkische Weltanschauung, statt. Es haben zu erscheinen: Die OG.- und Stützpunktleiter der PO. mit Stab und sämtliche Amtswalter der NSBO., NS. Volkswohlfahrt, NS. Lehrerbund, NS. Hago, NS. Frauenschaft, die SA.- und SS.-Führung und des Freiw. Arbeitsdienstes und die Stabswalter der Kreisleitung. I. Kreisamtswaltertagung: 1. Dienstliche Bekanntgaben. 2. Allgemeines, Wünsche und Anträge. II. Schule für völkische Weltanschauung: 1. Der Weg des deutschen Arbeiters über den Marxismus zum Nationalsozialismus. Pg. Palla, Miechowitz. 2. Der erzieherische Wert des Arbeitsdienstes. Pg. Polotzek, Bobrek. 3. Die politische Lage. Pg. Brandl, Kreisschänke.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz West. Es finden folgende Zellenabende statt: Zelle 12: Freitag, 25. d. M., im Restaurant „Wilhelmshöh", Zelle 8: Sonnabend, 26. d. M., „Wartburg".

NSBO. und Fachschaft Maler, Gleiwitz. Am Sonnabend, 18 Uhr, findet im Ev. Vereinshaus (Lohmeyerstraße) ein Fachschafts- und Zellenabend statt. Redner: Gewerbeoberlehrer Pauli. Infolge der Wichtigkeit des Fach- und Zellenabends ist das Erscheinen jedes einzelnen Mitgliedes der Arbeitsfront und NSBO. dringend geboten.

NS. Frauenschaft, Ortsgruppe Gleiwitz-Petersdorf. Am Freitag, 25. Mai, findet eine gemeinschaftliche Besichtigung der Ausstellung „Die deutsche Frau" statt. Treffpunkt Freitag, 14,30 Uhr, im Hofe der Berufsschule, Kreidelstraße.

NSDAP. Mikultschütz. Heute, Freitag, 20 Uhr, findet im Saale Kuban der fällige Schulungsabend statt.



Durch Ausstrahlung ist in der Nacht im Bereich der subpolaren Luftmassen stärkere Abkühlung eingetreten, die vereinzelt auch im Flachlande zu schwachem Bodenfrost geführt hat. Die Lage zeigt über dem gesamten Kontinent noch keine Aenderung.

Aussichten bis Freitag abend:

Flachland: Frischer, nur vorübergehend abflauender Nordwest, wechselnd bewölkt, nur noch vereinzelt leichte Schauer, kühl.

Gebirge: Starker Nordwest, wechselnd bewölkt, nur vereinzelt Schauer, kalt.

Die Durchführung der Eintragungen bei der EHV.

Tagung des Einzelhandels in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. Mai. Nachdem die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien eine Einzelhandelsvertretung errichtet hat, berief der Leiter dieser Organisation, Kaufmann Klose, Gleiwitz, die Vorsitzenden der kaufmännischen Vereine aus ganz Oberschlesien und die Vertreter der übrigen Gewerbezweige und Fachgruppen zusammen, um ihnen die Durchführung der Eintragungen im einzelnen zu erläutern. An der Versammlung nahmen ferner Dr. Schaffranek und Dr. Meister als Vertreter der Industrie- und Handelskammer sowie Oberbürgermeister Meyer und die Kreisleiter der NS.-Hago aus ganz Oberschlesien teil.

Nachdem Kaufmann Klose die Anwesenden begrüßt hatte, gab der Gauleiter der NS.-Hago, Döring, Hindenburg, bekannt, daß die Eintragung in der Zeit vom 4. bis 16. Juni stattfinden wird. Es sei unumgänglich gewesen, für den Einzelhandel eine besondere Vertretung bei der Kammer zu schaffen. Kaufmann Klose habe diese Aufgabe in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöst, und so sei **der oberschlesische Einzelhandel eine der wenigen derartigen Organisationen im Reich, die heute schon diese Vertretung haben.** Zwischen dem Staat und der Wirtschaft solle ein neues Verhältnis geschaffen werden, und dazu sei es notwendig, daß die nationalsozialistischen Bestrebungen auf allen Gebieten durchgeführt werden. Jeder Vertreter des Einzelhandels müsse mit den Kreisamtsleitern der NS.-Hago zusammenarbeiten, damit der ständische Aufbau des deutschen Volkes ungehindert vor sich gehen könne. Jeder Stand habe seine bestimmte Aufgabe in der Nation zu erfüllen, und jeder Volksgenosse müsse wissen, daß er durch seinen Stand mit der Nation verbunden sei.

Kaufmann Klose führte dann aus, daß man erwogen habe, auch den Handel in ganz Schlesien zusammenzufassen. Da aber in Oberschlesien die Verhältnisse besonders gelagert seien, habe man es als notwendig erachtet,

in Oberschlesien eine selbständige Einzelhandelsvertretung

zu errichten. Diese Einzelhandelsvertretung wird von Kaufmann Klose geleitet, dem 35 Beiräte zur Seite stehen werden. Bisher sind 25 Beiräte ernannt. Die weiteren werden berufen, sobald die noch fehlenden Fachgruppen gebildet werden. Vertreter des Vorsitzenden sind Kaufmann Karhan, Hindenburg, und Kaufmann Grünberger, Kreuzburg. Ueber die Tätigkeit der Einzelhandelsvertretung (EHV.) führte Kaufmann Klose aus, daß es Aufgabe dieses Verbandes sei, jeden einzelnen Händler zu erfassen und ihn in seine Fachgruppe einzugliedern.

Die Einzelhandelsvertretung stehe über den Fachgruppen und habe die Aufgabe, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen.

Nach Bedarf würden Ortsgruppen gebildet werden. Die einzelnen Fachgruppen dürfen nicht selbständig handeln, sondern müssen mit dem anerkannten Kaufmännischen Verein zusammenarbeiten. Die Vereinsvorstände seien dafür verantwortlich, daß die Fachgruppen in der geeigneten Weise ausgebaut werden. Die Einzeichnung werde bei den örtlichen kaufmännischen Vereinen und für die Landgemeinden durch die Gemeindebehörden erfolgen.

Geschäftsführer Dr. Przybilla, Beuthen, der Leiter der Außengeschäftsstelle der EHV. Beuthen, gab im einzelnen Anweisung über die Durchführung der Einzeichnung. Er forderte die Vereinsvorsitzenden auf, in öffentlichen Versammlungen den Einzelhandel aufzuklären und dafür zu sorgen, daß die Einzeichnung glatt von statten geht. Die in Frage kommenden Gewerbetreibenden haben Fragebogen in doppelter Ausfertigung auszufüllen. Sie werden sodann in die Einzeichnungslisten eingetragen und erhalten zunächst eine Handquittung, später die Einzelhandelskarte. Einzelhändler, die lediglich ihre handwerkliche Ware absetzen und in der Handwerksrolle eingetragen sind, kommen für die Eintragung bei der Einzelhandelsvertretung nicht in Frage.

Oberschlesische Kinder im „Schwabenland“

Der NSV.-Kreis-Presseamtsleiter von Beuthen-Stadt schreibt uns:

Vor einigen Tagen sind 325 oberschlesische Kinder durch die Gauamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt nach Württemberg in Erholungsurlaub geschickt worden. Sie werden dort sechs Wochen verweilen. Alle Kinder sind wohlbehalten angekommen und durchweg vortrefflich untergebracht. Sowohl die Kinder als auch die Begleitpersonen sind voll des Lobes über die herrliche Fahrt, den wundervollen Empfang durch die Parteiorganisation und durch die Pflegeeltern und die vielen Eindrücke, die ihnen das an Naturschönheiten so reich gesegnete Land bietet.

Schon die eintägige Fahrt in das Quellgebiet des Neckar, in den Schwäbischen Schwarzwald und in die westliche Schwäbische Alb war für die oberschlesischen Kinder, von denen die meisten über die Grenzen Oberschlesiens nicht hinaus gekommen waren, ein wahres Gottesgeschenk. Den Beuthener Kindern schlossen sich in Gleiwitz die Hindenburger und Gleiwitzer und in Oppeln die Neustädter an. In verschiedenen Städten wurden sie mit lustiger Musik begrüßt. Die Fahrt ging über Dresden, Hof, Nürnberg, Stuttgart. Das prächtige Stuttgart machte auf die Kinder einen besonders starken Eindruck. In Rottweil am Neckar, das sehr lebhaft an Rothenburg ob der Tauber erinnert, wurde ein Teil der Ferienkinder ausgeladen. Viele davon verblieben hier, die anderen wurden in die umliegenden Ortschaften verschickt. Uralt ist die Stadt Rottweil. Sie wird von zwei Felsenschluchten und dem Neckartal eingeschlossen. Ein hoher gotischer Wachturm zeugt von trutziger Bürgerschaft. Ein mitfahrender Knabe, der viel Sinn für Technik hatte, wußte seinen Mitschülern zu erzählen, daß Rottweil durch seine Pulverfabriken weltberühmt sei. Ein anderer Junge, ein eifriger Karl-May-Leser, glaubte sich erinnern zu können, daß dieser gelesenste Jungendreise-Schriftsteller von einer Rottweiler Fabrik seine Schußwaffen bezogen habe.

Die anderen Kinder fuhren weiter, und zwar in das Quellgebiet des Neckar und

in die wildromantische Alb hinein.

Von unseren kleinen Reisenden wurden dann 64 in Schwenningen ausgeladen. Sie waren zwar etwas abgespannt, aber trotzdem durchweg bei bester Laune. Vertreter der NS. Volkswohlfahrt, der NS. Frauenschaft, der PO., Jungvolk, BDM. und die Pflegeeltern hatten sich auch hier auf dem Bahnhof eingefunden, um unsere Buben und Mädel zu begrüßen. Die Schwenninger Ortsgruppenleitung der NSV. schreibt über den Empfang, daß die Ferienkinder alle wohlbehalten angekommen sind. Nur einige wenige waren es, die die ersten Tage etwas Heimweh hatten, aber nun haben sich die Kinder recht schön den neuen Verhältnissen angepaßt.

In geordneter Kolonne verließen die oberschlesischen Kinder den Bahnsteig von Schwenningen. Jungvolk bildete Spalier. Als erste walteten Photographen ihres Amtes. Dann richtete der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Schönhagen vor dem Bahnhof an unsere Ferienkinder einen herzlichen Willkommensgruß. Sie sollten sich im Schwabenland wohlfühlen. Frohe warme Herzen schlügen ihnen entgegen. In der Unterbringung und Pflege würde man miteinander wetteifern, damit jedes von den Ferienkindern sagen könne, es habe den schönsten Platz und die freundlichsten Leute gefunden.

Die anderen Kinder fuhren in Richtung Tuttlingen weiter. In Tuttlingen selbst verließen 71 Kinder den Zug, der Rest, 27 Kinder, fuhr in Richtung Sigmaringen weiter. Ueberall dasselbe frohe Bild der Begrüßung! Die letzten Kinder kamen

ins obere Donaugebiet.

Das Donautal ist dort sehr eng. Riesige Felsen ragen senkrecht aus dem Wasserspiegel, auf ihrem Scheitel gekrönt mit Burgen und Ruinen, wahrhafte Felsennester, die schon, von unten gesehen, Schwindel erregen. Die dort untergebrachten Kinder schreiben von überwältigenden Eindrücken. Eines von den Kindern, in dem berühmten Klosterort Beuron ausgestiegen, schreibt, ihm seien hier Eduard Mörikes Märchen in den Sinn gekommen. Alle Schreiber sind des Lobes voll über die gottgesegneten Gegenden mit alten Burgstätten, interessanten Klostersiedlungen und malerischen Nestern. Ein Knabe hat bereits einen über 1000 Meter hohen Berg bestiegen; er habe eine besonders gute Fernsicht gehabt, er habe die Alpen gesehen, und zwar von der Zugspitze bis zur Jungfrau, scharf geschnitten, aber fern, daß sie Wolkenketten glichen. — Vielleicht waren es nur Wolkenketten!

Gleiwitzer Stadtpost

Kinder gehen aufs Land

Die Kreiswaltung Gleiwitz der NS. Volkswohlfahrt ist dabei, 300 erholungsbedürftige Kinder nach auswärtigen Landbezirken zur Erholung zu schicken. Etwa 80 Kinder sind bereits abgereist, die weiteren werden in Kürze folgen. Die Mittel hierzu werden zum Teil durch die Eltern der Kinder, zum Teil durch Zuschüsse des Magistrats aufgebracht. Da es sich aber zum weitaus größten Teil um unbemittelte Eltern handelt, können die Unkostenzuschüsse von dieser Seite nur sehr gering sein. Bei der hohen Zahl der erholungsbedürftigen Kinder muß daher der Hauptteil der entstehenden Unkosten durch Haussammlungen gedeckt werden. Vom Amt für Volkswohlfahrt Gleiwitz sind nun Hitlerjugend, Jungvolk und der Bund deutscher Mädchen beauftragt, im Stadtkreis Haussammlungen zugunsten der Kinderverschickung durchzuführen. Die NS. Volkswohlfahrt appelliert an die altbewährte Opferfreudigkeit der Gleiwitzer Bevölkerung und bittet um ihr Verständnis und ihre Mitarbeit bei diesem Fürsorgewerk. Die volle Gesundung der erholungsbedürftigen Jugend liegt im Interesse aller Volksgenossen. Darum darf sich niemand von dieser Sammlung ausschließen!

Pfundsammlung für „Mutter und Kind“

Im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ wird demnächst eine regelmäßige Pfundsammlung durchgeführt werden. Hierzu teilt das Amt für Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gleiwitz West mit: Die Grundlage des nationalsozialistischen Staates ist die Familie. Ihre Sicherstellung und Gesunderhaltung ist die Hauptaufgabe im Kampf um das deutsche Volk. In diesem Sinne wird ab 1. Juni wieder eine regelmäßige Pfundsammlung durchgeführt werden. Als Sammeltag gilt der erste Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats. Da die Sammlung für werdende und stillende Mütter bestimmt ist, wird um Abgabe nahrhafter Lebensmittel, z. B. Haferflocken, Mehl, Grieß, Zucker usw. gebeten. Große Sorge macht die Beschaffung von Milch für stillende Mütter. Darum werden außer Lebensmitteln auch Geldspenden entgegengenommen. Die Einsammlung erfolgt wie im Winterhilfswerk durch die Amtswalter.

*

* **Auszeichnung.** Die Hitler-Dank-Plakette erhielten für besondere Tätigkeit im Winter-Hilfswerk der NS. Volkswohlfahrt die Ortsgruppenamtsleiter Boßmann, Grund, Dinter und Prange sowie der Kreisgeschäftsführer, Stadtoberinspektor Jonczyk. **u**

* **Ausbildung von Samariterinnen.** Der Vaterländische Frauenverein Gleiwitz Stadt veranstaltet in der nächsten Zeit einen Lehrgang zur Ausbildung von Samariterinnen vom Roten Kreuz. Die Teilnehmerinnen müssen mindestens 18 Jahre alt sein. Meldungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind nur schriftlich an die Vorsitzende, Frau Maria Grosser, Gleiwitz, Wilde Klodnitz Nr. 7, zu richten.

* **Von der Technischen Nothilfe.** Am Sonnabend findet im Nothelferheim an der Stadtwaldstraße die Abschlußprüfung des Gas- und Luftschutzlehrganges statt. Auf Wunsch erhalten die Teilnehmer gegen Erstattung der Unkosten ein Zeugnis. Die Monatsversammlung der Ortsgruppe findet am 4. Juni im Nothelferheim statt.

* **Feuer im Stadtwald.** Im Stadtwald entstand ein Wiesenbrand. Das Feuer konnte durch Feldjäger gelöscht werden, bevor größerer Schaden entstanden war. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Rimpler, Landesobmann der Landesbauernschaft Schlesien

Oppeln, 24. Mai.

Nachdem auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Reichsbauernführer den bisherigen Landesobmann Slawik nach seiner endgültigen Bestellung zum Landrat des Kreises Oppeln aus seinem Amt entlassen mußte, ist der Landesobmann der früheren Landesbauernschaft Oberschlesien, Hermann Rimpler, vom Reichsbauernführer zum Landesobmann der Landesbauernschaft Schlesien ernannt worden. Nach der Auflösung der Landesbauernschaft Oberschlesien war Landesobmann Rimpler mit der Führung des Milchwirtschaftsverbandes Schlesien betraut und hat sich in kurzer Zeit durch die Führung des Amtes das Vertrauen des Landesbauernführers und seines Stabes erworben. Landesobmann Rimpler entstammt einer alten oberschlesischen Bauernfamilie, die in Dembiohammer ihren Grund und Boden hat.

Hindenburg

Auf dem Pfingstausflug verunglückt

Auf einer Radwanderfahrt nach dem Annaberg am ersten Pfingstfeiertag geschah ein tragischer Todesfall, der einer angesehenen Hindenburger Familie den jüngsten Sohn entriß. Der 20 Jahre alte Willy K., von der Kronprinzenstraße, im Stadtteil Nord machte gemeinsam mit Kameraden eine Pfingstpartie. **In der Nähe von Slawentzitz stürzte er ohne erkennbare Ursache vom Fahrrad.** Seine Freunde, die zunächst einen Scherz annahmen, fuhren lachend weiter. Als sie aber sahen, daß K. nach geraumer Zeit immer noch nicht Miene machte, aufzustehen, kehrten sie um und bemühten sich um den Gestürzten. Da die Jungens eine Besinnungslosigkeit annahmen, brachten sie ihn zu einem nahen Wasser, um ihn mit Hilfe von kalten Abreibungen ins Leben zurückzurufen. Auch wurde nach einem Arzt geschickt, der aber nicht angetroffen wurde. Daraufhin bat man den Führer eines Lastkraftwagens, den Kameraden mit ins Krankenhaus Slawentzitz zu nehmen. **Dort wurde zum Entsetzen der Jungens der Tod des Kameraden festgestellt.** Die Leiche wurde von Slawentzitz nach Hindenburg übergeführt, wo am Donnerstag vormittag um acht Uhr die Beerdigung auf dem alten St.-Andreas-Friedhof erfolgte. —t.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Grubeninvalide Josef Wrzyciel, Emmastraße 16, und seine Ehefrau Marianna, geb. Miczka, begehen am 26. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mark überwiesen.

* **Schlageter-Gedenkfeier.** Im Rahmen der Werbewoche der Deutschen Turnerschaft veranstaltet die Turnabteilung des Vereinsrings Deichsel am Sonnabend auf dem neuen Deichsel-Sportplatz an der Lützowstraße eine Schlageter-Gedenkfeier mit einem Gedenkfeuer. Die gesamte Einwohnerschaft von Hindenburg wird mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung zu dieser Feier herzlich eingeladen.

* **Die Fensterscheiben zertrümmert und den Hausbesitzer verprügelt** hatte der wegen Gewalttätigkeiten bereits mehrfach einschlägig vorbestrafte Arbeiter O. Dem Hauswirt kam ein Schupobeamter zu Hilfe, und auch diesem versuchte O. mit einem wuchtigen Kinnhaken beizukommen. Beide Untaten brachten ihm drei Monate Gefängnis ein. —t.

Der Tod als Hochzeitsgast

Oppeln, 24. Mai.

Im Verlauf einer Hochzeitsfeier, die in einem Gasthause in Schönkirch gefeiert wurde, entfernte sich einer der Teilnehmer, Josef Wotzka aus Comprachtschütz, aus dem Saale mit dem Bemerken, daß ihm unwohl geworden wäre. Da Wotzka lange Zeit fernblieb, suchte man nach ihm, jedoch ergebnislos. Erst am anderen Morgen fanden Arbeiter den Wotzka in der Nähe des Gasthauses tot auf. Die Untersuchung hat ergeben, daß Wotzka eines natürlichen Todes gestorben ist.

Guttentag

* **Die Schützengilde** veranstaltete während der Pfingstfeiertage ihr Königsschießen. Die Siegerverkündung erfolgte am Dienstag abend. Schützenkönig wurde Kaufmann Johann Blachut. Ihm zur Seite stehen als rechter Marschall der Mühlenbesitzer und Landwirt Wilhelm Matussek and als linker Marschall der Werkführer und Tischlermeister Kasprzik. Die Feierlichkeiten wurden mit einem Fakelzug und einem Abtrunk beschlossen.

* **Weitere Siedlungstätigkeit.** Auf Veranlassung des Kreises wurden die Weideflächen der aufgelösten Weidegenossenschaft in Mischline als Anliegersiedlungsland an die Einwohner von Mischline und Blachow verteilt. Durch diese Maßnahme konnten viele Besitzer ihre Stellen vergrößern und lebensfähiger gestalten.

Ratibor

* **Das Städtische Steueramt** zieht heute nach den im Rathaus, Seitengebäude, 2. Stockwerk, belegenen Zimmern Nr. 49 bis 57 um. An diesem Tage bleibt die Steuerkasse geschlossen.

Neustadt

* **Oberglogau.** Die Schützengilde beendigte am Mittwoch ihr Königsschießen. Die Königswürde errang Gärtnereibesitzer Th. Häring. Das Marschallschießen endet erst am Sonntag. Der neue König wurde bei einbrechender Dunkelheit von den Kameraden mit Fackelbeleuchtung und klingendem Spiel eingeholt.

Aus Ostoberschlesien

Feierlicher Empfang des Prinzen von Pleß

Pleß, 24. Mai.

Nach der Verbüßung einer dreiwöchigen Haftstrafe wurde der Prinz von Pleß aus dem Plesser Gerichtsgefängnis entlassen. In Begleitung der Prinzessin von Pleß, seines Bruders Alexander Graf Hochberg, des Generaldirektors Dr. Brunn und des Oberförsters Meier begab sich der Prinz zu Fuß ins Schloß. **Eine große Menschenmenge folgte, die schließlich auf dem Schloßplatz Aufstellung nahm, und den Prinzen immer wieder mit „Volk-Heil"-Rufen begrüßte.** Im Namen aller Bezirksvorstände des Deutschen Volksbundes sprachen Abg. Rosumek und als Vorstandsmitglied des Volksbundes Assessor Libera. Dann nahmen noch ein Vertreter der deutschen Jugend und der Vorsitzende des Angestelltenrates der Plessischen Verwaltung das Wort. In sichtlicher Ergriffenheit dankte Prinz von Pleß allen für die Ehrung und brachte zum Ausdruck, daß er zu neuer Arbeit für das deutsche Volkstum bereit sei.

Außerhalb des Schloßplatzes war die verstärkte Polizei in Stahlhelmen durch Absperrmaßnahmen voll in Anspruch genommen. Teilweise wurden die Anmarschstraßen nach Pleß abgeriegelt und viele Fußgänger, die selbst einen ermüdenden Nachtmarsch nicht gescheut hatten, um dabei zu sein, zur Umkehr gezwungen. Zu ernsten Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. In Ruhe und Disziplin zerstreute sich die Menge, die gekommen war, einem deutschen Volksgenossen Mitgefühl und Verehrung auszudrücken.

—o.

In voller Fahrt zusammengestoßen

Kattowitz, 24. Mai.

In den Abendstunden stießen auf der Landstraße Kattowitz—Nikolai, in der Nähe von Kamionka, ein Kraftwagen der Landesversicherungsanstalt in Königshütte und ein Auto der Grenzpolizei in voller Fahrt zusammen. Die Insassen des Königshütter Wagens, Stefan Przybilowski, Alfred Pasdzierski, Adam Mroncz und seine Frau Hedwig und ihr achtjähriger Sohn wurden aus dem Wagen geschleudert. Sie wurden mit schweren Verletzungen in das Städtische Krankenhaus in Kattowitz gebracht. Die Insassen des anderen Autos kamen mit dem Schrecken davon. Die Ursache zu dieser Katastrophe ist noch nicht geklärt.

es.

Zwei Kautionsschwindler verurteilt

Königshütte, 24. Mai.

Die Inhaber einer Königshütter Käsefabrik, Paul Stefainski und Johann Kwasny, wurden wegen Kautionsschwindels zu sieben bezw. zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten einem gewissen Woiced Olkowicz aus Kattowitz gegen Hinterlegung einer Kaution von 1500 Zloty die Anstellung in ihrem Unternehmen zugesagt. Da O. weder angestellt wurde noch sein Geld zurückerhalten konnte, erstattete er Anzeige. Die Verurteilten wollen die Kaution in ihr Geschäft gesteckt und durch die Krise verloren haben.

—§.

Der neue Vizebürgermeister von Tarnowitz

Tarnowitz, 24. Mai.

Nach dem Wechsel des Bürgermeisteramtes ist nunmehr auch die Wahl des stellvertretenden Bürgermeisters vorgenommen worden, die auf den Tarnowitzer Rechtsanwalt Koslowski gefallen ist.

—§.

Bergmannstod

Rybnik, 24. Mai.

Auf Annagrube bei Pschow wurden zwei Bergleute durch schlagende Wetter getötet. Außer den beiden getöteten Bergleuten, von denen einer acht Kinder hinterläßt, wurden noch der Abteilungssteiger und zwei Häuer schwer verletzt.

Großes Schadenfeuer in Ruptau

Rybnik, 24. Mai.

Die große Dominialscheune der Siedlungsgesellschaft „Slonzak" ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Vernichtet wurden neben Stroh- und Kohlevorräten noch eine Dampflokomobile, Arbeitswagen und landwirtschaftliche Geräte, sodaß der Schaden etwa 40 000 Zloty beträgt, von denen nur 27 000 Zloty durch Versicherung gedeckt sind. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

es.

*

* **Freie Begräbnisunterstützungs-Vereinigung der Beamten und Angestellten der SAG., Sitz Lipine.** Die Jahresgeneralversammlung findet am Sonntag, 15,30 Uhr, in Piasniki, Gasthaus Paterok, statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

XIII. Deutscher Kongreß für Krüppelfürsorge in Beuthen

Jubiläumstagung der Deutschen Vereinigung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Mai.

Am heutigen Freitag und am Sonnabend tagt im Festsaal der Höheren technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau unter der Leitung von Dr. Seiffert, Leitender Arzt des Krüppelheims zum Heiligen Geist, der XIII. Deutsche Kongreß für Krüppelfürsorge. Dieser Kongreß ist zugleich die 25jährige Jubiläumstagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge.

Den Auftakt bildete am Donnerstag abend eine

Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge

im Turnsaal des Krüppelheims, zu der die Mitglieder aus allen Teilen des Vaterlandes herbeigeeilt waren. Ihr ging eine Vorstandssitzung voraus. Der Vorsitzende der Vereinigung, Professer Dr. Gocht, Direktor der Orthopädischen Klinik der Universität Berlin, leitete die Versammlung, die einen Einblick in die rührige Arbeit gab. Er begrüßte die Anwesenden, dankte für das zahlreiche Erscheinen und gedachte am Vorabend des Kongresses des 25jährigen Bestehens der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, die am 14. April 1909 im großen Saale des Kultusministeriums in Berlin in Anwesenheit hervorragender Persönlichkeiten gegründet und deren Erster Vorsitzender Ministerialdirektor, Geheimrat Professor Dr. Dietrich, erster Geschäftsführer Professor Dr. Biesalski, Berlin, waren. Professor Dr. Gocht gab eine Uebersicht vom Stande der Krüppelfürsorge vor 25 Jahren. Er hob ihren Ausbau und die Ausbreitung der Vereinigung hervor. Schon der erste Deutsche Kongreß im Jahre 1910, unter Leitung von Professor Dr. Dietrich, stand unter dem Gedanken, daß die deutsche Krüppelfürsorge deutsch bleiben möge. Höhepunkte der Vereinigung waren die großen Tagungen während des Krieges, in den Jahren 1915 und 1916, die entscheidend für die Organisation der Kriegsbeschädigten-Krüppelfürsorge waren. Weitere Höhepunkte bildeten die zwölf deutschen Kongresse, die in zweijährigen Abständen stattfanden. Der letzte Kongreß war 1932 in Hannover.

Aus dem vom Geschäftsführer der Vereinigung, Dr. Eckhardt, Berlin, erstatteten Tätigkeitsbericht sei die erfolgte Umstellung hervorgehoben.

Die Vereinigung gehört zur Reichszentrale für Gesundheitsführung beim Reichsministerium des Innern.

Der Redner gab ein Bild vom jetzigen Stande der Krüppelfürsorge. Mitarbeit in der Unfallfürsorge leisten die Berufsgenossenschaften. Die Vereinigung habe sich im Berichtsjahre besonders für die **Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung eingesetzt.** Die Krüppelanstalten, darunter führend das Beuthener Krüppelheim zum Hl. Geist, arbeiten durch Bereitstellung von Rekonvaleszenten-Serum ersprießlich mit. Durch Vorträge und Aufsätze nahm die Vereinigung Stellung gegen das Vorurteil, daß die Krüppel minderwertige Menschen seien. Wir bekommen ein

Reichsgesetz zur Bekämpfung des Krüppeltums,

das von der Vereinigung dem Reichsministerium des Innern im Entwurf vorgelegt wurde. Die ganze Arbeit der Vereinigung und ihrer Geschäftsstelle sei eingeordnet in den nationalsozialistischen Staat.

Der Vorsitzende Professor Dr. Gocht dankte Dr. Eckhardt für seine große und schwierige, verantwortungsreiche Arbeit. Es folgte der Rechnungsbericht, den Stadtrat a. D. Zengerling vom Deutschen Gemeindetag Berlin erstattete, worauf dem Vorstande die Entlastung erteilt wurde. Dann wurde beschlossen, den nächsten Kongreß im Jahre 1936 in Frankfurt a. M. abzuhalten. 1935 ist eine Mitgliederversammlung in Magdeburg.

Den Abend beschloß ein Treffen der Kongreßteilnehmer in den oberen Räumen des „Kaffee Hindenburg". Am Freitag findet nach den Vorträgen des Tages ein „Oberschlesischer Grenzlandabend" im Hotel „Kaiserhof" statt. Am Sonnabend unternehmen die Kongreßteilnehmer nach den Vorträgen auf Einladung der Stadt Beuthen eine Grenzlandfahrt mit Besichtigung der Grenzverhältnisse im Industriegebiet, einen Besuch der Oberschlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen sowie die Besichtigung der Deutsch-Bleischarleygrube und des Krüppelheims.

K.

75% Fahrpreisermäßigung

Sonderzüge zur Ausstellung „Die deutsche Frau" in Gleiwitz

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Um allen Schichten der Bevölkerung den Besuch der Ausstellung „Die deutsche Frau" in Gleiwitz zu erleichtern, verkehren am Sonntag, dem 27. Mai, aus allen Teilen Oberschlesiens Sonderzüge 3. Klasse nach Gleiwitz und zurück mit einer Ermäßigung von 75 Prozent. Auch für die An- und Abfahrt zu den Einsteigebahnhöfen der Sonderzüge wird die gleiche Ermäßigung gewährt. Fahrpläne und Fahrpreise können bei Fahrkartenausgaben erfragt werden.

Beispielsweise kostet die Hin- und Rückfahrt ab Rosenberg 2,40, ab Oppeln 1,60, ab Neiße 2,30, ab Ratibor 1,40, ab Heydebreck 0,80, ab Beuthen 0,40 RM.

Es verkehren am 27. Mai folgende Sonderzüge:

Rosenberg ab 5,30 mit Halt auf den Zwischenstationen Alt-Rosenberg, Bankau, Kreuzburg, Lassowitz, Sausenberg, Zembowitz, Mischline, Vossowska, Groß-Stanisch, Karmerau, Kadlub, Rosmierka, Groß Strehlitz, Blottnitz, Tost, Patschin, Peiskretscham, Gleiwitz an 8,48; zurück Gleiwitz ab 22,00 Uhr.

Oppeln ab 7,30 mit Halt auf den Zwischenstationen Groschowitz, Przywor, Gogolin, Deschowitz, Raschowa, Heydebreck, Slawentzitz, Rudzinitz, Tatischau, Laband und Gleiwitz an 9,15; zurück Gleiwitz ab 22,30 Uhr.

Ottmachau ab 6,05 mit Halt auf den Zwischenstationen Neiße, Preiland, Deutsch-Wette, Neuwalde, Schnellewalde, Neustadt, Dittersdorf, Deutsch-Rasselwitz, Oberglogau, Twardawa, Nesselwitz, Cosel, Coselhafen, Heydebreck weiter ohne Halt bis Gleiwitz an 9,25; zurück Gleiwitz ab 22,10 Uhr.

Leobschütz ab mit fahrplanmäßigen Zügen 5,57 mit Halt auf den Zwischenstationen Wernersdorf, Bauerwitz, Stozmütz, Gr.-Peterwitz, Woinowitz, Ratibor-Studen, weiter Ratibor ab 7,27, Markowitz, Buchenau, Ratiborhammer, Oderwalde, Birawa, Gleiwitz an 9,07; zurück Gleiwitz ab 22,20 Uhr.

Beuthen ab 8,22 mit Halt auf den Zwischenstationen Bobrek, Borsigwerk, Ludwigsglück, Gleiwitz an 8,55; zurück Gleiwitz ab 23,09 Uhr.

Hindenburg ab 8,18, Gleiwitz an 8,30; zurück Gleiwitz ab 22,59 Uhr.

Tworog ab 6,07 mit Halt auf den Zwischenstationen Keltsch, Sandowitz, Zawadzki, Colonnowska, Vossowska an 6,54, Vossowska ab 7,09, Groß-Stanisch, Karmerau, Kadlub, Rosmierka, Groß Strehlitz, Blottnitz, Tost, Patschin, Peiskretscham, Gleiwitz an 8,48; zurück Gleiwitz ab 22,00 Uhr, von Vossowska ab 23,45 Uhr.

SS.-Besichtigung in Oppeln

Aus Anlaß des großen SS.-Aufmarsches und um weiten Bevölkerungskreisen die Möglichkeit zu geben, billig und bequem dieser Veranstaltung beizuwohnen, verkehren am 27. Mai aus allen Teilen Oberschlesiens Sonderzüge 3. Klasse nach Oppeln und zurück mit einer Ermäßigung von 75 Prozent. Die Züge können von jedermann benutzt werden. Hin- und Rückfahrt kosten beispielsweise ab Rosenberg 1,30 Mk., ab Beuthen 1,70 Mk., ab Ratibor 1,50 Mk., ab Neustadt 1,60 Mk., ab Neiße 1,10 Mk.

Rosenberg ab 6,36, Alt-Rosenberg 6,42, Bankau 6,50, Kreuzburg 7,04, Thule 7,27, Laskowitz 7,32, Jellowa 7,47, Klein-Kottorz 8,04, Oppeln an 8,21; zurück Oppeln ab 21,07.

Neustadt ab 5,40, Deutsch-Wette 6,01, Neiße 6,25, Lamsdorf 7,03, Tillowitz 7,18, Schiedlow 7,26, Oppeln an 7,50; zurück Oppeln ab 20,58.

Leobschütz ab 5,35, Deutsch-Rasselwitz 6,14, Ober-Glogau 6,27, Twardawa 6,38, Cosel 6,52, Heydebreck 7,15, Oppeln an 8,02; zurück Oppeln ab 20,55.

Bauerwitz ab 5,54 (Anschluß von Nassiedel ab 5,22), Groß-Peterwitz ab 6,16, Ratibor 6,38, Buchenau 6,52, Ratiborhammer 6,59, Oderwalde 7,06, Birawa 7,14, Heydebreck 7,27, Oppeln an 8,10; zurück Oppeln ab 21,40.

Hindenburg ab 6,00, Gleiwitz 6,11, Laband 6,19, Rudzinitz 6,36, Slawentzitz 6,45, Heydebreck 7,00, Deschowitz 7,12, Gogolin 7,25, Przywor 7,38, Oppeln an 7,50; zurück Oppeln ab 21,45.

Beuthen ab 5,17, Bobrek 5,23, Borsigwerk 5,29, Mikultschütz 5,37, Peiskretscham 5,55, Tost 6,10, Groß Strehlitz 6,32, Schimischow 6,39, Groß-Stein 6,48, Groschowitz 7,06, Oppeln an 7,12; zurück Oppeln ab 21,06.

*

Die Sonderzugfahrkarten gelten für Hin- und Rückfahrt nur für eines der oben angegebenen Zugpaare. Die zu den obigen Hinfahrten angegebenen Rückfahrten ab Gleiwitz sind daher für die Teilnehmer bindend. Rechtzeitige Lösung der Karten ist dringend notwendig.

Evangelische Gemeinde, Gleiwitz

Sonntag, den 27. Mai 1934 (Trinitatis): 7,30 Uhr Jugendgottesdienst (für die bereits konfirmierte Jugend), Pastor Schulz. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst (mit Abkündigung der Verstorbenen), Pastor Albertz. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kiehr. In Laband: 9,30 Gottesdienst, Pastor Schulz. Kollekte zur Förderung innerkirchlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Wortverkündigung und Liebestätigkeit. Montag: 4 Uhr Missionsverein. Dienstag: 7,30 Bibelstunde in Petersdorf, Pastor Albertz. Dienstag: 8 Uhr Bibelstunde im Altersheim, Pastor Kiehr.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 **Gleiwitz Welle 243,7**

Freitag, den 25. Mai

6.25 Kiel: Morgenkonzert der Kieler Orchestergemeinschaft
8.00 Schallplatten in der Frühe
11.50 Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie
13.35 Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie
15.10 Karl Heinrich Waggerl. Elisabeth Darge spricht über das Gesamtwerk des österreichischen Dichters
15.25 Theodor Martin: Werkstudent vor zwanzig Jahren
15.40 Gerhard Kunze: Wie eine Film-Wochenschau entsteht!
16.00 Nachmittagskonzert (Orchester des Reichssenders Breslau)
17.30 Oskar Anschütz: Süddeutsches in Schlesien
17.50 Nur für Breslau: Wir gehen auf Fahrt!
Nur für Gleiwitz: Wir gehen auf Fahrt!
18.15 Jugendfunk: Wir fliegen mit E. Gotthold nach Afrika
19.00 München: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters
20.15 Berlin: Reichssendung: Wir arbeiten des Nachts
21.15 Oeffentlicher Volkstanzabend
22.45 Kammermusik auf alten Instrumenten
23.15 Köln: Nachtmusik und Tanz (Westdeutsches Kammer-Orchester)

Sonnabend, den 26. Mai

6.25 Gleiwitz: Morgenkonzert (Musikzug SA.-Stand. 22)
10.40 Erika Schirmer: Funkkindergarten
11.50 Mittagskonzert auf Schallplatten
13.35 Mit Humor ins Wochenend (Schallplatten)
15.10 Dr. Hermann Müller: Die Macht des Wortes
15.40 Prof. Bastian Schmid: Tiereltern hüten ihre Jungen
16.00 Berlin: Gartenkonzert und Tanzteemusik (Musikkorps Kommandantur)
17.00 Eine Schwarzfahrt kann sehr teuer werden
18.00 Der Zeitdienst berichtet — Funkbericht von den Tennis-Medenkämpfen
18.25 Briefe von Albert Leo Schlageter
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.05 Was bringen wir in der nächsten Woche?
19.30 Wochenschau
20.10 Klein Dorrit. Singspiel von Richard Keßler
23.00 München: Nachtmusik

Programm des Kattowitzer Senders

Freitag, den 25. Mai

15,20: Leichte Musik, veranstaltet vom Theater-Jazz-Orchester „Cyganerja". — 16,20: Verleger-Rundschau. — 16,40: Pfadfinder-Chronik. — 16,45: Operetten-Musik (Schallplatten). — 17,10: Lieder. — 17,30: „Die Kolonial-Bewegung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts". — 17,50: „Die Handelsschule und das Wirtschaftsleben". — 18,10: Leichte Musik aus der „Gastronomja" in Warschau. — 18,50: Musikalisches Zwischenspiel (Schallplatten). — 19,10: „Die Bevölkerung Polens". — 19,25: Feuilleton. — 20,02: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphonie-Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 21,00: „Asthetik der Jüngsten". — 21,15: Konzert. — 22,40: Tanzmusik aus der „Italia" in Warschau. — 23,00: Briefkasten (französisch).

sonnabend, den 26. Mai

12,05: Von Lemberg: Konzert. — 15,20: Spanische Lieder. — 15,35: Luftschiffahrt und Gasschutz. — 15,40: Von Lemberg: Für die Kranken. — 16,20: Französisch. — 16,35: Kinder-Briefkasten. — 17,20: „Die Politik der Großmächte im 20. Jahrhundert und der Ausbruch des Weltkrieges". — 17,40: Reportage. — 18,00: Maiandacht aus dem OO. Paulinen-Kloster Jasnej Gorze in Czenstochau. — 19,10: Naturwissenschaftlicher Vortrag. — 19,25: Poetische Rezitationen. — 20,00: Chopin-Konzert. — 20,30: Schallplatten-Konzert. — 20,45: „Mit dem Lauf der Weichsel". Gebinde von Melodien und Bildern. — 22,00: Tanzmusik aus dem Kabarett „Nowy Momus", in der „Oase" in Warschau. — 23,05: „Der Wilnaer Kuckuck".

Programm des Deutschlandsender

Freitag, 25. Mai.

9.00: Volksliedsingen. — 9.40: Hoffmann von Fallersleben: „Kindergedichte". — 10.10: Von deutscher Arbeit. — 11.30: Für die Mutter. — 15.15: Fürs deutsche Mädel. — 15.40: Deutsches Erdöl. — 17.10: Schallplatten-Brettl. — 17.55: Sehnsucht nach der Heimat. Hörfolge. — 19.00: Aus Stuttgart. Unterhaltungskonzert. — 20.15: Stunde der Nation. Aus Berlin: „Wir arbeiten Nachts". — 21.00: Kurzweil auf zwei Klavieren. — 21.40: „Fliegeralarm". Kurzhörspiel. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 22.10: Der Sport der Unfallgeschädigten. — 23.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Sonnabend, 26. Mai.

9.00: Funkstille. — 9.40: Jugend im Kampf um die Olympia-Medaille. — 10.10: Kinderfunkspiele. — 11.30: Bücherstunde. — 11.45: Von deutschen Naturforschern und Aerzten. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.45: Wirtschaftswochenschau. — 17.30: Dienst an der künstlerischen Arbeitsgemeinschaft. — 17.50: Sportwochenschau. — 18.10: Zeitfunk. — 18.30: Karl Erb singt. — 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt.. — 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Alles mal herhören. — 19.15: Glockengeläute vom Braunschweiger Dom. — 19.20: Musik im Volksgarten. — 20.10: Maitanz im Volksgarten. — 22.00: Auto-Rennfahrer trainieren auf der Avus. — 23.00: Aus München: Nachtmusik.



Schlesiens Sport nach einjähriger Aufbauarbeit

Gausportführer Renneker vor den Breslauer Sportführern

Der Beauftragte des Reichssportführers, Obersturmbannführer Renneker, hatte am Dienstag abend die Breslauer Sportführer, Vereinsführer, Sport- und Jugendwarte und Aktive zu einer Zusammenkunft gerufen, um ihnen die Ziele seines Handelns klarzulegen. Zum ersten Male trat damit der Gausportführer auch öffentlich an die unteren Führer heran, um ihnen von sich aus die großen Richtlinien für die Zukunftsarbeit zu geben.

In fast zweistündigen Ausführungen gab der Gausportführer nach seinem einjährigen Wirken in Schlesien einen kurzen Rechenschaftsbericht über die in diesem Jahre geleistete Aufbauarbeit. In diesem Jahre eifrigen Schaffens wurde

das Gerüst der schlesischen Turn- und Sportbewegung geschaffen,

und nun gilt es, im zweiten Jahre an den großzügigen Ausbau der Bewegung heranzugehen. Um positive Arbeit zu leisten, ist die Mitarbeit aller notwendig, die ihre ganze Kraft für die Ziele der schlesischen Turn- und Sportbewegung einzusetzen haben. **Die wichtigste Keimzelle ist der Verein,** und dem Vereinsführer liegt die stärkste Verantwortung für die Ausgestaltung der Weiterarbeit ob. Die Aufgaben, die der SA.-Sturmführer in den Kampfjahren des Nationalsozialismus zu erfüllen hatte, kommen jetzt dem Vereinsführer im Turn- und Sportleben zu. Er hat aufzubauen, die Lauen aufzurütteln und an die Turn- und Sportbewegung heranzuziehen und ihnen den Geist zu vermitteln, der allein den Erfolg verbürgt. **Die große Aufbauarbeit im Turn- und Sportleben muß von unten herauf beginnen, und vor allem sei die Heranziehung der Jugend, des kraftvollen Nachwuchses, eine der Hauptaufgaben des Vereinsführers.** Wenn früher die Vereine darunter litten, daß es keine Verbindung zwischen Führer und Aktiven gab, so müsse diesem Zustand jetzt ein Ende gemacht werden. Wer als Vereinsführer nicht praktisch mit ganzer Kraft mitarbeitet, solle jüngeren, energischen Kräften Platz machen, die mit ganzer Seele für die große Idee eintreten.

Klar umriß damit der Gausportführer die Aufgaben, die dem Vereinsführer der Jetztzeit gestellt sind. **Im neuen Deutschland ein Ehrenamt an verantwortlicher Stelle zu bekleiden verpflichte!** Vor allem müsse der Vereinsführer es auch verstehen, sich nicht mit Kleinigkeiten zu belasten, sondern in seinem Stabe die richtigen Mitarbeiter herauszusuchen. Eines der wichtigsten Aemter im Verein ist das des Jugendführers, dem die hohe Aufgabe zufällt, die deutsche Sportjugend zu den Männern zu erziehen, die das neue Deutschland braucht. Es gibt kaum eine dankbarere, aber auch verantwortungsvollere Tätigkeit im Verein als die des Jugendführers, der vor allem mit der Jugend leben und schaffen muß und sich mit ihr so eng verbunden fühlen muß, wie es notwendig ist, um die Jugend überhaupt zu gewinnen und dem Turn- und Sportleben zu erhalten. Auch der Sportwart solle seine Aufgabe nicht allein darin sehen, rein leistungsmäßig die Kampfkraft seiner Schützlinge zu steigern, sondern auch er soll sich mit dem Allgemeinleben seiner Sportler befassen und dort auch menschlich helfen und eingreifen, wo es notwendig wird.

Nach diesen grundlegenden Ausführungen beschäftigte sich der Gausportführer mit einigen Sportverbänden und den in letzter Zeit beobachteten Auswüchsen, die es nun mit aller Strenge auszumerzen gilt. Nur dann wird dem Sport die Begeisterung der Massen erhalten bleiben, wenn strengste Sportdisziplin herrscht, und er werde seinen ganzen Einfluß dafür einsetzen, daß

die Bestrafungen für diejenigen, die nie lernen wollen und den Sport weiter mißkreditieren, so empfindlich ausfallen, daß hier endlich Ruhe wird.

Das Verhältnis der einzelnen Verbände zueinander läßt da und dort noch zu wünschen übrig, man wird sich aber bald dessen eingedenk werden müssen, daß alles an einem Strange zu ziehen hat und nur durch einiges Zusammengehen die gesamte schlesische Turn- und Sportbewegung zur erwünschten Höhe gebracht werden kann. Nachdem kurz die Trainingsgemeinschaften, die in allen Sportarten eingeführt werden sollen, gestreift wurden, gab Gausportführer Renneker bekannt, daß **die Schwierigkeiten mit SA. und Hitlerjugend nunmehr als überwunden zu betrachten sind.** In seiner Eigenschaft als Sportreferent der Obergruppe werden

in Zukunft alle Sportreferenten der SA. in den Stürmen, Sturmbannen, Standarten usw. nur mit seinem Einverständnis eingesetzt

werden, und die Verhandlungen mit den SA.-Führern haben ergeben, daß die besten Turner und Sportler, die vom Gausportführer namhaft gemacht werden, **für jede Zeit beurlaubt werden können.** Auch mit der Hitler-Jugend wird nach Verhandlungen mit Gebietsführer Altendorf demnächst endgültig ein Uebereinkommen herauskommen, das allen Teilen gerecht wird. Danach wird die weltanschauliche Betreuung der Jugend — wie bisher — weiter in den Händen der Hitler-Jugend bleiben, in die die **schlesische Turn- und Sportjugend restlos übergeführt werden wird.** Die Jugendführer der Vereine werden **als Sportreferenten in die HJ. übernommen werden** und dort weiter die sportliche Ausbildung leiten. **Ferner wird die Sportjugend regelmäßig zum Training kommen, das als HJ.-Dienst gilt.** Bei den Ruderern hat sich die Bildung einer Sport-Gefolgschaft bereits bestens bewährt, und auf dieser Linie wird auch das Abkommen liegen, das in kürzester Zeit veröffentlicht werden dürfte.

Zum Schluß ging dann Gausportführer Renneker noch auf einige organisatorische Maßnahmen ein und deutete auf die Großveranstaltungen der nächsten Zeit, das Grenzlandsporttreffen in Ottmachau, das „Sportfest des deutschen Ostens", die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg und die Olympischen Spiele 1936 in Berlin hin. Schärfste Zusammenfassung aller Kräfte sei in Zukunft notwendig, um Schlesiens Turn- und Sportleben weiter zu fördern und auf die Höhe zu bringen, die ihm gebührt. Namens seiner engeren Mitarbeiter überreichte der Gauführer des Deutschen Wassersportverbandes, Roehricht, Breslau, dem schlesischen Beauftragten des Reichssportführers anläßlich seines einjährigen, erfolgreichen Wirkens in Schlesien als Zeichen der Anerkennung eine Radierung des Breslauer Rathauses.

Schlesiens Vorbereitungen für die Meden-Spiele

Im Rahmen der diesjährigen Medenspiele werden — seit 6 Jahren wieder zum 1. Male — unsere schlesischen Vertreter ihre ersten Kämpfe auf heimischem Boden austragen. Das ist um so erfreulicher, als in diesem Jahre durch den Ausfall des großen Breslauer Turniers und der Bäderturniere Aktiven und Inaktiven des weißen Sports wenig an großen Veranstaltungen geboten wird.

Im Lager der Schlesier wird fieberhaft an den Vorbereitungen zu den Wettkämpfen, die am 26. und 27. Mai auf der Anlage des Tennis-Clubs 03 zum Austrag kommen, gearbeitet. Seit 1925, als die schlesische Meden-Mannschaft in der Endrunde gegen Berlin nur knapp 4:5 unterlag, hatten unsere Vertreter immer das Pech, in ihrer Zone auf die Berliner zu stoßen.

Dieses Jahr nun hat Schlesien wieder die Chance, als Sieger aus der Zone A (Schlesien, Pommern, Thüringen und Ostpreußen) hervorzugehen und an den Endkämpfen der Meden-Mannschaftsspiele teilzunehmen. Gauführer Wegner hat deshalb erst nach sorgfältigster Prüfung seine Mannschaft zusammengestellt, die nach Ausfall von v. Gustke mit Bräuer, Eichner, Fromlowitz, Nitsche, O. v. Müller und Dr. Normann in den Einzelspielen und Nitsche/Fromlowitz, Bräuer/Enders sowie Eichner/Dr. Normann in den Doppelspielen immer noch sehr stark ist. — Wenn auch Ostpreußen — mit Danzig vereinigt — einen äußerst gefährlichen Gegner abgibt, so ist doch anzunehmen, daß die Schlesier den Vorteil des eigenen Platzes und des heimischen Publikums voll ausnutzen werden, um sich für die Endspiele zu qualifizieren.

Der Sonnabend und Sonntag werden allem Anschein nach große Tage für den 03-Club werden, auf dessen prachtvoller Anlage schon so manzer denkwürdige Kampf ausgetragen wurde. Die Durchführung der Spiele liegt in den Händen von Dr. Koch und Dr. Normann, die mit ihrem Stabe von Mitarbeitern die organisatorische Aufgabe restlos erfüllen dürften.

Sonnabend beginnt um 15 Uhr das große Kräftemessen, in dem Schlesien — Pommern und Ostpreußen — Thüringen den Reigen eröffnen. Der Sonntag wird als Hauptkampftag die beiden Siegermannschaften des Vortages, wahrscheinlich Ostpreußen und Schlesien, zusammenführen und die Entscheidung über den Zonen-Sieger bringen.

Die ostpreußische Medenmannschaft für Breslau

Für die am 26. und 27. Mai bei Gelb-Weiß Breslau stattfindenden Medenvorrundenspiel hat nun auch der Gau Ostpreußen-Danzig seine offizielle Mannschaft genannt. Die starke Staffel der Ostpreußen spielt in folgender Aufstellung: Dietz, Insterburg, Pietzner, Zoppot, Hendewerk, Königsberg, Neitz, Zoppot, Dr. Grodzicki, Königsberg, Dr. Siergk, Insterburg.

Am 3. Juni in Breslau

Schlesiens Mannschaft gegen Pommern

Um die Verbindung der deutschen Ostgaue untereinander wieder etwas enger zu gestalten, haben die Gaue Schlesien und Pommern als Abschluß der Fußballsaison Repräsentativkämpfe vereinbart, die in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden sollen. Der erste Kampf der Fußballvertretungen von Schlesien und Pommern wird am Sonntag, dem 3. Juni, auf dem Sportplatz Südpark in Breslau vonstatten gehen. Die Mannschaften für diesen Großkampf werden sich wie folgt gegenüberstehen:

Schlesien: Kurpanek (Beuthen 09); Woydt (BSV. 02), Koppa (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz); Wydra, Lachmann (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz), Langer (BSV. 02); Wilczek (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz), Hawliczek (Sportfreunde Ratibor), Görlitz (BSV. 02), R. Malik, Wratzlawek (Beuthen 09).

Pommern: Erdmann (Viktoria Stolp); Höppner (Viktoria Stolp), Bartsch (Stettiner SC); Endrussat (Greifswalder SC.), Gahren (Stettiner SC), Bletsch (Viktoria Stolp); Rennhack, Kranz (Viktoria Stolp), Pfeiffer (Polizeiverein Stettin), Garz, Reinhard (Viktoria Stolp).

Der Pommernmeister Viktoria Stolp, dessen Mannschaft hier bekannt ist, stellt also das Gerippe der Gegnerelf, die gegen die starke schlesische Vertretung kaum bestehen wird.

Reit- und Spring-Turnier in Leobschütz

Die umfangreichen Vorbereitungen für das Turnier in Leobschütz am 26. und 27. Mai sind nahezu beendet. Eine große Anzahl der auswärtigen Teilnehmer ist bereits eingetroffen. Zum ersten Male erscheinen Breslauer Reiter am Start in Leobschütz, die ihr Können mit denen aus Brieg, Ohlau, Neustadt und der einheimischen Eskadron unter Beweis stellen müssen. In jedem Falle werden sie auch hier in Oberschlesien auf eine starke Konkurrenz stoßen, und der Sieg wird ihnen bestimmt nicht leicht gemacht werden, da die Leobschützer Turniere durch ihre fairen, aber auch schweren Hindernisse hinreichend bekannt sind. Die Ergebnisse der einzelnen Prüfungen werden durch einen modernen Großlautsprecher bekanntgegeben. Die am Sonnabend stattfindenden Geländeritte beginnen um 9 Uhr mit dem Start an den Schießständen im Stadtwald. Zur Abwickelung gelangen am Vormittage der Geländeritt Kl. A. f. Utffz. und Mannschaften und der Geländeritt für die SA.-Reiter. Die Strecke führt vom Schießstand aus am Forsthaus Schlegenberg vorbei nach dem Exerzierplatz und von dort nach dem Wolfsteich zum Ziel. Für Sportfreunde wird der Exerzierplatz mit einem klobigen Hindernis von Interesse sein. Ein weiteres Hindernis befindet sich an der Brücke der Wolfsteichecke. Der Geländeritt Kl. L., der um 15.30 Uhr beginnt, verläuft in derselben Bahn, nur ist er um nahezu 6 Kilometer länger und endet wieder am Schießstand. Für die Besucher der Waldschänke am Sonnabend nachmittag sei ein Hindernis auf dem Wege Schießstand—Stern, gegenüber der Waldschänke genannt.

Das Trompeterkorps trifft am Freitag in Leobschütz zu Pferde ein und wird die Stadt durch seine Marschweisen begrüßen. Es wirkt auch am Sonntag unter der Leitung des Obermusikmeisters Kaiser mit. Ehrenpreise stifteten: Der Kreis Leobschütz, die Stadt Leobschütz, der Offz.-Verein des ehem. Hus.-Regts., der Verein ehem. Graf-Goetzen-Husaren, die Brauerei Weberbauer, die Firma Witke, Herr Riemel, Herr David, Herr Deutscher und Herr Kreisel.

Ungarische Fußballer in Deutschland

Die Fußballelf des FC. III. Bezirk, Budapest, tritt Ende Mai eine längere Wettspielreise durch Deutschland an. Am 31. Mai spielen die Ungarn gegen den Dresdner SC., am 2. Juni gegen Hertha-BSC., am 3. Juni gegen den VfL. Bitterfeld, am 6. Juni gegen den VfB. Glauchau, denen weitere Spiele in Barmen und Trier folgen werden.

AS. Rom in Dresden

Der Sächsische Fußballmeister, Dresdner Sportclub, hat sich für die nächste Zeit viel vorgenommen. Besonderes Interesse verdient dabei das Auftreten der spielstarken italienischen Mannschaft von AS. Rom, der für den 16. Juni verpflichtet wurde. Weiterhin spielt der FC. III. Bezirk, Budapest, am 31. Mai gegen die Dresdner. Ferner ist ein Plan in Vorbereitung, den Spanischen Meister FC. Madrid für den 1. Juli nach Elbflorenz kommen zu lassen, dem u. a. Zamora angehört.

Alles versammelt zur Fußball-Weltmeisterschaft

Alle Bewerber um die Fußball-Weltmeisterschaft sind am Donnerstag zur Stelle. Als Letzte treffen die Brasilianer und die Spanier ein, die ihre Begrüßung nicht bis zum Spielbeginn aufzuheben brauchen, da sie mit dem gleichen Dampfer in Genua einlaufen werden, wo sie sich am Sonntag im Vorrundenspiel gegenüberstehen. Die meisten Mannschaften haben ihr Standquartier in die Nähe jener Orte verlegt, wo sie das erste Spiel auszutragen haben. Zusammen mit den Holländern, die in Cernobbio untergebracht sind, befindet sich die deutsche Mannschaft am Como-See. Die mit besonderem Interesse erwarteten Argentinier scheinen doch mehr zu können, als man allgemein annahm. In der Nähe von Bologna, wo Argentinien mit Schweden zusammentrifft, und zwar in Casalecchio di Reno, trug die argentinische Mannschaft ein Trainingsspiel gegen den dortigen Fußballklub aus und **siegte nach ansprechenden, zum Teil verblüffenden Leistungen mit 7:1 Toren.** Die Franzosen halten sich in Orta auf, die Oesterreicher befinden sich bereits in Turin, und die Ungarn sind in Neapel angelangt, wo sie bereits eifrig auf dem Littorio-Platz trainieren.

Schlesischer Sonderzug zu den Kampfspielen in Nürnberg

Der Beauftragte des Reichssportführers Gau IV Schlesien erläßt an die schlesischen Turner und Sportler folgenden Aufruf:

Das größte deutsche Sportereignis in diesem Jahre sind die „Deutschen Kampfspiele in Nürnberg". Fast alle deutschen Meisterschaften finden dort in diesem Jahre statt. Unser Führer hat sein Kommen zugesagt. Wir Schlesier wollen hier erneut beweisen, daß wir einig zusammenstehen und dem Ruf unseres Reichssportführers

„Auf zu den Deutschen Kampfspielen nach Nürnberg!"

in großer Zahl Folge leisten. Ich habe mich daher entschlossen, einen Sonderzug nach Nürnberg fahren zu lassen. Die Reisekosten betragen für Hin- und Rückfahrt bei einer Teilnehmerzahl von 1000 Personen 13,60 RM. (75 Prozent des normalen Fahrpreises), Verpflegung und Uebernachtung pro Person und Tag 1,50 RM. Die Fahrt dauert vom 22. bis 30. Juli 1933. Die einzelnen Verbände melden die Teilnehmer bis zum 15. 6. 1934 den Gauführern, die mir die Sammelmeldungen bis zum 30. Juni weitergeben.

Jeder muß mithelfen, daß ich bei den „Deutschen Kampfspielen" dem Reichssportführer 1000 Mann melden kann!

Pfingstfahrt der Spielvereinigung VfB. 18 Beuthen

Die Vereinigten machten über die Feiertage mit der „Reserve-Mannschaft" und der I A-Jugend eine Fahrt ins Ratiborer Hinterland. Am 1. Feiertag wurde gegen den „BSC. Hertha" Katscher gespielt. Die „Reserve" der Vereinigung besiegte nach einem schönen und fairen Spiel die I. Mannschaft von „BSC. Hertha" mit dem Ergebnis 3:2 (1:1). Die „Hertha"-Mannschaft setzte alles daran, um die vorjährige Niederlage wettzumachen, scheiterte aber an der technischen guten Spielweise der Vereinigten. Die I A-Jugend landete gleichfalls gegen eine Stadtauswahl-Elf einen überlegenen 4:2-Sieg. Am 2. Feiertag wurde gegen den „FC. Bauerwitz" gespielt. Die Beuthener, die sich auf dem kleinen Platz nicht recht zusammenfanden und vom 1. Feiertagsspiel mitgenommen waren, wurden überraschend mit 2:5 geschlagen. Dagegen behauptete sich die I A-Jugend wieder erfolgreich und gewann gegen die Jugend von FC. Bauerwitz mit 6:1. Die Mannschaften der „Vereinigung" hinterließen einen guten Eindruck.

Nach 117 Jahren

Tragödie des „Medusa"-Floßes enträtselt!

Zum ersten Male nach 117 Jahren wird durch eine aufsehenerregende Publikation des Schriftstellers M. Armand Praviel das Geheimnis der „Medusa" gelüftet, eine Tragödie, die 135 Menschen das Leben kostete und in entsetzlichen Schreckenstaten und Schreckensszenen ihren Ausklang fand.

„3 Jahre Gefängnis für den Kapitän!"

Man berichtete damals nicht so genau über diese Dinge. Auch legte die Marine wenig Wert darauf, daß das große Publikum zu viel davon erführe. Die Seeamtssitzung, die am 24. Februar 1817 begann und über Fregatten-Kapitän Duroys de Chaumareys zu Gericht saß, brauchte sieben Tage, um die notwendigsten Einzelheiten zu erfahren. Am 3. März, abends um 11 Uhr, fällte man das Urteil: 3 Jahre Gefängnis für den Kapitän, weil er sein Schiff und das Floß mit der Mannschaft verlassen hatte.

Das war das schwerste Urteil, das man je in Rochefort oder überhaupt in Friedenszeiten gegen einen Kapitän unter ähnlichen äußeren Umständen fällte. Weshalb dieses Urteil so ausfiel? Das zu erfahren, brauchte man 117 Jahre! Erst in unseren Tagen hat man die Akten ausgegraben und in allen Einzelheiten durchstöbert und bearbeitet.

Vom Leichtsinn zum Verbrechen!

Man schrieb den 2. Juli 1816, als Kapitän Duroys de Chaumareys mit seiner Fregatte „Medusa" an der Westküste Afrikas in der Nähe der Arguin-Bänke auf Grund geriet.

Das geschah durch pure Leichtfertigkeit. Denn nachweislich hatte der Leutnant den Kapitän noch eine Stunde vorher zweimal gewarnt vor der Gefahr in diesen Gewässern. Doch am hellen Tage manövrierte der Kapitän sein Schiff so unselig auf Grund, daß es nur schwer wieder frei zu bekommen war. Gewiß, aber das wäre kein Anlaß gewesen, das Schiff zu verlassen, um die Küste zu gewinnen.

Hier beginnt nach dem Leichtsinn das Verbrechen. Der Kapitän brach mit jeder Tradition der Seefahrt, stieg mit ein paar Leuten in das Rettungsboot und schiffte die 130 Soldaten, die aus der Senegal-Garnison kamen, nebst 29 Seeleuten und einer Frau aus auf ein breites Floß, das in aller Eile gebaut worden war.

150 Menschen treiben auf dem Floß.

Das Kommando über dieses Floß hatte ein Kadett von 23 Jahren, der bei dem Verlassen des Schiffes schon so vollkommen den Kopf verlor, daß er nur einen Sack mit Biskuit als Verpflegung auf das Floß bringen ließ: einen Sack mit 25 Pfund Gebäck, das außerdem noch ins Wasser fiel und, salzig und halbgiftig, die einzige Nahrung blieb.

Das Floß sollte ja auch nur bis zur Küste halten, die schon in Sichtweite zu sein schien. Man nahm es also von den Rettungsbooten aus ins Schlepp. Beim ersten Sturm aber rissen die Taue.

Ein Leutnant Espiaux wollte die Boote anhalten und zu dem Floß zurückkehren. Jedoch hatte man auch in den Booten den Kopf verloren, schlug den Leutnant nieder und ruderte die Richtung zur Küste. Das Floß aber wurde von der Strömung erfaßt und in das Meer hinausgetrieben.

Der Wahnsinn bricht aus.

Von dem salzigen Biskuit sprachen wir schon. Da waren dann nur noch zwei Fässer mit Wasser und ein paar kleine Behälter mit Rotwein.

Jemand kramte noch einen Kompaß aus einer Tasche hervor. Was nutzte er hier? Man konnte ja nun die Richtung ermitteln, in der man abtrieb.

Gleich in den ersten 15 Stunden erhob sich eine schwere See. Die Mannschaft auf dem Floß kroch frierend, fiebernd und angstzitternd zusammen.

Der Tag kam, wieder eine Nacht, wieder ein Tag. — Jetzt begann die Fahrt schon wie ein Albdruck zu werden. Die Leute bekamen Halluzinationen. Am dritten Tag sprangen zwei Bootsjungen und ein Seemann über Bord: „Laßt es Euch gut gehen. Wenn wir Euch Hilfe schicken können, tun wir das!" Das waren die letzten Worte des wahnsinnig gewordenen Seemannes.

Sie metzeln sich gegenseitig nieder.

Die Soldaten packte Verzweiflung. Sie zerschlugen mit ihren Bajonetten die Weinfässer und wollten sich noch einmal betrinken und dann Schluß machen — endgültig Schluß mit allem: das Floß zerschlagen und ertrinken.

In der Nacht zum 7. Juli stand ein Mann gegen den anderen auf und erschlug ihn. Als der Tag graute, waren nur noch 65 von den 130 Soldaten übrig auf dem Floß. Am Morgen begannen die Ueberlebenden Leder zu kauen und Kleiderstoffe zu verzehren. — Und am Abend dieses Tages machte sich einer der Soldaten zuerst daran, einen Toten anzufressen.

Zu Kannibalen geworden!

Die Verzweiflung, der Durst, der Hunger machte sie alle wahnsinnig. Am kommenden Morgen fielen auch die anderen über die Leichname ihrer Kameraden her. Zehn Mann starben an Ekel und Magenverschluß nach dem Genuß des rohen Menschenfleisches. Die anderen schnitten das Fleisch in Streifen und ließen es an der Sonne dörren und trocknen.

Am 9. Juli zündeten sie ein Feuer an und brieten das Fleisch. Alle auf dem Floß aßen davon. Am 10. Juli wurde der Irrsinn fast allgemein. Ein Soldatenrat trat zusammen und beschloß, die Hälfte der Floßbesatzung zu töten, um die Wasser- und Fleischrationen längen zu können. Nach dem Los wurde das „Urteil" am gleichen Tage ausgeführt.

Der Geheimbericht der 9 Ueberlebenden.

Zwei Tage später waren nur noch 15 Personen lebend auf dem Floß. Zwischen Wahnsinn und Jammer, Kannibalismus und Hunger, Ekel und Durst schwankten sie hin und her. Immer schwächer wurden sie, immer hoffnungsloser . . .

Als am 17. Juli die Brig „Argus" das Floß traf, fand sie die 15 Menschen noch lebend vor. Aber sechs lagen im Sterben. Neun Menschen von den 150 kamen nach Frankreich zurück.

Man verhörte sie, man nahm ihre Aussagen in Geheimakten auf, aber man verschwieg der Welt, was da geschehen war. Auch die Seeamtssitzung ging ja hinter geschlossenen Türen vor sich.

Bis nun, im Jahre 1934, jemand die Akten herausfand und mit entsetzten Augen las. Erst jetzt wurde das schreckliche Geheimnis der „Medusa" gelüftet.

M. R.

Mord nach 80 Jahren aufgedeckt

Dirschau. In Dirschau wurde ein Verbrechen aufgedeckt, das etwa 80 Jahre zurückliegt, als ein Schuppen, in dem sich eine Werkstatt des Tischlermeisters Borchert befand, niedergerissen wurde. Der gegenwärtige Besitzer des Grundstücks riß den alten Schuppen nieder, um ein neues massives Gebäude dort aufzuführen. Bei Erdarbeiten, die dabei vorgenommen wurden, stieß man nun in etwa 40 Zentimeter Tiefe unter der Erde auf Teile eines menschlichen Skeletts. Die Knochen wurden zusammen mit Sand weggefahren.

Am nächsten Tage fand man aber den Rest des Skeletts, und nun interessierte sich die Polizei dafür. Eine gerichtsärztliche Untersuchung stellte fest, daß es sich um Ueberreste einer jungen Frau handelt, die vor etwa 80 Jahren ermordet sein muß. Damals befand sich an dieser Stelle zwischen 1850 und 1860 eine große Station für Postkutschen und eine Herberge für Reisende.

Wahrscheinlich ist eine reiche durchreisende Frau, die in dieser Herberge übernachtete, ermordet, beraubt und dann verscharrt worden. Näheres dürfte jetzt wohl kaum mehr festzustellen sein.

Vogel als Brandstifter

Mülheim. Auf eigenartige Weise geriet ein Dachstuhl in Speldorf in Brand. Ein Vogelnest hatte Feuer gefangen und das Stroh unter den Dachpfannen entzündet. Das Feuer wurde jedoch bald bemerkt und von der Berufsfeuerwehr sehr schnell gelöscht. Die Ursache des Feuers ist nur so zu erklären, daß der Vogel, der unter dem Dach sein Nest hatte, einen noch glimmenden Zigaretten- oder Zigarrenstummel mitgebracht hat, wodurch der brennbare Stoff in dem Nest in Brand geriet. Dadurch ist dann auch das Stroh angesteckt worden.

Mit den eigenen Zöpfen erstickt

Mettmann. Auf schreckliche Weise kam eine 18jährige Hausangestellte aus Essen in einer kleinen Ortschaft bei Mettmann zu Tode. Das junge Mädchen hatte sich beim Wäschewaschen scheinbar zu tief über die elektrische Waschmaschine gebeugt, so daß plötzlich die Zöpfe von dem Maschinengetriebe erfaßt wurden, sich wie eine Schnur um den Hals der Unglücklichen drehten und auf diese Weise den Erstickungstod des Mädchens herbeiführten. Hilfe kam zu spät.

Liliput-Tauchboot im Kanal

Gent. Die Polizei in Gent ist mit der Aufklärung eines geheimnisvollen Fundes beschäftigt. Es handelt sich um ein Tauchboot in Miniaturausgabe. Ein Schiffer bemerkte im Kanal zwischen Gent und Brügge, wie ein großer Gegenstand immer weitertrieb, den er zunächst für ein Wrack hielt. Er stellte jedoch bei näherem Zusehen fest, daß das vermeintliche Wrack ein völlig intaktes Tauchboot in allerdings sehr kleinen Ausmaßen war. Bei einer Länge von 3,50 Meter betrug die Breite 0,80 Meter. Das Miniatur-Tauchboot hatte einen hermetisch abschließbaren Turm und auch ein Periskop. Da die Tauchtanks sehr groß sind, muß das Boot eine erhebliche Tauchgeschwindigkeit besitzen. Zum Antrieb wird kein Motor verwendet, sondern ein Pedal, das auf eine Schraube wirkt. Das einzige, was man im Bootsinnern vorfand, war eine Flasche Sauerstoff. Die Genter Polizei nimmt an, daß das merkwürdige Fahrzeug zum Schmuggeln von Kokain gedient hat. Sie verfolgt mehrere in dieser Richtung liegende Spuren.

Eine Frau zu Tode geschleift

Frankfurt a. M. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Frankfurt-Süd. Dort führt die sogenannte Uferstraße nach Osten, nach Offenbach, und dort pflegen ähnlich wie auf der westlichen Ausfallstraße nach Sachsenhausen, die Kraftwagen- und Motorradfahrer häufig ein viel zu schnelles und rücksichtsloses Tempo einzuschlagen. Eine vierzigjährige Ehefrau wollte am Schlachthof die Straße überschreiten, wobei sie unter ein Auto kam. Der Führer sah wohl die Gefahr, konnte seinen Wagen aber nicht mehr rechtzeitig abstoppen. Die Frau wurde erfaßt und etwa zehn Meter mitgeschleift. Als der Wagen endlich zum Halten kam, hatte die Bedauernswerte außer einem Schädelbruch sehr schwere innere Verletzungen erlitten, an deren Folgen sie kurz darauf starb.

15 Millionen Maikäfer in 12 Tagen!

Merseburg. In 12 Tagen sind bei der Zuckerfabrik Stöbnitz in Merseburg 300 Zentner, das sind 15 000 000 Maikäfer, abgeliefert und vernichtet worden. In Kübel werden die Maikäfer eingestampft, mit einer Schicht ungelöschtem Kalk bedeckt und dann mit Wasser übergossen. In einer Feldbahnlore werden sie dann in den Tagebau der Grube Pauline geschüttet. Fünf Arbeiter waren ständig beschäftigt, um die täglich von 200 und mehr Kindern gebrachten Maikäferladungen abzunehmen und zu vernichten. Es ist kaum auszudenken, welcher Schaden der Landwirtschaft durch diese Millionen und aber Millionen von Käfern, vor allem aber durch deren Nachkommenschaft, die Engerlinge, hätte erwachsen können.

Von einem Grabstein erschlagen

Wernigerode. In Hüttenrode am Harz machte sich der sechsjährige Junge des Arbeiters Gebhardt bei einem Friedhofsbesuch, den er in Begleitung der Eltern unternahm, an einem Grabstein zu schaffen. Plötzlich fiel der Grabstein um und begrub den Jungen unter sich. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war das Kind bereits von der schweren Last erdrückt und verschieden.

Bettler stiftet ein Waisenhaus

Madrid. Ein in Madrid verstorbener alter Bettler hatte ein Testament hinterlassen, in dem er bestimmte, daß sein Vermögen zur Stiftung eines Waisenhauses benutzt werden sollte. Zunächst glaubte man an einen schlechten Scherz; dann stellte sich aber heraus, daß die Erbschaft des Bettlers anderhalb Millionen Peseten ausmachte, ein Betrag, der für die Stiftung ausreicht. Der Bettler hatte in dem Testament hinzugefügt, daß die Waisenkinder in anständiger Arbeit unterwiesen werden sollten, damit sie vor seinem Bettlerschicksal bewahrt blieben.

Brasiliens größte Orgel

Rio de Janeiro. In der Franziskaner-Kirche Santo Antonio do Pary, die inmitten eines Arbeitervorortes von S. Paulo steht, wird in diesen Tagen die größte Orgel Brasiliens geweiht, die ein Werk des deutschen Orgelbauers Karl Moehrle ist. Die Orgel, die eine Breite von 9 Meter, eine Höhe von 8 Meter und eine Tiefe von 4,89 Meter hat, ist die größte bisher in Brasilien gebaute Orgel und ist bis auf kleine aus Deutschland bezogene Spezialteile vollkommen aus brasilianischem Material hergestellt. Die Orgel ist nach dem neueneuesten deutschen System gebaut und wird elektisch betrieben. Die größte Pfeife mißt 6 Meter, die kleinste 15 Millimeter. Auf drei Manualen besitzt sie 61 Tasten, außerdem 30 Knöpfe für die freien Verbindungen. Das Pedal umfaßt 30 Tasten.

Berliner Börse 24. Mai 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% · Prag 5%
Zürich . . . . . 2% · London 2%
Brüssel . . 3½% · Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65	64
Allg. Lok. u. Strb.	99½	99¾
Hapag	22	22
Hamb. Hochbahn	81	80⅝
Nordd. Lloyd	27½	28

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	44½	44½
Bank f. Br. Ind.	98⅛	98
Bank elektr. W.	66¼	67
Berl. Handelsgs.	87¾	85
Com. u. Priv.-B.	49¼	48¼
Dt. Bank u. Disc.	53¼	53¼
Dt. Centralboden	61⅝	61⅝
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	62	62½
Dresdner Bank	59½	59½
Reichsbank	150	149½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr	169¾	169¼
A. E. G.	24⅜	24¼
Alg. Kunstzijde	55	55
Anhalter Kohlen	81½	81¼
Aschaff. Zellst	41⅞	40
Bayr. Elektr. W		
do. Motoren	126½	127
Bemberg	63⅝	63½
Berger J. Tiefb.	114¼	114¼
Berliner Kindl		245
Berl. GubenHutf		121
do. Karlsruh. Ind.	95⅛	96½
do. Kraft u. Licht	133	134
Beton u. Mon.	81	81
Braunk. u. Brik	177½	177½
Brem. Allg. G.		94
Buderus Eisen	73¼	73
Charl. Wasser	85	83
Chem. v. Heyden	75½	75¾
I.G. Chemie 50%	143½	143
Compania Hisp.	165¾	165
Conti Gummi	151¼	151¼
Daimler Benz	46½	45¾
Dt. Atlanten Tel.	106½	106¾
do. Baumwolle		95¾
do. Conti Gas Dess.	121¼	122
do. Erdöl	114	114⅛
do. Kabel	68½	69
do. Linoleum	58½	58½
do. Telephon	69¼	70½
do. Ton u. Stein	51	51½
do. Eisenhandel		56½
Dynamit Nobel	70	71
Dortmunder Akt.	154	151½
do. Union	178¼	178½
do. Ritter		67
Eintracht Braun.	172½	171
Eisenb. Verkehr.	92	91½
Elektra	97	94½
Elektr. Lieferung	96¾	95
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	97⅝	97½
do. Licht u. Kraft	102	102
Engelhardt	77	76¼
I. G. Farben	133⅝	133¾
Feldmühle Pap.	92	92⅛
Felten & Guill.	54¾	55⅛
Ford Motor	56½	57
Fraust. Zucker	94¼	94¾
Froebeln. Zucker	112¼	112
Gelsenkirchen	59⅝	60
Germania Cem.	71½	70
Gesfürel	95⅛	95⅛
Goldschmidt Th.	62¾	62¼
Görlitz. Waggon		18¼
Gruschwitz T.	92	92
Hackethal Draht		62
Hageda	78	78
Halle Maschinen		58
Hamb. Elekt. W.	112½	112¾
Harpener Bergb.	89⅝	89⅝
Hoesch Eisen	70¼	70¼
Höffmann Stärke		99
Hohenlohe	31	31¼
Holzmann Ph.	59½	60
Hotelbetr.-G.		41¾
Huta, Breslau		46¼
Ilse Bergbau	127½	133
do. Genußschein.	110¼	110
Jungh. Gebr.	37⅛	37
Kali Aschersl.	106½	106½
Klöckner	62½	62½
Koksw. & Chem. F.	94⅛	94
Kronprinz Metall	88¾	88¾
Lahmeyer & Co	115	115¼
Laurahütte	19	19⅜
Leopoldgrube	27	27
Lindes Eism.	80½	82½
Lingner Werke	107	104½
Löwenbrauerei		85
Magdeb. Mühlen		124¾
Mannesmann	61⅜	61¼
Mansfeld. Bergb.	69	69¼
Maximilianhütte		136
Maschinenb.-Unt	43½	43¼
do. Buckau	76¼	77
Merkurwolle	82½	86
Metallgesellsch.		79
Meyer Kauffm.	54	55
Miag	61	62
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		40⅞
Mühlh. Bergw.	102¼	100½
Neckarwerke	85½	85½
Niederlausitz. K.	168	168¾
Orenst. & Kopp.	61½	61¼
Phönix Bergb.	46⅝	46⅞
do. Braunkohle		83½
Polyphon	16	16
Preußengrube		88
Reichelbräu		109
Rhein. Braunk	221¾	222¾
do. Elektrizität	95⅜	94
do. Stahlwerk	90	90½
do. Westf. Elek.	95⅝	95⅞
Rheinfelden		95
Riebeck Montan	84	85
J. D. Riedel		38
Rosenthal Porz.	50¾	50⅞
Rositzer Zucker	70½	69
Rückforth Ferd.	72	68⅛
Rütgerswerke	40⅛	40½
Salzdetfurth Kali	143½	144¼
Sarotti	74¼	75¼
Schiess Defries	45¾	48½
Schles. Bergb. Z.	30½	31
do. Bergw. Beuth.	76	77¾
do. u. elekt. GasB.	124	124¾
do. Portland-Z.	84¾	85
Schulth. Patzenh.	102	103
Schubert & Salz.	154	152
Schuckert & Co.	88	86¾
Siemens Halske	132⅜	131
Siemens Glas	62½	67⅛
Siegersd. Wke.	58⅜	58¾
Stöhr & Co.	97	101
Stolberger Zink.	42⅝	42¼
Stollwerck Gebr.	73	74
Südd. Zucker		175½
Thörls V. Oelf.		77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	119½	118½
Trachenb. Zucker		120½
Tuchf. Aachen		94⅛
Tucher	86	85½
Union F. chem.	80¼	80½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	100	100
Ver. Berl. Mört.	44¼	43
do. Dtsch. Nickel	105½	106½
do. Glanzstoff		128
do. Schimisch. Z.		90
do. Stahlwerke	40½	40¼
Victoriawerke	60	58¾
Vogel Tel. Draht	74⅞	73¼
Wanderer	98⅝	101
Westd. Kaufhof	17½	17⅛
Westeregeln	106⅞	107¼
Wunderlich & C.		33¾
Zeiß-Ikon	60	60⅛
Zellstoff-Waldh.	45¾	45¾
Zuckrf. Kl. Wanzl		90¾
do. Rastenburg	87	86
Otavi	14	14
Schantung		39

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	75½	76
Linke Hofmann	25	26
Oberbedarf		24⅝
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21⅛	21½
Wintershall	96¼	96
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87½	87½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	17,60	17,70
do. m. Auslossch.	95,80	95½
6% Reichsschatz Anw. 1935	72½	73¼
5½% Dt. Int. Anl.	91⅛	91¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	94¾	95 [illegible]
7% do. 1929	99,80	99,80
6% Pr. Schatz. 33	102	102,10
Dt. Kom. Abl. Anl	93¼	93¼
do. m. Ausl. Sch. I	112¼	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86⅜	86
do. 1928	78¼	77⅝
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86½
7% do. Stadt. 26	86⅜	86⅜
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87½
do. 1928	87¼	88
8% Ldsch. C. GPf.	87	87¾
8% Schl. L.G. Pf. I	88½	86¾
5% do. Liq. G. Pf.	88	88¼
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86	86½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90¼	90¼
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9	9

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90¾	90¾
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91½	91½
7% „ „ G. Obl. 2	85⅛	85⅝
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	91¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90	90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94	94
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li. G. Pf.	90¼	90¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85¼	84¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	119¾	119¾
8% Hoesch Stahl	91 [illegible]	91⅜
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91⅞	91 [illegible]
7% Mitteld. St. W.	89,80	89⅞
7% Ver. Stahlw	71⅝	71⅞

Steuergutscheine

1934	103,80	103,80
1935	101¾	101⅝
1936	98½	98½
1937	94⅜	94⅜
1938	93	93

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		8,60
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	32¾	32⅜
4% Ung. Goldr.	6,95	6,95
4½% do. St. R. 13	6,80	6⅝
4½% do. 14		6¾
4% Ung. Kronen	0,3	0,35
4% Türk. Admin.		4,1
do. Bagdad	6,80	6¾
4% do. Zoll. 1911		6¾
4% Kasch. O. Eb.		9⅝
Lissab. Stadt Anl.	45¼	45¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	100⅛—100⅞
do. 1937	99⅝—100⅜
do. 1938	98¼—99⅛
do. 1939	96⅛—96⅞
do. 1940	96⅝
do. 1941	94¾—95½
do. 1942	95⅛
do. 1943–1948	93⅞—94¾

7% Dt. Reichsb. Vorz.	108¾	108⅞

Banknotenkurse

Berlin, 24. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,453	2,473
do. 2 u. 1 Doll.	2,453	2,473
Argentinische	0,655	0,675
Englische, große	12,66	12,72
do. 1 Pfd. u. dar.	12,66	12,72
Türkische	1,95	1,98
Belgische	58,32	58,56
Bulgarische	—	—
Dänische	56,69	56,91
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,56	5,60
Französische	16,43	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,17	21,25
do. 100 Lire und darunter	21,17	21,25
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,67	63,93
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,37	65,63
Schweizer gr.	81,12	81,44
do. 100 Francs u. darunter	81,12	81,44
Spanische	34,15	34,29
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron	—	—
Tschechow 500 Kr. u. dar.	10,82	10,86
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Bereinigung in der landschaftlichen Kreditorganisation

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Als im Juli 1931 die Kreditkrisis über das deutsche Bankwesen hereinbrach, waren die Verhältnisse im größten Teil des landwirtschaftlichen Kredits schon längst reif zu einer grundlegenden Sanierung geworden. Die andauernd unbefriedigenden Preisverhältnisse für landwirtschaftliche Erzeugnisse hatten es vor allem dem größeren Grundbesitz unmöglich gemacht, auch nur die Zinsen seiner Bank- und sonstigen Schulden zu zahlen, so daß sich eine ungeheure Schuldenlast angesammelt hatte. Auf dem Gebiet des Personalkredits mußte das Reich gewaltige Summen als verlorene Zuschüsse an die Kreditgenossenschaften verteilen. Auf dem Gebiet des langfristigen Realkredits, wo die Verhältnisse schwieriger lagen, wurde auch eine organisatorische Neuregelung erforderlich. Hier war den alten Kreditinstituten gegenüber der Vorkriegszeit

viel von ihrr geschäftlichen Selbständigkeit verloren gegangen,

da während des Krieges, der Inflation und der Stabilisierung an eine ausreichende Auflegung neuer Pfandbriefe nicht gedacht werden konnte. Ohne die umfassende Hilfe, die nach der Stabilisierung zuerst die Kredite der Deutschen Rentenbank und anschließend die gewaltigen Mittel der Rentenbank-Kreditanstalt gewährten, wären die alten Kreditinstitute, vor allem die Landschaften, in ihrem Kreditgeschäft völlig zum Erliegen gekommen.

Die Landschaften, diese ältesten Institute des deutschen Agrarkredits, hätten nach dieser Hilfe von außen von selbst wieder leistungsfähig werden können, wenn nicht von der Preisseite her der Landwirtschaft so große Ausfälle erwachsen wären. Da sich nun aus diesen äußeren Gründen eine geschäftliche Bereinigung im Gesamtsystem des landschaftlichen Kredits als unabwendbar erwiesen hat, nimmt die Reichsregierung die Gelegenheit wahr, um auch organisatorische Unzulänglichkeiten, die sich vor allem aus der historischen Entwicklung erklären, zu beseitigen. Mit dieser Reformarbeit dürfte aber die Entwicklung bei den Landschaften nicht endgültig abgeschlossen sein. Wenn auch die älteren unter ihnen vorwiegend den Realkredit an den Großgrundbesitz vermittelt haben und also kaum von dem Reichserhobgesetz betroffen werden dürften, so wird doch die Verschiebung der landwirtschaftlichen Kreditgrundlagen durch dieses Gesetz auch im landschaftlichen Kreditsystem in der nächsten Zukunft beträchtliche Veränderungen mit sich bringen. Aus diesem Grunde strebt man gegenwärtig eine Endlösung noch nicht an.

Was man nun für die nächste Uebergangszeit anstrebt, ist vor allem außer der geschäftlichen Sanierung **einen einheitlicheren und geschlosseneren Aufbau des landschaftlichen Kreditsystems.** Gegenwärtig haben wir zwar eine Central-Landschaft für die Preußischen Staaten und eine Central-Landschafts-Bank. Die Central-Landschaft war 1873 errichtet worden zu dem Zweck, einen einheitlichen Pfandbrief für alle Landschaften auf den Markt zu bringen, aus dessen Erlös die provinzialen Landschaften die Mittel für die zu verteilenden Realkredite gewinnen sollten. Es war schon eine Enttäuschung, daß nicht alle Landschaften von dieser Einrichtung Gebrauch machten, sondern daß ein Teil von ihnen der Central-Landschaft fernblieb und nach wie vor eigene Pfandbriefe ausgab. Im Kreditgeschäft und in der Heranziehung sonstiger Mittel blieben die Landschaften trotz der Zugehörigkeit zu der Central-Landschaft vollkommen selbständig. Nach dem Krieg, als es schwierig geworden war, die den Schuldnern in Form von landschaftlichen Pfandbriefen gegebenen Realkredite auf dem Markt zu realisieren, d. h. die Pfandbriefe günstig in Bargeld umzuwandeln, errichtete man noch ein zweites zentrales Institut, und zwar die Central-Landschafts-Bank, der sich alle landschaftlichen Banken anschließen sollten. Diese Banken waren jeweils im Anschluß an die Landschaft gegründet, und von ihr auch mit Betriebsmitteln ausgestattet worden. Sie hatten die Aufgabe, die Pfandbriefe der Landschaft unterzubringen and auf zugesagte Pfandbriefdarlehen Vorschüsse zu gewähren. Die Central-Landschafts-Bank gründete man nach dem Kriege, um für die Landschafts-Banken eine zentrale Stelle zu haben zur Entgegennahme der vom Preußischen Staat und später von der Rentenbank-Kreditanstalt zur Verfügung gestellten großen Personalkreditmittel.

Schon damals zeigte es sich, daß die eigene Kapitalausstattung der landschaftlichen Institute völlig unzureichend war, zumal im Ernstfall eine Inanspruchnahme der landschaftlichen Generalgarantie nicht in Frage kommen konnte. Die Mittel für die neue Kapitalausstattung stellte in der Hauptsache die Rentenbank-Kreditanstalt zur Verfügung, die auf diese Weise den beherrschenden Einfluß auf das Gesamtsystem erhielt.

Im zukünftigen Aufbau des landschaftlichen Kreditsystems werden die beiden Spitzeninstitute einen größeren Geschäftsbereich erhalten als bisher. Die kleineren Landschaften werden, wie es jüngst in Brandenburg, Pommern und Schleswig-Holstein erfolgt ist, mit den größeren Landschaften verschmolzen werden, so daß

für jede Provinz nur ein landschaftliches Institut

übrig bleibt. Die den provinzialen Landschaften angegliederten Landschafts-Banken werden, wie es auch schon in einzelnen dringenden Fällen geschehen ist, von der Landschaft gelöst und bleiben nur noch als Zweigstelle des Spitzeninstituts, der Central-Landschafts-Bank, bestehen. Die Landschafts-Kreditinstitute außerhalb Preußens werden sich den Zentralinstituten anzuschließen haben, wie das Mitte letzten Jahres schon der Mecklenburgische Ritterschaftliche Kreditverein getan hat. Bis zum 30. September 1934 müssen diese Maßnahmen zur Vereinheitlichung durchgeführt sein, da das Ermächtigungsgesetz an diesem Tag abläuft.

Als Organ des langfristigen landwirtschaftlichen Realkredits bleiben die Landschaften in Zukunft die Betreuer des größeren Grundbesitzes, soweit er nicht unter das Reichserbhofgesetz fällt. Die Central-Landschafts-Bank mit ihren Zweigstellen hat für den laufenden Betriebskredit zu sorgen, der ja unter bestimmten Voraussetzungen auch den Erbhöfen offenstehen soll. Es ist daran gedacht, eine ähnliche Organisation auch für Süddeutschland und Westdeutschland zu schaffen, wo eine Landschafts-Kreditorganisation nicht besteht.

Der landschaftliche Charakter des Systems wird allerdings nach und nach völlig verschwinden müssen,

denn für die ständische Begrenzung, wie sie die alten Landschaften gepflegt haben, ist in Zukunft ebenso wenig Raum wie für die illusorische Generalgarantie sämtlicher Haftungsverbundenen.

Die Grundlagen des Pfandbriefkredits und seine Sicherheit bleiben durch alle diese Veränderungen natürlich völlig unberührt. Nur wird zukünftig, soweit es sich um Erbhöfe handelt, an die Stelle der wirklichen Pfandausübung die Disziplinargewalt des Reichsnährstandes treten, wobei in Ernstfällen dieser dem Gläubiger gegenüber die Schuld übernehmen und dem Schuldner gegenüber sich allmählich bezahlt machen wird. **Dr. Gr.**

Geschäftsberichte des Allianz-Konzerns

In den Aufsichtsratssitzungen der Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktien-Gesellschaft und der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft wurden die Bilanzen und die Gewinn- und Verlustrechnungen für das Jahr 1933 vorgelegt. Bei der Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-AG. brachte das Jahr 1933 eine Gesamtprämieneinnahme von 145,6 Millionen RM. (im Vorjahr 156,6 Millionen RM.). Der Prämienrückgang beträgt 6,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Im Jahre 1932 machte er noch 13,9 Prozent der Vorjahrsprämie aus. Der Schadenverlauf war nicht ungünstig und infolgedessen das technische Ergebnis des Geschäftsjahres befriedigend. Die Gesamtgarantiemittel der Gesellschaft stiegen von 208,2 Millionen RM. auf 210,7 Millionen RM. Einem Rückgang des Geschäftsumfanges des Konzerns seit 1929 um 23 Prozent steht eine Zunahme des Beamtenbestandes um 24 Prozent gegenüber. Auf die Unkostenlage hat sich das naturgemäß nachteilig ausgewirkt. Der Reingewinn stellt sich auf 6,58 Millionen RM. (gegenüber dem Vorjahre 6,48 Millionen RM.). Wie im Vorjahre kommt eine Dividende von 12 Prozent zur Verteilung.

Die Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank AG. verzeichnet einen gegenüber dem Vorjahr erhöhten Neuzugang. Da auch der vorzeitige Abgang bestehender Versicherungen geringer wurde, hat sich der Gesamtbestand erhöht, und zwar von 3,180 Millionen auf 3,214 Millionen RM. Die festen Kapitalanlagen haben sich gegenüber dem Vorjahre um 51,85 Millionen RM. erhöht. Hiervon sind mehr als 30 Millionen RM. in Hypotheken und Schuldscheindarlehen an Kommunalverbände angelegt worden und dienen damit unmittelbar dem Kreditbedürfnis in der deutschen Wirtschaft und der Arbeitsbeschaffung. Weitere 4 Millionen RM. sind als Darlehen zur Finanzierung des Kleinwohnungsbaues und zur Förderung der ländlichen Siedlung verwandt worden. Die Kapitalerträge sind von 35,5 Millionen RM. im Vorjahre nur auf 37,1 Millionen RM. im Berichtsjahr angewachsen. Mit Wirkung von 1934 an hat die Gesellschaft im Einvernehmen mit der gesamten deutschen Lebensversicherung den Hypothekenzinssatz freiwillig auf 5½ Prozent gesenkt. Der Gesamtüberschuß ist von 32,6 Millionen RM. im Vorjahre auf 28,5 Millionen RM. zurückgegangen. Die Aktionäre erhalten eine Dividende auf den eingezahlten Teil des Aktienkapitals von 12 Prozent (im Vorjahre 14 Prozent).

Nach Durchführung der Gewinnverteilungsvorschläge betragen die Sicherheitsmittel und Rücklagen einschließlich der technischen Reserven 664,6 Millionen RM. gegenüber 619,9 Millionen RM. im Vorjahr. Die Gewinnreserve der Versicherten stellt sich nach der Ueberweisung von 26,4 Millionen RM. aus dem Gesamtüberschuß auf 97,4 Millionen RM.

In der Aufsichtsratssitzung der Neuen Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft (Allianz-Konzern) wurde die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1933 vorgelegt. Die Prämieneinnahmen des Geschäftsjahres waren noch rückläufig mit 18 824 545 RM. gegen 20 747 395 RM. im Vorjahr. Nur in der Unfallversicherung war der Schadenverlauf auch dieses Jahr wieder unbefriedigend. Die Generalversammlung der Gesellschaft genehmigte den Vorschlag, aus einem Reingewinn von 477 176,78 RM. (im Vorjahr 460 492,—) RM. 50 000,— (wie im Vorjahr) an den Reservefonds zu überweisen, 35 000.— (wie im Vorjahr) den Wohlfahrtseinrichtungen zuzuführen, auf das nicht eingezahlte Aktienkapital 125 000 RM. (wie im Vorjahr) einzuzahlen, an die Aktionäre eine Dividende von 10 Prozent auf das eingezahlte Aktienkapital (wie im Vorjahr) auszuschütten und 79 954.78 RM. (im Vorjahr 76 525 RM.) auf das Jahr 1934 vorzutragen.

Breslauer Produktenbörse

24. Mai 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	157
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	148
	48—49 kg	150
Braugerste, feinste		167
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160

Wintergerste		
	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26—26,30
Roggenmehl (81,5%)*	22—22,30
Auszugmehl	—
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz	Leinsamen	—
	Senfsamen	29
für Saat-	Hanfsamen	—
zwecke	Blaumohn	33

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,90
	rote	1,70
	weiße	1,60
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: fest		

Posener Produktenbörse

Posen, 24. Mai. Roggen O. 13—13,25, Weizen O. 16,50—16,75, Weizen Tr. 30 To. 16,80, 15 To. 16,65, 15 To. 16,60, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 29,50—30,50, B 45% 27,50—29, C 60% 25,75—27,25, D. 65% 24,25—25,50, 2. Gat. 45—65% 21,25—23,25, Weizenkleie 10—10,25, Sonnenblumenkuchen 14,50—15,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 24. Mai 1934.

Weizen	76/77 kg	—
(Märk.)	80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft		
Roggen	72/73 kg	
(Märk.)		166
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	—
Braugerste, gute		172—176
	4-zeil.	—
Sommergerste		166—171
Tendenz: stetig		
Hafer	Märk.	171—176
Tendenz: stetig		
Weizenmehl*	100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig		
Roggenmehl*		22,50—23,25
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		11.75
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		11.25
Tendenz: fest		
Viktoriaerbsen	50 kg	20,00—22.00
Kl. Speiseerbsen		14,00—17,00
Futtererbsen		9.50—11.00
Wicken		7,00—7,50
Leinkuchen		5,60
Trockenschnitzel		5,20
Kartoffelflocken		6,90
Kartoffeln,	weiße	—
„	rote	1,70—1,90
„	blaue	—
„	gelbe	2.00—2,20
„	Industrie	—
Fabrikk. % Stärke		—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 5. Geld	24. 5. Brief	23. 5. Geld	23. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,583	0,587	0,583	0,587
Canada 1 Can. Doll.	2,500	2,506	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,705	12,735	12,715	12,745
New York 1 Doll.	2,500	2,506	2,494	2,498
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,159	0.161	0,209	0,211
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,48	58,60	58,43	58,55
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,29	21,33	21,29	21,33
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,74	56.86	56,79	56,91
Lissabon 100 Escudo	11,57	11,59	11,57	11,59
Oslo 100 Kr.	63,84	63.96	63,89	64,01
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,43	10,45	10,43	10,45
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,92	78,08
Schweiz 100 Frc.	81,30	81,46	81,23	81,39
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,29	34,35	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	65,53	65,67	65,53	65,67
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35

Tendenz: Dollar etwas fester, Pfund weiter nachgebend.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 24. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr Zloty 47,21 — 47,39

Berliner Börse

Abwartend

Berlin, 24. Mai. Die Kursgestaltung war auch zum heutigen Börsenbeginn uneinheitlich. Kleine Zufallsorders beeinflussen die Notierungen bis zu 1 Prozent nach oben und unten. Publikum und Kulisse weiter abwartend, da von der Transferkonferenz immer noch nichts Bestimmtes vorliegt. Umsätze sehr klein, Grundstimmung aber nicht unfreundlich. Als etwas stärker abgeschwächt sind Papiere wie Dessauer Gas, Deutsche Kabel, Berlin-Karlsruher Industriewerke, Stöhr, Kali-Chemie, HEW., Bekula und Klöcknerwerke mit Verlusten von 1 bis 2 Prozent zu nennen. Andererseits konnten Aschaffenburger Zellstoff, Eintracht Braunkohle, Schuckert und Elektr. Lieferungen 1¼ bis 2¼ Prozent gewinnen. Auch Renten sehr ruhig und eher abbröckelnd. Dtsch. Anleihen unbedeutend gebessert, von Industrieobligationen Stahlvereinsbonds um ¾ Prozent gedrückt. Reichsschuldbuchforderungen uneinheitlich, späte angeblich auf Tauschoperationen eher schwächer. Umtauschdollarbonds vernachlässigt. Am Auslandsrentenmarkt Mexikaner nachgebend, Anatolier ¼ Prozent höher. Geld unverändert. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft etwas lebhafter. Am Montanmarkt traten Erholungen um Bruchteile eines Prozentes ein, und auch sonst war das Kursniveau meist etwas gehoben, Reichsbankanteile holten ihren Anfangsverlust wieder ein. Auch bei den deutschen Anleihen setzten sich weitere kleine Besserungen durch. Später wenig verändert, Stahlbonds ¼ höher, sonst bei nachlassendem Geschäft eher wieder abbröckelnd, Neubesitz haben mit 17¾ Anfangsniveau.

Kassamarkt uneinheitlich, Papiere wie Rückforth, Gebhard und Co., Lingnerwerke je 2½ bis 3½ Prozent höher, dagegen Wandererwerke, Bremer Vulkan und Gebhard und König 2 bis 3 Prozent niedriger. Auch Bankaktien nicht ganz einheitlich, Commerzbankanteile um 1 Prozent erholt. Von ausländischen Stadtanleihen Bukarester ¾ bis 1 Prozent höher, Budapester plus 1¼. Nachdem der Abbröckelungsprozeß auch in der zweiten Börsenstunde zunächst noch Fortschritte gemacht hatte, Schles. Gas und Stöhr hatten beispielsweise noch je 2 Prozent verloren, setzte sich gegen Schluß des Verkehrs im Zusammenhang mit einer Meldung über die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen im April eine Erholung durch, so daß die Verluste gegen den Anfang größtenteils wieder ausgeglichen wurden.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 24. Mai. Aku 55¼, AEG. 24½, IG. Farben 134,5—134,75, Lahmeyer 115,25, Rütgerswerke 40,75, Schuckert 88, Siemens und Halske 132¼, Reichsbahn-Vorzug 108⅞, Hapag 23,25, Nordd. Lloyd 28⅛, Ablösungsanleihe Neubesitz 17,6, Altbesitz 95⅞, Reichsbank 150,25, Buderus 73,5, Klöckner 64, Stahlverein 40,25.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 24. Mai. An den Voraussetzungen für den Absatz von Brotgetreide hat sich heute nichts geändert. Die Transportschwierigkeiten wirken sich weiter hemmend aus. Die Preise lauten für Weizen wie Roggen unverändert. Hafer hat an Interesse verloren und liegt still. Von Gersten findet Industrieware bei leicht gebesserter Preisgestaltung Unterkunft. Am Mehlmarkt liegt Roggenmehl nach wie vor bevorzugt, Weizenmehl dagegen ruhig. Bei Oelsaaten wurde der Preis für Senfsamen um 1 Mark heraufgesetzt. Blaumohn kam nach langer Pause wieder zur Notiz, und zwar mit 33 Mark. Leinsamen liegt ruhig. Der Kartoffelmarkt hat sich wieder etwas belebt bei unveränderten Preisen.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	24. 5.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	$32\frac{5}{16}$—$32\frac{3}{8}$
3 Monate	$32\frac{9}{16}$—$32\frac{5}{8}$
Settl. Preis	$32\frac{3}{8}$
Elektrolyt	$35\frac{1}{4}$—$35\frac{3}{4}$
Best selected	$34\frac{3}{4}$—36
Elektrowirebars	$35\frac{3}{4}$
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	$232\frac{1}{4}$—$232\frac{1}{2}$
3 Monate	$228\frac{1}{4}$—$228\frac{1}{2}$
Settl. Preis	$232\frac{1}{4}$
Banka	—
Straits	—
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$10\frac{7}{8}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{7}{8}$—11

	24. 5.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$11\frac{1}{8}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{1}{16}$—$11\frac{1}{8}$
ausl. Settl. Preis	$10\frac{7}{8}$
Zink stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14\frac{5}{8}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{5}{8}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$14\frac{3}{4}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{3}{4}$—$14\frac{13}{16}$
gew., Settl. Preis	$14\frac{5}{8}$
Gold	136/9
Silber (Barren)	$19\frac{11}{16}$—$21\frac{1}{8}$
Silber-Lief. (Barren)	$19\frac{5}{8}$—$21\frac{3}{16}$
Zinn-Ostenpreis	232

*

Berlin, 24. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 46,25.

Berlin, 24. Mai. Blei 16,25 B., 15,5 G., Zink 19,75 B., 19,25 G.

Warschauer Börse

Bank Polski	86,00—86,50
Lilpop	11,50
Starachowice	10,50—10,60—10,55

Dollar privat 5,26¼, New York Kabel 5,29½, Belgien 123,80, Danzig 172,70, Holland 359,10, London 26,91, Paris 34,95½, Prag 22,05, Schweiz 172,27, Italien 45,05, Berlin 208,25, Stockholm 138,85, Kopenhagen 120,25, Bauanleihe 3% 44,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,00, Eisenbahnanleihe 5% 58,50—58,75, Dollaranleihe 6% 76,50—76.75, 4% 53,00, Bodenkredite 4½% 49,00. — Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.